



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

**„Kein Gott, aber ein Deutscher  
- Nationalismus bei Karl May am Beispiel des Orientzyklus“**

verfasst von / submitted by

Johannes Benjamin Siegmund

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 313 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung  
UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder



## Danksagung

I made a promise, Mr. Frodo. A promise: Don't you leave him, Samwise Gamgee. And I don't mean to. I don't mean to.<sup>1</sup>

Das Abspielen der Filmszene von *Der Herr der Ringe: Die Gefährten*, in welcher der etwas tollpatschige, doch stets treue Hobbit Samweis Gamdschie seinem besten Freund, Frodo Beutlin, schwimmend zu folgen versucht, nachdem dieser mit einem Boot vor seinen eigenen Gefährten und den Schergen des Zauberers Saruman zu entfliehen gedenkt, lässt immer wieder den persönlichen Wunsch aufkommen, ein an Mut und Zuneigung vergleichbares Geschöpf zu sein, dass ungeachtet aller Gefahren und fehlender Kenntnisse seinem Herzen zu folgen vermag.

Der lange Prozess des Schreibens und der gesamte Verlauf des Studiums haben mich einmal mehr erkennen lassen, dass derartige Geschichten keine reine Utopie, sondern tatsächlich erfahrbar sind, auch wenn man selbst manchmal nur die Perspektive des Schutzbefohlenen einnimmt:

Darum möchte ich an dieser Stelle jenen Personen meinen Dank aussprechen, die auf diesem lehrreichen, aber auch teils beschwerlichen Weg nicht von meiner Seite gewichen sind und mir die Erfüllung eines lang gehegten Traums ermöglicht haben.

Besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder, für sein reges Interesse an meiner Arbeit und meinem Arbeitsfortschritt, die kompetente Begleitung während des Forschungs- und Schreibprozesses, seine Geduld und die immer wieder notwendigen Ermutigungen, die mit wohlwollender Kritik einhergingen und stets mit freundlicher Gesinnung erfolgten.

Helga Hochmeister gilt mein herzlichster Dank für ihre unerwartete Hilfe in den letzten Tagen des Projekts *Diplomarbeit* und ihre Bereitschaft, sich mit endlosen Schachtelsätzen, Wortwiederholungen und sanften Umbrüchen herumzuplagen, deren nun verminderte Häufigkeit ebenso wie die verbesserte Lesbarkeit des Endprodukts auch ihrem zu lobenden Lektorat geschuldet sind.

---

<sup>1</sup> *Der Herr der Ringe: Die Gefährten*. USA 2001. Regie: Peter Jackson. Drehbuch: Philippa Boyens, Peter Jackson und Fran Walsh. Kamera: Andrew Lesnie. Darsteller: Cate Blanchett, Ian McKellen, Viggo Mortensen, Elijah Wood. Produktion: New Line Cinemas (New York). Dauer: 208 Minuten. Format: 2.35:1, Farbe, 160:23-150:40.

Nicht genügend loben kann ich meine Eltern, Ernst und Barbara Siegmund, denen ich neben so vielen anderen Dingen nicht nur meine Liebe zu Menschen und Büchern, sondern auch die Finanzierung und Ermöglichung meines Studiums zu verdanken habe und die mich mit dem Einhalten ihres Versprechens, stets zu Hilfe zu eilen, wenn es gerade notwendig erscheint, erkennen haben lassen, dass ich eines mit absoluter Gewissheit sagen kann: Ich bin stolz darauf, euer Sohn sein zu dürfen! Ohne eure Unterstützung, euren Zuspruch und vor allem eure Liebe wäre all dies niemals möglich gewesen!

So manch rege Diskussion mag den Tag in die Länge gezogen und die darauffolgende Nacht merkbar verkürzt haben, aber deine Bemühungen, Schwesterherz, mich bei diesem Projekt und auch sonst so gut wie möglich zu unterstützen und mir mit Anregungen und alternierenden Sichtweisen tatkräftig zur Seite zu stehen und mich aufzumuntern, haben mir zusammen mit einer gesunden Portion Humor und tiefer geschwisterlicher Zuneigung dazu verholfen, schlussendlich folgende Frage stellen zu können: Fredderik, was ist eigentlich eine Dissertation?

Meiner Geliebten, besten Freundin und treuen Gefährtin Samara Claudia danke ich für ihre große Liebe, die sie mir Tag für Tag neu zu zeigen weiß, ihr Durchhaltevermögen und ihr einzigartiges Wesen, das ich weder in guten noch in schlechten Zeiten noch irgendwann missen möchte. Oder wie es der Hobbit Frodo Beutlin auf der Reise zum Schicksalsberg so treffend formuliert: „Sam, ich bin froh, dass du bei mir bist!“<sup>2</sup>

Mein größter Dank gebührt allerdings meinem DAD, der gleichzeitig mein bester Freund ist und mir gezeigt hat, wie schön das Leben sein kann, wenn man auf das Wesentliche zu schauen vermag.

---

<sup>2</sup> *Der Herr der Ringe: Die Gefährten*. (2001), 163:08-163:15.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Forschungsstand und Forschungsvorhaben.....	3
2.1. Der Nationalismus im deutschsprachigen Raum und Europa und dessen literarische Thematisierung in belletristischen Werken vor und nach der deutschen Reichsgründung 1871 .....	3
2.2. Forschungsvorhaben .....	8
2.2.1. Zentrale Fragestellungen.....	8
2.2.2. Quellen und Methoden .....	12
3. Zu Autor und den gewählten Werken.....	16
3.1. Auf der Jagd nach Abenteuern und Verbrechern im Schatten des Großherrn: Der Orientzyklus und seine thematische Brisanz .....	16
4. Nationalismus, Orientalismus und kolonialistische Tendenzen in Karl Mays <i>Reiseerinnerungen aus dem Türkenreich</i> .....	22
4.1. Unter dem Schutz des Kaisers durch die Wüste über Bagdad in das Land der Skipetaren: Die Glorifizierung der deutschen Nation in Karl Mays fiktionalen Werken .....	22
4.1.1. Karl, ein Sohn der Deutschen – Kara Ben Nemsi und die Berufung auf die eigene Herkunft .....	27
4.1.2. Wir und die anderen - die Häufigkeit der Begegnungen des deutschen Helden mit Preußen und Sachsen .....	39
4.1.3. Kein Gott, aber ein Nemsi: Der Versuch einer Neuinterpretation der Kombination von Nationalismus und Religion.....	51
4.2. Von der „Bedeutung der Konsulate“ und räuberischen Nomaden: Der Orientalismus als kolonialistischer Ansatz zur Darstellung erwünschter Machtverhältnisse.....	60
4.2.1. Die Überlegenheit des personalen Erzählers und seiner europäischen Freunde gegenüber den Einheimischen des Orients .....	67
4.2.2. Schütze, Gärtner und Arzt zugleich: romantische Fantasien und die Notwendigkeit einer Kritik an orientalistischen Positionen .....	78
4.3. Die Vermittlung einer Kulturmission: Kolonialistische Ansätze in Karl Mays Orientzyklus .....	86
4.3.1. Das Streben einer jungen Nation nach globaler Bedeutung – Die Bedeutung der geplanten Kolonien für einen aufstrebenden europäischen Player ..	91
4.3.2. Die Vermittlung kolonialistischer Theorien in der deutschen Populärkultur des späten 19. Jahrhunderts am Beispiel Karl Mays .....	95

5. Karl May: Beispiel eines Schriftstellers mit zeitgenössischem Nationalbewusstsein oder Vorreiter radikaler Theorien .....	101
5.1. „Wenn zum Beispiel ein Werwolf meine Begeisterung für Vollmondnächte teilt, macht das den Vollmond nicht weniger schön“ – Von der tradierten Vorliebe Adolf Hitlers für Karl Mays Werke und der Wirkungsabsicht des Autors .....	101
6. Conclusio .....	113
7. Bibliographie.....	118
7.1. Primärliteratur.....	118
7.2. Weiterführendes Quellenmaterial .....	119
7.3. Sekundärliteratur .....	120
7.3.1. Literarische Quellen .....	120
7.3.2. Internetquellen .....	125
7.3.3. Audiovisuelle Quellen.....	127
8. Anhang.....	128
8.1. Abstract .....	128

## 1. Einleitung

„The Third Reich is Karl May's ultimate triumph, the ghastly realization of his dreams.“<sup>3</sup>  
Die zufällige Rezeption von Klaus Manns brisanter These, dass die 1933 in Deutschland erfolgte Machtergreifung durch die Nationalsozialisten der Erfüllung eines Lebenstraums des deutschen Schriftstellers Karl May gleichkam, sowie der Umstand, dass die Hausbibliothek meiner Eltern zahlreiche Romane des bekannten Autors und Phantasten beinhaltet, ermöglichten eine relativ rasche Beantwortung der Frage nach einem möglichen Thema für die, zusammen mit der Diplomprüfung das Studium beschließende, schriftliche Arbeit.

Zwar werden vor allem seine Reiseerzählungen häufig als unterhaltsame, aber für eine intensivere wissenschaftliche Betrachtung nicht ausreichend qualitative Literatur kategorisiert. Eine im vergangenen Sommersemester begonnene Literaturrecherche sowie eine bereichernde Konfrontation mit einer Auswahl von Karl Mays Werken, die mitunter auf persönlichem Interesse beruhte, ließen jedoch erkennen, dass es sich entgegen pauschaler Behauptungen nicht um hohen Ansprüchen ungenügend erscheinende Trivilliteratur handelt, sondern unter anderem politisch bis heute brisante Aspekte thematisiert werden, die einer intensiveren Betrachtung bedürfen.

Karl Mays Romane sowie seine Biographie gelten bis heute als interessante Themengebiete, die häufig als Gegenstände mehr oder minder wissenschaftlicher Publikationen herangezogen werden, und auch die zahlreichen Mitglieder der Karl-May-Gesellschaft leisten einen nicht unerheblichen Beitrag zur Bewahrung seiner Person im öffentlichen Diskurs. Die Anzahl der wissenschaftlichen Forschungsbeiträge, die sich empirisch mit nationalistischen Tendenzen in Karl Mays Werken befassen, ist hingegen erstaunlich gering.

Betreffend klar auszumachender nationalistischer Tendenzen, beziehungsweise in diesem Sinne agierender Charaktere existieren beispielsweise vom IGEL-Verlag publizierte wissenschaftliche Ausarbeitungen, in denen jedoch vor allem auf die Vermengung von Fiktion und historisch gesicherten Fakten in Mays Werken eingegangen wird.

---

<sup>3</sup> MANN, Klaus: Karl May. Hitlers Literary Mentor. In: The Kenyon Review. 4 (1940), 2, S.400.

Eine Analyse konkreter Romane, beziehungsweise darin enthaltener Textpassagen wurde bisher jedoch weitestgehend ausgelassen. Viel zu sehr scheint der Nimbus der Person des Literaten selbst die sogenannte ‚Community of Investigators‘ in den Bann zu ziehen.<sup>4</sup>

Diese Tendenz wird auch von diversen deutschsprachigen Medien widergespiegelt, indem der Fokus der Kontroverse überwiegend auf vermeintliche Plagiate und unsachgemäße Ausschweifungen des bis wenige Jahre vor seinem Tod durchaus renommierten Verfassers von Unterhaltungsliteratur oder auf bekannte, seine Werke lesende Persönlichkeiten gelenkt wird.<sup>5</sup>

An Bedeutung verlieren dadurch der durchaus vorhandene, zum Lesen inspirierende Unterhaltungswert sowie eine kritische Betrachtung der Romaninhalte. Obwohl Karl Mays Beteuerungen, die geschilderten oder ähnliche Abenteuer tatsächlich erlebt zu haben, inzwischen als Marketingstrategie oder Hinweis auf eine fehlende Trennung zwischen Fiktionalität und Wirklichkeit verstanden werden, ist dieser Aspekt in der diesbezüglichen Debatte offensichtlich dominant.

In der vorliegenden schriftlichen Arbeit soll jedoch vor allem der Inhalt ausgewählter, fiktionaler Reiseerzählungen diskursiv behandelt und dahingehend analysiert werden, ob und inwiefern starke nationalistische Tendenzen in diesen erkennbar sind und wie diese über 100 Jahre nach deren Niederschrift im Rahmen des wissenschaftlichen Diskurses interpretiert und bewertet werden können. Die Frage, ob Klaus Manns gewagte Behauptung falsifiziert werden kann oder sogar verifiziert werden muss, soll in diesem Zusammenhang ebenso thematisiert werden.

---

<sup>4</sup>Mit dem Begriff der ‚Community of Investigators‘ verweist der am *Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* der *Universität Wien* tätige Dozent Dr. Gottfried Lied im Rahmen seiner Vorträge und wissenschaftlichen Betrachtungen auf Teile der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft, die sich mit konkreten Fragestellungen auseinander setzen und diese fachadäquat zu behandeln versuchen. Einzelne Nachforschungsergebnisse sind in diesem Zusammenhang weniger von Belang als die Gesamtheit aller Erkenntnisse, die in den laufenden Diskurs eingebracht werden kann und diesen qualitativ und quantitativ bereichert.

<sup>5</sup>Vergl. BRAUER, Markus: Der Mann, der Old Shatterhand war.

In: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.vor-175-jahren-wurde-karl-may-geboren-der-mann-der-old-shatterhand-war.15ad09cc-0412-4c3a-b308-209ce033c16f.html> (eingesehen am 17.04.2017, 12:12).

Vergl. RAUSCHER, Hans: Der Kult der Unbildung.

In: <http://derstandard.at/1245820485577/Hans-Rauscher-Der-Kult-der-Unbildung> (eingesehen am 17.04.2017, 16:53).

## 2. Forschungsstand und Forschungsvorhaben

### 2.1. Der Nationalismus im deutschsprachigen Raum und Europa und dessen literarische Thematisierung in belletristischen Werken vor und nach der deutschen Reichsgründung 1871

Die offensichtliche Glorifizierung einer endlich vereinten, deutschen Nation nach der 1871 erfolgten Reichsgründung vermag nicht zu verwundern, auch wenn allumfassende Verallgemeinerungen gerade in diesem Kontext unzulässig erscheinen.<sup>6</sup> Der an der *Universität zu Köln* dozierende Literaturwissenschaftler Andreas Schumann erklärt dies mit den vorangegangenen Bestrebungen von der ‚Bildungsschicht‘ zugehörigen Personen, die ein entsprechendes Ziel verfolgten:

Dass die Reichsgründung gerade innerhalb der kulturellen Historiographie mit Jubel begrüßt wurde, kann [...] nicht verwundern. Das gesamte 19. Jahrhundert war geprägt von den Bemühungen um einen deutschen Einheitsstaat, die Wortführer der Bewegung stammten aus der bürgerlichen Intelligenz, der methodische Überbau wurde mit der Ausformulierung des Historismus seit den 1830er Jahren durch Germanisten, Philologen, Historiker und Theologen geliefert.<sup>7</sup>

Mit der Besinnung auf kulturelle, technologische und wirtschaftlich bedeutende Errungenschaften und deren intensive Betonung war das Nationalgefühl in den betreffenden Ländern ungemein bestärkt und auch der Nährboden für eine nationalistisch geprägte Sicht der Dinge geliefert worden. „Kulturelle Einheit als notwendige Vorstufe zu nationaler Einheit“ hieß die Devise, und der am 18. Januar 1871 erfolgte Zusammenschluss der aufstrebenden (Klein-)Staaten, die zuvor bereits durch die Gründung und Politik des Deutschen Bundes versucht hatten, gemeinsame Interessen zu verdeutlichen, ließ darauf schließen, dass den Hoffnungen und Träumen realpolitische Taten folgen sollten.<sup>8</sup> Der diesbezügliche literarische Diskurs hatte ebenfalls bereits zuvor eingesetzt:

---

<sup>6</sup>Die Tradierung derartiger Phänomene erweist sich als problematisch: Das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft, das auch das Geschichtsbewusstsein umfasst, ist nicht frei von zu hinterfragenden Ereignisberichten: So wird beispielsweise auch in fachliterarischen Werken oftmals auf eine den Großteil des Volkes erfassende Kriegsbegeisterung, die in Folge der Kriegserklärung des Habsburgermonarchen Franz Joseph I. und der vorangegangenen Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin in Sarajevo entstand, hingewiesen. Die genannten historischen Ereignisse sowie die damit einhergehenden Begleiterscheinungen, die häufig als Auslöser des Ersten Weltkriegs genannt werden, haben unter anderem aufgrund neuer in den Diskurs eingebrachter Erkenntnisse eine Interpretationsänderung erfahren und werden von zahlreichen Forschungstreibenden inzwischen differenzierter eingestuft.

<sup>7</sup>SCHUMANN, Andreas: Glorifizierung und Enttäuschung. Die Reichsgründung in der Bewertung der Literaturgeschichtsschreibung. In: *Literatur und Nation. Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 in der deutschsprachigen Literatur*. Hrsg. von Klaus Amann und Karl Wagner. Köln/Wien/Weimar: Böhlau Verlag 1996, S.31.

<sup>8</sup>Vergl. Ebenda, S.32.

In dem Sammelband *Machtphantasie Deutschland* wird die gemeinhin bekannte Behauptung, der moderne deutsche Nationalismus sei ein logisches Produkt der 1789 erfolgten *Französischen Revolution* und der gegen den französischen Kaiser Napoleon Bonaparte geführten Befreiungskriege, als zu falsifizierende These deklariert: Es wird in den fünf enthaltenen Beiträgen entsprechend versucht aufzuzeigen, „dass deutsche Schriftsteller schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts an der Ausformung eines aggressiven und fremdenfeindlichen Vaterlandsdiskurses gearbeitet haben; bereits 1740, 1760 und 1770 wurde in literarischen Texten Hass auf die Feinde des eigenen Volkes gepredigt und für Deutschland gestorben und gemordet.“<sup>9</sup> Die aktuelle Nationalismus-Forschung unterscheidet in der Regel zwischen Patriotismus und Nationalismus, wobei letzterem die Glorifikation der eigenen Nation und die damit einhergehende Herabsetzung der anderen Staaten als primäre Merkmale zugewiesen werden.<sup>10</sup> Dieser Standpunkt erweist sich als relativ neu in der Literaturwissenschaft, ist aber nicht gänzlich unumstritten.

So sei es der deutsche Geschichtswissenschaftler Rudolf Vierhaus gewesen, der 1980 mit Hilfe eines Artikels erstmals „eine verbreitete moralisch-politische Haltung im Bürgertum und ein ausgearbeitetes Programm“ als zentrale Aspekte einer zielgerichteten Bewegung aufzeigte, die bislang offenbar nicht entsprechend in die fortlaufenden Betrachtungen und Debatten einbezogen worden war.<sup>11</sup> Die Problematik, dass „die völkisch-national-konservative und nationalsozialistische Literatur [im literarischen Bewusstsein] in Deutschland so gut wie unbekannt ist“, versuchte auch Uwe-K. Ketelsen zu thematisieren, der den von ihm kritisierten Umgang mit derart problematischem Schriftgut als Verdrängungsversuch einer ungeliebten Vergangenheit interpretierte und in seiner schriftlichen Betrachtung bereits lange vor der 1933 erfolgten Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Deutschland ansetzt.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> BLITZ, Hans-Martin, Hans Peter HERMANN u.a.: *Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhass im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996, S.2.

<sup>10</sup> Vergl. THURICH, Eckart: *pocket politik. Demokratie in Deutschland.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011, S.39.

<sup>11</sup> HERMANN, Hans Peter: Einleitung. In: *Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhass im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996, S.15.

<sup>12</sup> KETELSEN, Uwe-K.: *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945.* Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 1976, S.1.

Die Verwendung nationalistischer Motive wurde in den vergangenen Jahrhunderten offensichtlich durch entsprechende Faktoren im gesellschaftspolitischen Diskurs verstärkt. Dies ist auch der Tenor aktueller, literaturhistorischer Betrachtungen, in denen unzählige Beispiele genannt werden, die dieses Bild verdeutlichen sollen.

„In einer unüberschaubaren Zahl literarischer Texte ist die nationale Einheit Deutschlands als Motiv oder Thema Gegenstand der Darstellung gewesen.“<sup>13</sup> Die unterschiedlich starken Ausprägungen als nationalistisch zu bezeichnenden Bezugsfaktoren mögen hier mitverantwortlich dafür sein, dass „die Rolle, die Schriftsteller und »Dichter« bei der Entwicklung nationalistischer Vorstellungen gespielt haben“ bisher nicht angemessen bewertet und eingeordnet wurde.<sup>14</sup> Obwohl ein kritischer Umgang mit Literatur und deren Inhalten als Voraussetzung gelten darf, sollte man von einer unreflektierten Dämonisierung derartiger Texte absehen. Dem kulturellen Wert von Büchern wurde zwar nicht immer die von Bibliophilen gewünschte Beachtung geschenkt, denn auch der potenzielle Faktor als Propagandawerkzeug und andere Aspekte spielten häufig eine Rolle bei einer entsprechenden Instrumentalisierung, jedoch erscheint eine intensive, den Prämissen der Aufklärung geschuldete Begutachtung des literaturhistorischen Kontexts unbedingt notwendig. Denn die wahrnehmbare Omnipotenz literarischer Figuren, welche die anderen Charaktere eines Werkes zu überflügeln scheinen, ist nicht automatisch gleichzusetzen mit einem Agieren nationalistischer Natur:

So erscheint der junge deutsche Auswanderer Carl Scharnhorst, von dem der Schriftsteller Friedrich Armand Strubberg in seiner 1863 erstmals publizierte Abenteuererzählung zu berichten weiß, zwar aufgrund seiner scheinbar gottgegebenen Universalbegabung, die alle anderen Personen der für ein junges Publikum bestimmten Schilderung in den Hintergrund rücken lässt, nur begrenzt sympathisch, doch sein Handeln wird nicht mit seiner nationalen Herkunft in Verbindung gebracht.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> NEUHAUS, Stefan: Literatur und nationale Einheit in Deutschland. Basel/Tübingen: A. Francke Verlag 2002, S.17.

<sup>14</sup> BLITZ, HERMANN: Machtphantasie Deutschland (1996) S.2.

<sup>15</sup> Vergl. STRUBBERG, Friedrich Armand: Carl Scharnhorst. Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika [1863]. Hrsg. von Karl-Maria Guth. Berlin: Hofenberg Verlag 2016. Das Lesen von Textpassagen, in denen eine der Figuren auf außerordentliche Art und Weise über alle zu triumphieren und diese in sämtlichen Belangen zu übertrumpfen vermag, erweist sich beispielsweise in Strubbergs Roman *Carl Scharnhorst - Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika* als relativ anstrengend, da der Roman in seiner Komposition an eine sich stets wiederholende Strophe erinnert, die lediglich in Nuancen Variation erfährt.

Die der Blut-und-Boden-Literatur zuzuordnenden Werke, deren Publikation während des Nationalsozialismus aus propagandistischen Gründen massiv gefördert wurde, entsprechen wiederum klar interessengelenkten Schriften, die einen politisch idealisierten Mikrokosmos veranschaulichen und Teile eines zu verurteilenden Weltbildes darstellen.

Die ideologische Prägung von Medien scheint ein Phänomen zu sein, das regelmäßig mit intensiven innen- und außenpolitischen Wandlungsprozessen einhergeht und auf eine entsprechende Beeinflussung der Rezipienten abzielt:

Der Begriff der ‚Nibelungentreue‘ bezieht sich ursprünglich auf eine in der mittelalterlichen Sagnerzählung des *Nibelungenlieds* beschriebene Ausdrucksform der Zugehörigkeit, die ungeachtet des eigenen Wohlergehens erfolgt, wurde jedoch vor allem gegen Ende der Kampfhandlungen während des Zweiten Weltkriegs von den Nationalsozialisten massiv als Motiv benützt, um die noch zur Verfügung stehenden Kräfte zu mobilisieren.

Die damit in Zusammenhang stehende, nur teilweise erfolgte Ausführung der die Lebensgrundlagen der deutschen Bevölkerung bedrohenden Anweisung, die allgemein auch als *Nero-Befehl* bekannt ist, lässt erkennen, dass auch die extremste Form der Forderung nach bedingungsloser Nachfolge auf gewisse Formen des Widerstands zu stoßen vermag, der in Befehlsverweigerung mündet.

Die in den Medien erfolgte Berichterstattung vor dem 2017 in der Türkei stattgefundenen Referendum, das die Verfassung des Staates betraf, erwies sich häufig als tendenziös und ließ die unterschiedlichen, divergierenden Interessen der Befürworter und Kritiker eines möglichen Präsidialsystems erkennen. Solche Praktiken sind bei weitem kein Novum des 20. oder 21. Jahrhunderts:

Politisch Verantwortliche wussten die ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente häufig zu nutzen und instrumentalisierten dafür nicht nur periodisch erscheinende Druckwerke, sondern eine Vielzahl von vorhandenen Mitteln.

Obwohl so mancher Film und auch diverse Bücher klar als ideologisches Machwerk identifiziert werden können, ist die Intention bei zahlreichen anderen Produkten weniger klar ersichtlich. Während viele Personen davon Abstand nehmen, die Absicht eines Produzenten als zwingend zu eruierenden Aspekt einzustufen, erscheint deren Erforschung anderen hingegen notwendig.

Nur so kann eine Kategorisierung des Werkes vorgenommen werden. Anderes Machwerk hingegen scheint durch die Inklusion einer Intention erst einer Legitimation fähig. Tendenziöse Literatur erweist sich in diesem Kontext als zeitweise weitaus komplizierter als ideologiefreie Literatur, da die jeweiligen Interessen erst unter Umständen detektivisch ausgeforscht werden müssen.

Bei zu untersuchender Belletristik ist nicht zuletzt der Umstand, dass es sich per allgemeiner Definition um ein rein fiktionales Produkt handelt, dessen Inhalt nicht einklagbar ist, als erschwerender Faktor einzustufen: Interessen des Autors mögen sich zwar eruieren lassen, dieser Prozess ist jedoch von zahlreichen Faktoren abhängig und unterliegt einem nicht klar zu definierenden Interpretationsspielraum, der individuelle Freiheit und Joch zugleich bedeuten kann. Inwiefern dies bei Karl Mays Orientzyklus zutrifft, soll in den folgenden Kapiteln eingehender thematisiert werden.

Die Schaffensperiode, in der diese Romanreihe entstand, die politischen und gesellschaftlichen Strömungen, deren grundlegende Thesen für einen ein größeres Publikum erreichen wollenden Schriftsteller nicht unbedeutende Erfolgsfaktoren darstellten sowie der 3000 Seiten umfassende Inhalt lassen jedoch darauf schließen, dass es sich nicht um ein vollkommen ideologiefreies Werk handelt, sondern vielmehr zeitgenössische Auffassungen mit einfließen.

## 2.2. Forschungsvorhaben

### 2.2.1. Zentrale Fragestellungen

Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Person Karl May, seiner Biographie und den zahlreichen Werken, die er zeit seines Lebens verfasste und die mehrere literarische Subsysteme umfassen, wie die immer noch nicht vollständig als ebenbürtiger Forschungsgegenstand anerkannte Kinder- und Jugendliteratur inkludiert, lässt erahnen, dass der bekannte Schriftsteller und Schöpfer prominenter Romanhelden wie Winnetou und Hadschi Halef Omar von der zeitweise eine Deutungshoheit einfordernden ‚Community of Investigators‘ ähnlich behandelt wird wie die der eben genannte Literaturzweig.

Der für die *Stuttgarter Nachrichten* tätige Redakteur Markus Brauer eröffnet seine nicht unbedingt wohlwollende Werkschau von Mays Lebenswerk mit einer Kritik, die unangebracht hart erscheint: „Am 25. Februar wäre Karl May 175 Jahre alt geworden. Der Sachse war zeitlebens ein notorischer Aufschneider, Hochstapler und Plagiator“, hält er fest und versucht anschließend, den publizierten Tadel ein wenig abzuschwächen: „Sein Drang zur Selbstdarstellung und zu Betrügereien wurde nur noch von seiner genialen Fantasie übertroffen, die ihn eine literarische Wunderwelt erschaffen ließ.“<sup>16</sup>

Die Fokussierung auf offensichtliche Mängel in Karl Mays einen Großteil seines Schaffensprozesses begleitender Selbstinszenierung lässt den Tenor der May-Kritiker erkennen, deren Vorgehensweise wiederum von der - angesichts eines erkennbaren Bedeutungsverlusts des bisweilen auch stark idealisierten Autors - erstaunlich aktiven Karl-May-Gesellschaft kritisiert wird:

Der sogenannte ‚Old-Shatterhand-Mythos‘ scheint die Debatte klar zu dominieren und behindert gleichzeitig eine davon unabhängige Betrachtung des so häufig rezitierten Werks, das sich allein aufgrund der so zahlreich vorgenommenen Veränderungen, die großteils ideologischen Charakter hatten, für eine umfassende historisch-kritische Betrachtung empfiehlt.

---

<sup>16</sup> BRAUER: Der Mann  
Ebenda.

Der Umstand, dass eine solche bei dem in dieser vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit intensiv behandelten ‚Orientzyklus‘ in einem ersten Versuch an der vorerst ausgebliebenen ausbleibenden Veröffentlichung des sechsten Bandes und des darin geplanten editorischen Berichts für die gesamte Romanreihe scheiterte, lässt möglicherweise auf mangelndes Interesse seitens des potenziellen Publikums, eine ungeklärte Finanzierungsfrage oder andersgeartete Problemstellungen schließen.<sup>17</sup>

In ihrer im Rahmen des Studiums an der *Universität Wien* verfassten Diplomarbeit verweist Michaela Dienst auf die Verdienste des so oft gescholtenen Deutschen, denn „oft wird May, der als Trivialautor gesehen wird, nicht ernst genommen, zumeist eher verrissen. Fakt ist jedoch, dass May im gegenwärtigen Bewusstsein der [Leserinnen und] Leser der einzige Vertreter einer einst großen Tradition ist.“<sup>18</sup>

Noch deutlicher spricht es Harald Eggebrecht in seiner Betrachtung über die Entwicklung und Entstehung des Abenteuerromans im 19. Jahrhundert aus, indem er einstige Vertreter dieser Tradierungsform dem sächsischen Phantasten gegenüberstellt:

Sealsfield ist ein vergessener, ewiger Geheimtipp. Gerstäcker gilt Kennern etwas, Cooper sitzt im Parnaß jeder Literaturgeschichte, nur May braucht keine Legitimation, ihn nicht zu kennen, heißt nicht gelesen zu haben.<sup>19</sup>

Ebendieser Umstand lässt eine wissenschaftliche Betrachtung von Mays Romanen ungemein interessanter wirken: Ungeachtet all der relevanten (und auch weniger bedeutenden) Wortmeldungen, die Bestandteile einer anhaltenden Diskussion über seine Person und die von ihm verfassten Erzählungen sind, handelt es sich bei ihm um eine Persönlichkeit, deren Lebenswerk auch abseits des umtriebigen Wissenschaftsbetriebs auf reges Interesse stößt. Fragwürdig ist diesbezüglich die bereits erwähnte und scheinbar nicht enden wollende Debatte über die von ihm präferierte, zeitweise schwer nachvollziehbare Durchlässigkeit zwischen Fiktionalität und wahrhaften Erlebnissen, die einer Niederschrift würdig erscheinen.

---

<sup>17</sup> Im Rahmen einer umfassenden Literaturrecherche wurde auch der Versuch unternommen, die tatsächlichen Ursachen für eine Aussparung des editorischen Berichts in Erfahrung zu bringen. Eine diesbezügliche Stellungnahme wurde trotz mehrmaligen Ansehens unterlassen. Lediglich die Karl-May-Gesellschaft verweist auf ihrer Homepage <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/reise/orient/> (eingesehen am 17.02.2017) auf diesen Aspekt. Inzwischen berichtet die Karl-May-Gesellschaft in ihrer Pressemitteilungen der Karl-May-Gesellschaft von den intensiven Arbeit an einer Neuauflage des viele Jahre stillgelegten Projekts, und erläutert darin auch die diesem Vorgehen zugrundeliegenden Motive: <http://www.karl-mays-werke.de/pressemitteilung.html> (eingesehen am 19.04.2017, 18:33).

<sup>18</sup> DIENST, Michaela: *Ihr seid wirklich noch nie im Wilden Westen gewesen? Karl Mays Amerikabild anhand ausgewählter Erzählungen*. Diplomarbeit. Universität Wien 2013, S.4.

<sup>19</sup> EGGBRECHT, Harald: *Sinnlichkeit und Abenteuer. Die Entstehung des Abenteuerromans im 19. Jahrhundert*. Berlin/Marburg: Guttandin und Hope Verlag 1985, S.164.

Abgesehen davon erscheint jedoch ein weiterer Aspekt durchaus relevant: Karl May war Zeitzeuge politischer und gesellschaftlicher Umbrüche, die nicht nur den vor allem im Bildungsbürgertum scheinbar weit verbreiteten Wunsch nach Einigkeit aller Deutschen und zunehmender Bedeutung des Deutschen Kaiserreichs als wirtschaftlich und militärisch potenter Player inner- und außerhalb Europas umfassten, sondern auch auf ideologischen Grundlagen beruhten, die einer Untersuchung bedürfen.

So begann eine Weltanschauung immer mehr an Interesse und Vorherrschaft zu gewinnen, die später „als eines der mächtigsten, wenn nicht das mächtigste soziale Glaubenssystem des 19. und 20. Jahrhunderts“ bezeichnet wurde: Das politisch-kulturelle Phänomen des Nationalismus, welcher die europäische Geschichte in den letzten Jahrhunderten bedeutend mitgeprägt hat.<sup>20</sup> Qualitativ hochwertige wissenschaftliche Betrachtungen und ausgearbeitete Theoriekonzepte bezüglich der möglichen Ursachen, der unterschiedlichen Entwicklungsstufen und der jeweiligen Auswirkungen auf die betreffenden Gesellschaften existieren in so hoher Zahl, dass allein die Zusammenfassung der gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse den formalen Rahmen einer Diplomarbeit weit übersteigen würden.

Viel weniger intensiv betrachtet wurden hingegen die Thematisierung des Nationalismus und der damit einhergehenden, weiterführenden Gedankenkonstruktionen eines idealisierten Weltverständnisses im Rahmen der weit umfassenden Unterhaltungsliteratur. In welcher quantitativen Ausprägung diese Thematiken überhaupt in der Belletristik behandelt wurden, soll hierbei weniger im Fokus der Betrachtung liegen als vielmehr die Frage, inwiefern sich diese Konzepte im Einzelnen und Gesamten in ausgewählten Texten manifestieren, beziehungsweise ausmachen und kategorisieren lassen. Karl Mays Schilderungen erscheinen in dieser Hinsicht insofern optimal, da sie einerseits zumindest teilweise in der Form von Reiseerzählungen verfasst wurden, wodurch die Einbindung subjektiver und möglicherweise durch Dritte beeinflusster Ansichten wahrscheinlicher ist, andererseits aber derart zahl-, varianten- und ideenreich sind, sodass dies angesichts der Tatsache, dass die Romane, wenn auch seltener, immer noch gelesen werden, nicht der einzige Aspekt sein kann, der in diesen vielen Büchern behandelt wird. Insofern ist die vorliegende Arbeit als Fallstudie zu verstehen, in der ein konkreter Faktor empirisch infolge einer Untersuchung sechs zusammenhängender Bände analysiert werden soll.

---

<sup>20</sup> ELIAS, Norbert: Ein Exkurs über Nationalismus. In: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1989, S.194.

Art und Form der ausgewählten Primärliteratur lassen den potenziellen Wunsch und eine mögliche Forderung nach Deutungshoheit in den Hintergrund treten und ermöglichen den Versuch einer Betrachtungsweise, die den Diskurs über Karl Mays Person nicht weiter mit an Emotionen angereicherten Argumenten befeuert, sondern diesen um einen wesentlichen, aber dennoch nicht ausreichend thematisierten Punkt bereichert.

Die Fokussierung auf zeitgenössische und anhaltende Phänomene gesellschaftspolitischer Natur, die bewusst oder auch unbewusst feste, wenn auch nicht immer sogleich erkennbare Bestandteile eines Werks sind und die auf einer Analyse beruhende Einordnung derselben in einen wissenschaftlichen Kontext, der nicht zuletzt aufgrund eines in den vergangenen Monaten merkbar einsetzenden Wandlungsprozesses auch außeruniversitär von Belang ist: Die wiederkehrende und scheinbar unreflektierte Salonfähigkeit eines weitestgehend auf Dominanz beruhenden Nationalbewusstseins, welches die eigene Nation zum Nachteil der anderen Staaten glorifiziert und ein Sendungsbewusstsein beinhaltet, das äußerst kritisch betrachtet werden muss.

### 2.2.2. Quellen und Methoden

Wird der Versuch unternommen, sich intensiv und einer wissenschaftlichen Vorgehensweise entsprechend mit einem Forschungsgegenstand auseinanderzusetzen, so ist die Recherche nach zur Verfügung stehender und verwendbarer Literatur nicht bloß als mühsame, weil langwierige Vorarbeit zu verstehen, die obendrein zu Beginn nur wenig Ertrag zu bringen scheint, sondern vor allem anderen obligatorisch.

Die Auswahl der Primär- und Sekundärliteratur dient nicht lediglich der Maximierung der zum Abschluss einer jeden wissenschaftlichen Arbeit beizufügenden Bibliographie, sondern ist auch ein wesentlicher Prozess, welcher mit dem Selektieren der passenden Werkzeuge für einen Handwerker verglichen werden kann. Entscheidet sich dieser für die Verwendung kostengünstiger Hilfsmittel oder gar für die Bearbeitung von Material mit zu hinterfragender Qualität, so sind oft weder das Geschick noch die Erfahrung des hoffentlich strebsamen und fleißigen Akteurs vollkommen ausreichend, um ein Produkt zu fabrizieren, das den hohen Qualitäts- und Nutzungsanforderungen aller Beteiligten entspricht.

In den Geisteswissenschaften sind es unter anderem die schriftlichen Werke, die als Untersuchungsgegenstände, Bezugsquellen und weiterführende Literatur herangezogen werden, um eine adäquate, den fachlich spezifischen Standards entsprechende Auseinandersetzung mit einer ausgewählten Fragestellung zu ermöglichen.

Als Primärliteratur, die untersucht werden soll, wurde aufgrund der persönlichen Lesebiographie und einer in Erinnerung gebliebenen Tendenz des deutschen Schriftstellers Karl May zur Glorifizierung der deutschen Nation, aber auch in Anbetracht der Tatsache, dass eine angemessene Betrachtung des Gesamtwerks den Umfang einer Diplomarbeit wohl weit übersteigen würde, der bekannte ‚Orientzyklus‘ ausgewählt, der insgesamt sechs Bände umfasst:

*Durch die Wüste, Durchs wilde Kurdistan, Von Bagdad nach Stambul, In den Schluchten des Balkan, Durch das Land der Skipetaren* und den die Reihe beschließenden Roman *Der Schut*.

Zu Beginn der Literaturrecherche wurde zwar eine die zentrale Fragestellung betreffende Analyse jener Kolportageromane angedacht, die als durchaus unterhaltsame und fortlaufende Erzählung unter dem Titel *Die Liebe des Ulanen* bekannt sind und erstmals 1883 bis 1885 in der deutschen Zeitschrift *Deutscher Wanderer* publiziert wurden. Wegen der zahlreichen editorischen Veränderungen, denen diese fiktionale Geschichte seit ihrer Erstveröffentlichung unterzogen wurde, und die nicht zuletzt immer wieder auch einen stark ideologischen Charakter hatten, sowie aufgrund des fehlenden editorischen Berichts wurde von diesem Vorhaben wieder Abstand genommen und eine bewusste Entscheidung für die im Orient verortete Romanreihe getroffen: Diese eignet sich nicht zuletzt aufgrund ihres Umfangs für eine entsprechende Untersuchung, da eine vorzunehmende Inhaltsanalyse eine Vielzahl an zur Verwendung möglichen Textpassagen verspricht.

Im Rahmen des ersten Lesezyklus erfolgte eine auf Basis grundlegender Fachliteratur bezüglich Nationalismus und dessen Formen beruhende Differenzierung des Nationalismus-Begriffes, da dieser allein die verschiedenen und doch miteinander in Kontext zu sehenden Manifestationen nicht angemessen zu umfassen vermochte.

Hierfür dienten unter anderem Hans-Ulrich Wehlers souveräner Überblick bezüglich der wesentlichen historischen Hintergründe dieses zentralen Aspekts und dessen Ausprägungen, *Nationalismus- Geschichte, Formen, Folgen* sowie Edward Saids umfassendes Werk *Orientalismus*, in welchem dieser die Vorstellungen westlicher Kulturen über den Orient und die dort angesiedelten Gesellschaften als Produkt eines nationalistischen und kolonialistischen Weltverständnisses zu beschreiben versucht.<sup>21</sup>

Diese teilweise recht komplizierte, weil nur partiell mögliche Begriffstrennung ermöglichte wiederum die Analyse konkreter Tendenzen, die in der Primärliteratur ausgemacht werden konnten sowie deren strukturelle Unterteilung in einzelne Untersuchungsgegenstände. Die im Inhaltsverzeichnis ausgewiesenen Kapitelüberschriften entsprechen hierbei der vorgenommenen Aufgliederung, die nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus fachlichen Gründen notwendig erschien und gleichzeitig einer vereinfachten Nachvollziehbarkeit dient.

---

<sup>21</sup> Vergl. WEHLER, Hans-Ulrich: *Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen*. München: C.H.Beck Verlag 2001. Vergl. SAID, Edward: *Orientalismus*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag<sup>4</sup>2014.

Als zentrales Instrument, das zur Untersuchung von Mays phantastischen Reiseschilderungen herangezogen werden soll, dient die prägnante Definition des Politikdidaktikers Eckart Thurich, der im Auftrag der deutschen *Bundeszentrale für politische Bildung* ein Lexikon für zentrale gesellschaftspolitische Begriffe verfasste:

*Nationalismus*: Übersteigertes Bewusstsein vom Wert und der Bedeutung der eigenen Nation. Im Gegensatz zum Nationalbewusstsein und zum Patriotismus (Vaterlandsliebe) glorifiziert der Nationalismus die eigene Nation und setzt andere Nationen herab. Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen.<sup>22</sup>

Ziel ist es, entsprechende Romanpassagen im Rahmen weiterer Lese- und Analysezyklen zu identifizieren, des Weiteren gemäß der vorgenommenen Einteilung zu kategorisieren und mit Hilfe von entsprechender Sekundärliteratur eingehend zu untersuchen. Einige der Textstellen lassen sich aufgrund des Umstandes, dass die gewählten Kategorien auf miteinander in enger Beziehung stehender Termini beruhen, nicht explizit in eine der definierten Rubriken einordnen und werden insofern gesondert behandelt, als eine Mehrfachnennung mit der Fokussierung auf den jeweils zentralen Aspekt vorgenommen wird.

Da sich der Diskurs über nationalistische Tendenzen in Politik und Gesellschaft nicht lediglich auf schriftliche Quellen minimieren lässt, soll versucht werden, unter Wahrung der Relevanz auch weniger gängige Medien einzubinden, sofern dies notwendig und sinnvoll erscheint. Gerade im Verlauf des letzten Jahrzehnts haben tertiäre und quartäre Medien zunehmend an Bedeutung gewonnen und erweisen sich nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht als überaus nützlich und informativ.

Die Diskussion über Karl Mays Person, sein Agieren als Schriftsteller und Künstler sowie dessen Werke wird durch Radiosendungen, die Neuverfilmung literarischer Vorlagen, aber auch durch die Realisierung von Vorträgen, die das Primärmedium Mensch in den Fokus rücken lassen, mittels zur Verfügung stehender Information und Wissen ergänzt und bereichert.

Aus diesem Grund soll auch in der vorliegenden Diplomarbeit der Versuch unternommen werden, in adäquatem Rahmen die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Quellen zu nützen und diese auch entsprechend darzustellen.

---

<sup>22</sup> THURICH, Eckart: pocket politik (2011), S.39.

Die das Studium beschließende Arbeit soll Interessierten nicht zuletzt als Anstoß dienen, sich mit Fragestellungen über Karl May eingehender auseinander zu setzen und hierbei Faktoren zu berücksichtigen, deren Einbindung einem zeitgemäßen, möglicherweise oberflächlichen Umgang mit Quellen widerspricht und dennoch aktueller denn je erscheint: Eine sowohl dem Produkt als auch dem laufenden Prozess gewidmete Vorgehensweise, die einem aufgeklärten Verständnis geschuldet ist, soll diesem Zweck geschuldet sein.

### 3. Zu Autor und den gewählten Werken

#### 3.1. Auf der Jagd nach Abenteuern und Verbrechern im Schatten des Großherrs: Der Orientzyklus und seine thematische Brisanz

Die vor allem in Fachkreisen unter dem Terminus Orientzyklus zusammengefassten Romane beziehungsweise die darin enthaltenen Erzählungen Karl Mays, die als Grundlage sowie als Untersuchungsgegenstand der vorliegenden wissenschaftlichen Betrachtung dienen und in ihrer Schreibweise im weitesten Sinn einen fiktionalen Erlebnisbericht eines an fremden Kulturen und Abenteuern unterschiedlichster Natur interessierten und viel reisenden Deutschen darstellen, wurden zunächst, wenn auch in unterschiedlichen Intervallen, in der von Friedrich Pustet herausgegebenen Wochenzeitschrift *Deutscher Hausschatz in Wort und Bild* publiziert.

Die sogenannte Blattlinie dieses 1872 begründeten und anschließend im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten periodischen Druckwerks entsprach einer stark katholisch geprägten Weltanschauung, die eine Auseinandersetzung mit weltlichen Themen jedoch nicht von vornherein ausschloss. Dadurch erhielt auch der aus Sachsen stammende Schriftsteller Karl May, der selbst zeit seines Lebens evangelisch war, die Möglichkeit, seine Werke, die erst später auch in Buchform veröffentlicht wurden, gegen Entgelt einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Herman Wiegmann verweist in seinem Beitrag, der einen Teil des umfassenden *Karl-May-Handbuchs* darstellt, darauf, dass die „stoffgeschichtlichen Quellen und literarische[n] Einflüsse [...] in den Orientbänden nicht oft auszumachen“ sind, sehr wohl aber die Fachliteratur, die der schreibende Phantast für seine Recherche- und Schreibarbeit verwendete.<sup>23</sup>

Die offensichtliche Entlehnung von in anderen Erzählungen enthaltenen Elementen wurde im umfassenden Diskurs, der nicht nur das Werk Karl Mays, sondern auch dessen Leben und die zeitweise nicht immer klar ersichtliche Trennung dieser beiden Aspekte thematisiert, umfassend diskutiert.

---

<sup>23</sup> WIEGMANN, Hermann: Die einzelnen Werke. I: Reiseromane und Reiseerzählungen. 1. Der Orientzyklus: Durch Wüste und Harem, Durchs wilde Kurdistan, Von Bagdad nach Stambul, In den Schluchten des Balkan, Durch das Land der Skipetaren, Der Schut. In: *Karl-May-Handbuch*. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2001, S.154.

Zur Veranschaulichung diene an dieser Stelle das von Wilhelm Hauff niedergeschriebene Märchen *Die Errettung Fatmes*, das passagenweise unverkennbare Ähnlichkeiten mit der Befreiung der montenegrinischen Christin Senitza in *Durch die Wüste* aufweist.<sup>24</sup>

Eine derartige Analogie scheint weniger literarischem Zufall als vielmehr plagiatsverdächtigem Umgang mit geistigem Eigentum entsprungen zu sein. May selbst dürfte seine Vorgehensweise ähnlich wie der deutsche Dramatiker Bertolt Brecht interpretiert haben, der sogar ein Sonett mit dem viel sagenden Titel *Laxheit im Umgang mit geistigem Eigentum* verfasste, nachdem Kritik an seinem Agieren laut geworden war.<sup>25</sup> Unterschiede bezüglich des Umfangs der enthaltenen Schilderungen in den entsprechenden Zeitschriftenausgaben und der damit zu vergleichenden ersten Buchausgabe werden von Literaturwissenschaftlern als vernachlässigbar erachtet und „betreffen vornehmlich orthographische, grammatische, stilistische Korrekturen und Sprachmodernisierungen“.<sup>26</sup>

Inhaltlich führen die fantastischen Reiseerzählungen Karl Mays die personale Erzählinstanz eines viel reisenden Deutschen gleichen Vornamens und seine Begleiter sowie in weiterer Folge und auf abstrakte Weise den impliziten Leser in sechs umfangreichen Bänden von den als weitestgehend unwirtlich beschriebenen Wüstengegenden Tunesiens bis in die von unzähligen Schluchten durchzogenen Gebiete des Balkan. Dort erreicht die Jagd nach den Mördern eines im ersten Band der Romanreihe leblos aufgefundenen und beraubten französischen Kaufmanns mit der Zerschlagung einer einem Syndikat ähnelnden kriminellen Organisation und dem Tod des inzwischen enttarnten und im Verlauf des abschließenden Buches flüchtigen Anführers, dessen letal endender Sturz in eine Felsspalte an mehrmals in der Belletristik aufgegriffene Gottesurteile erinnert, ihren finalen Höhepunkt.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Vergl. HAUFF, Wilhelm: Die Karawane. Die Errettung Fatmes. In: Sämtliche Märchen. Mit 8 Bildtafeln und 85 Textbildern von Ernst Schrom. 6., veränderte Auflage. Heidelberg/Wien: Carl Ueberreuter Verlag 1952, S. 44-62.  
Vergl. MAY, Karl: *Durch die Wüste*. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988, S. 118ff.

<sup>25</sup> Vergl. KRENZ, David und Katharina RIEHL: Seins oder nicht seins? Prominente Plagiate. In <http://www.sueddeutsche.de/kultur/prominente-plagiate-seins-oder-nicht-seins-1.55661> (eingesehen am 08.04.2017, 12:52), S.5.

<sup>26</sup> WIEGMANN: Die einzelnen Werke (2001), S.153.

<sup>27</sup> Der bekannte schottische Schriftsteller Walter Scott verwendete beispielsweise das Motiv des Gottesurteils, um in seiner im mittelalterlichen England verorteten Erzählung *Ivanhoe* die Befreiung der zu Unrecht der Hexerei bezichtigten Rebekka zu beschreiben. Der Richard Löwenherz treue Angelsachse Ivanhoe meldet sich freiwillig zu einem Zweikampf unter Aufsicht des Großmeisters der Templer, um die Tochter des jüdischen Geldverleihers Isaac vor der ihr angedrohten Ermordung zu bewahren.

Anschließend werden die geschilderten Abenteuer mit einer kurzen Erzählung beschlossen, die einige Jahre nach der zentralen Handlung ansetzt und dem endgültigen Abschied der aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammenden Freunde endet.<sup>28</sup> Karl May verfasste diese durchaus beachtlichen Ertrag einbringenden fiktionalen Erzählungen bekanntlich in den 1880er Jahren und bereicherte nicht nur die Phantasie zahlreicher Rezipienten, sondern auch den als Old-Shatterhand-Legende bekannten Mythos, der durch sein Beharren auf der Behauptung, all die in seinen aus einer personalen Perspektive geschriebenen Reiseerzählungen bereisten Gebiete selbst gesehen und dabei zahlreiche Abenteuer erlebt zu haben, anhaltend genährt wurde.

Der Erfolg, der in seinen letzten Lebensjahren durch die anhängigen Gerichtsverfahren die Hochstilisierung des Autors selbst nicht mehr vollumfänglich mit einschloss, mag im 21. Jahrhundert nicht mehr als unbestrittener Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses verstanden werden. Doch das Interesse an Karl May und seinem Lebenswerk ist, durch die immer noch beachtliche Anzahl an neuen Publikationen des Karl-May-Verlags und die Initiative der Karl-May-Gesellschaft anhaltend: Dies mag auch durch die Inszenierung der Erzählinstanz bedingt sein:

Der Ich-Erzähler, ob als Kara Ben Nemsî oder Old Shatterhand, wird von seinen Feinden eines Verbrechens angeklagt, das er entweder nicht begangen hat oder das nur nach deren böswilliger Tatsachenverdrehung als eine Untat erscheinen kann. Doch erweist sich der Angeklagte jedesmal seinen meist korrupten Richtern als weit überlegen, kanzelt sie ab und steht schließlich als der wahre Ankläger da, während seine Gegner das Schicksal erleiden, das sie ihm zugedacht haben.<sup>29</sup>

„Karl May ist keine Leiche der Literaturgeschichte“, hält der fachlich bewanderte Autor Klaus Walther in seiner Betrachtung über Karl May fest und zeigt sich bemüht, die These mittels Beispielen zu stützen:

Er wurde und wird gelesen. Es gibt eine Karl-May-Gesellschaft, die ein eigenes dickes Jahrbuch publiziert. Die Sekundärliteratur umfasst Hunderte von Bänden. Die Lebensgeschichte Karl Mays ist ebenso Gegenstand wissenschaftlicher Erkundungen und erbitterter Fehden wie die Rezeptionsgeschichte seines Werks.<sup>30</sup>

---

Vergl. SCOTT, Sir Walter: Ivanhoe. Übersetzt von Benno Tschischwitz. Zürich: Diogenes Verlag 1985, S.500ff.

<sup>28</sup> Vergl. MAY, Karl: Der Schut. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Zürich: Haffmanns Verlag 1990, S.567f.

<sup>29</sup> UEDING, Gert: Utopisches Grenzland: Über Karl May. Essays. Tübingen: Klöpfer & Meyer Verlag 2012, S.38f.

<sup>30</sup> WALTHER, Klaus: Karl May. Hrsg. von Martin Sulzer-Reichel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2002, S.10. Ebenda.

Tatsächlich hält der Diskurs um die Person des Phantasten an, und die große Zahl an Sekundärliteratur lässt darauf schließen, dass sich dieses Forschungs- und Themengebiet als umfangreich und äußerst ergiebig erweist. Dennoch ist die Thematisierung bestimmter Teile seines Lebens und Schaffens augenscheinlich, während andere Aspekte nur selten in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtungen gerückt werden. Die Verfilmungen jener Erzählungen, die im Orient situiert sind, sollten ursprünglich an den Erfolg der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts veröffentlichten Romanadaptionen der Amerikaerzählungen anschließen. Sie erfüllten zwar nicht die Erwartungen am prognostizierten Gewinn, förderten jedoch die Narration nicht zur Gänze erforschter Länder, die auch den „gigantischen Erfolg“ der zahlreichen Reiseschilderungen Karl Mays mitbegründete<sup>31</sup>.

Während die Abenteuer Old Shatterhands und seiner Gefährten in Amerika immer noch einen relativ hohen Wiedererkennungswert im deutschsprachigen Raum genießen, worauf auch die in den Weihnachtsfeiertagen 2016 erstmals öffentlich ausgestrahlte Neuinterpretation der literarischen Vorlage, *Winnetou – der Mythos lebt*, schließen lässt, ist Karl Mays Orientzyklus zwar nicht vollkommen in Vergessenheit geraten, vermutlich jedoch vor allem aufgrund der kompletten Namensbezeichnung von Kara Ben Nemsis stetigem Begleiter Halef im öffentlichen Diskurs verblieben, und in diesem eher als Variable denn als Konstante.

Außerdem wird dem in den Romanen des deutschen Schriftstellers so häufig in Worte gefassten Wunsch nach einkehrendem und immer währendem Frieden sowie dessen Vita sichtlich viel mehr Beachtung geschenkt als jenen Faktoren, deren notwendige Betrachtung möglicherweise als Begründung für eine Bewahrung des Stoffes im kollektiven Gedächtnis dienen könnte. Die nicht fortwährend proklamierte, aber immer wieder klar erkennbare Tendenz einer Glorifizierung des deutschen Kaiserreichs beziehungsweise der diesem Konstrukt vorangehenden (Klein-)Staatenkooperation in Form des Deutschen Bundes mag nur ein Teilaspekt in dem umfangreichen Gesamtwerks sein, doch in Zeiten, in denen politische und gesellschaftliche Herausforderungen von vielen Personen als potenzielle Bedrohungen wahrgenommen werden, denen mit bereits mehrmals gescheiterten Konzepten zu begegnen versucht wird, erscheint eine kritische Betrachtung eines solchen Konstrukts nicht nur möglich, sondern unbedingt erforderlich.

---

<sup>31</sup> WALTHER: Karl may (2002) S.11.

Das als *Beutelsbacher Konsens* bekannte Ergebnis einer Tagung von Politik- und Fachdidaktikern schreibt unter anderem den Grundsatz der Kontroversität im schulischen Kontext vor: „Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen“, lautet die konkrete Forderung der verantwortlichen Fachexperten, die ein Beharren auf alternativlosen Strategien per Definition ausschließt und nicht nur dem Lehrpersonal als Richtlinie für den Unterricht dienen soll, sondern weit größeres Potenzial aufweist, das durch die forcierte Orientierung an der Förderung von Fach- und Kernkompetenzen im Bildungsbereich zunehmend Gestalt annimmt<sup>32</sup>. Um derartige Vorhaben auch umsetzen zu können, erfordert es jedoch eine intensive sowie wissenschaftliche Auseinandersetzung mit relevanten Themen, die nicht zuletzt kritischen Charakter haben muss.

Die Kritik des römischen Philosophen und Politikers Seneca an den römischen Philosophenschulen, deren Curricula seines Erachtens nach nicht die erforderliche Vorbereitung der zu lehrenden Personen auf das außerschulische Leben beinhalteten, ist bekannt, doch wird sie zumeist nur belächelt beziehungsweise falsch zitiert.

Die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Themen, die auch außerhalb des legendären Elfenbeinturms von Relevanz sind, erscheint jedoch dringlicher denn je und erfordert eine Alternative in der Betrachtung, die den gesellschaftlich relevanten Aspekt eines Forschungsgegenstands als zentralen Bestandteil zu verstehen versucht.

Am Beispiel der inzwischen wieder heftig entbrannten Debatte eines auf Protektion ausgerichteten Nationalismus verdeutlichte der inzwischen nicht mehr aktive Wirtschafts- und Sozialkabarettist Volker Pispers die in zahlreichen seiner Programme integrierte Forderung nach konsequenter Ablehnung singulärer, ausgrenzender Strategien in einem für den Westdeutschen Rundfunk produzierten Radiobeitrag entsprechend dem skizzierten Ansatz:

Diese Multikultur ist doch der einzige Schutz gegen eine feindliche Übernahme durch eine einzige Kultur. Was wäre denn überhaupt das Gegenteil von Multikultur? Monokultur! Monokultur bedeutet Inzucht, und daran ist noch jede Zivilisation zugrunde gegangen. Fragen sie die Adelshäuser.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> BEUTELSBACHER KONSENS.

In: [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/beutelsbacher\\_konsens.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/beutelsbacher_konsens.pdf) (eingesehen am 22.04.2017, 10:20).

<sup>33</sup> PISPERS, Volker: Jetzt sagen sie nicht, es ist schon wieder Dienstag?! Monokultur.

In: <https://www.youtube.com/watch?v=5PHaQ0DrHw4> (eingesehen am 13.4.2017, 16:27), 2:10-2:30.

Die These, dass nicht direkt offenkundige, aber dennoch klar erkennbare nationalistische Tendenzen auch in Werken der Populärkultur ausgemacht werden können, soll am Beispiel des von Karl May verfassten Orientzyklus auf eine erforderliche Verifizierung überprüft werden. Die ausgewählten Romane des bekannten Autors erscheinen nicht nur aufgrund des gesamtwerklichen Umfangs für eine Diplomarbeit geeignet, sondern auch wegen der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die durch nationalstaatliche Überlegungen bedingt sind und von May in seinen Romanen immer wieder skizziert wurden.

So wurde in der Bundesrepublik Deutschland darüber berichtet, dass in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) etwa nicht nur die Tendenz des Schriftstellers zur Erhöhung von Einzelcharakteren und deren Hochstilisierung zu Figuren mit unbedingt nachzuahmendem Nationalstolz kritisiert wurde, sondern auch zahlreiche, den Erfolg fördernde, Aspekte:

Der außerordentlich große Publikumserfolg der im Grunde unrealistischen [...] und mit sentimental christlich-moralisierenden Reflexionen versehenen, romanartig erweiterten Erzählungen M.s [...] wurde durch Faktoren wie den beginnenden Kolonialismus, den kulturellen Niedergang und die Herrschaft des literarischen Kitsches in der Wilhelminischen Ära begünstigt.<sup>34</sup>

Um derartige Beanstandungen auf ihre Relevanz überprüfen zu können, ist die kritische Auseinandersetzung mit zumindest einem möglichst in seiner Handlung abgeschlossenen Teil von Mays umfangreichem Gesamtwerk unbedingt erforderlich.

Die Auswahl der fiktionalen Reiseschilderungen erfolgt nicht zuletzt aufgrund der eigenen Lesebiographie und der Erinnerung daran, dass eine gewisse Neigung der personalen Erzählinstanz zum Nationalismus das eigene Lesevergnügen beizeiten zu stören oder zumindest zu irritieren vermochte, auch wenn eine klare Benennung des auftretenden Problems aufgrund eines dem damaligen Alter entsprechenden Allgemeinwissens oft nicht möglich war. Ein (Lehramts-)Studium an einer Hochschule befähigt nicht automatisch dazu, all jene in Erinnerung gebliebenen oder auftretenden Problemstellungen zu lösen, doch eine im Rahmen des Studiums erfolgte Auseinandersetzung mit diversen nationalistischen Bewegungen und den von ihnen mit bedingten historischen Entwicklungen auf der einen und einer persönlichen Vorliebe für deutschsprachige Literatur legen einen Versuch des Wagnisses nahe, diese beiden Aspekte in wissenschaftlichem Kontext miteinander zu verbinden.

---

<sup>34</sup> DANK DIR; DU SPINNER. In: Der Spiegel. 36 (1983), 3, S.140.

## **4. Nationalismus, Orientalismus und kolonialistische Tendenzen in Karl Mays *Reiseerinnerungen aus dem Türkenreich***

### **4.1. Unter dem Schutz des Kaisers durch die Wüste über Bagdad in das Land der Skiptaren: Die Glorifizierung der deutschen Nation in Karl Mays fiktionalen Werken**

Die für eine wissenschaftliche Untersuchung im Rahmen einer Diplomarbeit ausgewählten Schilderungen des 1912 verstorbenen Autors vermögen nicht nur aufgrund der zahlreichen, auf mehr als 3000 Seiten niedergeschriebenen Abenteuer zu faszinieren, sondern erweisen sich auch im Hinblick auf die Darstellung zeitgenössischer Weltanschauungen als ungemein informativ. In diesem Kontext erscheint vor allem die Präsenz sowohl ideologischer als auch politischer Tendenzen, die zweifelsfrei mit dem Terminus ‚Nationalismus‘ zusammengefasst werden können, als zentral. Eine solche Formulierung erscheint möglicherweise gewagt, bedenkt man die als überaus negativ und bedenklich zu bezeichnende historische Entwicklung nationalistischer Bewegungen in Europa und die daraus resultierenden globalen Auswirkungen.

Der bekannte deutsche Soziologe Max Weber vertrat im Diskurs über eine mögliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem bereits zu seinen Lebzeiten Problem behafteten Begriff die Ansicht, dass eine fachgerechte Definition desselben der Erschaffung eines fiktiven Idealtypus gleichkomme, der mit den realen Ausprägungen nur schwer zu vergleichen sei und somit das Schicksal zahlreicher Nominaldefinitionen teile.<sup>35</sup>

Der Historiker Hans-Ulrich Wehler versuchte wiederum eine „Analyse der fördernden und restriktiven Bedingungen, nicht zuletzt auch der sozialen Basis, unter denen sich der Nationalismus durchgesetzt hat“, und verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass die ältere ‚Nationalismusforschung‘ aufgrund der fehlenden Auseinandersetzung mit diesem ihm wesentlich erscheinenden Aspekt Gefahr läuft, als Legitimationsforschung verstanden zu werden.

---

<sup>35</sup> Vergl. WEBER, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Hrsg. von Johannes Winckelmann. 5., revidierte Auflage der Studienausgabe. Tübingen: Mohr Verlag 1976, S.10.

Eine solche erwehrt sich einer kritischeren, zeitgemäßen Betrachtung des Forschungsgegenstandes und verortet das Konstrukt der Nation „als eine quasi-natürliche Einheit in der europäischen Geschichte“<sup>36</sup>. Seine Definition des Begriffes deckt sowohl die „Schaffung, Mobilisierung und Integration eines größeren Solidarverbandes“, also die Kreation einer Nation, als auch das Streben nach politischer und allseits anerkannter Herrschaft ab<sup>37</sup>.

Eckart Thurich hingegen greift in seiner durchaus Kritik enthaltenden Begriffsbestimmung den Aspekt der fokussierten Herrschaft wieder auf, indem er diesen mehr oder minder als bedrohlichen Faktor hervorhebt, denn Nationalismus beinhaltet per Definition ein

übersteigertes Bewusstsein vom Wert und der Bedeutung der eigenen Nation. Im Gegensatz zum Nationalbewusstsein und zum Patriotismus (Vaterlandsliebe) glorifiziert der Nationalismus die eigene Nation und setzt andere Nationen herab. Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen.<sup>38</sup>

Es erscheint zulässig, im Falle Karl Mays, des Verfassers zahlreicher Abenteuer- und Reiseerzählungen, die nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Verfilmungen und Hörspieladaptionen seiner schriftlichen Vorlagen bis heute einen Teil des ‚Kulturellen Gedächtnisses‘ im deutschsprachigen Raum darstellen, eine diesbezügliche Tendenz als offensichtlich zu bezeichnen. Dennoch ist in diesem Kontext von deutlichen und einer Erwähnung notwendigen Abweichungen im Rahmen seines Lebenswerks auszugehen:

Während die Glorifizierung der eigenen Heimat in Romanen wie *Winnetou* oder dem in der vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchung thematisierten ‚Orientzyklus‘ augenscheinlich ist und sich nicht lediglich auf die später eingehender zu behandelnde Berufung einer Person auf deren Status als Teil eines Nationalstaates beschränken lässt, verlagerte sich sein Interesse im Verlauf seiner Schaffensperiode: Seine letzte öffentliche und wohl bekannteste Rede, die er im Rahmen einer Vortragsreihe am 22. März 1912 wenige Tage vor seinem Ableben in den Wiener Sophiensälen hielt, gilt sowohl in der Literatur- als auch der Geschichtsforschung als „Huldigung an die Friedensbewegung“ und

---

<sup>36</sup> WEHLER: Nationalismus (2001) S.9.

WEHLER: Nationalismus (2001), S.7.

<sup>37</sup> WEHLER: Nationalismus (2001), S.13.

Ebenda.

<sup>38</sup> THURICH, Eckart: pocket politik (2011), S.39.

unterscheidet sich nicht zuletzt aufgrund der intensiven Einbindung esoterischer Aspekte von jenen Reiseschilderungen, die seinen Erfolg begründeten<sup>39</sup>.

Die literarische Einbindung nationalistischer Tendenzen am Beispiel von Karl Mays Niederschriften zu untersuchen, erweist sich nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die deutsche Reichsgründung 1871 im Anschluss an den gegen das damalige Kaiserreich Frankreich errungenen Sieg im Deutsch-Französischen Krieg beschlossen wurde, als interessante Herausforderung.

So vertrat etwa der in Berlin, Freiburg und Straßburg tätige Universitätsprofessor und Historiker Friedrich Meinecke, der als Begründer des ideengeschichtlichen Ansatzes, einem Aspekt der Wissenschaftsgeschichte, gilt, den Standpunkt, dass im Wesentlichen zwischen Kultur- und Staatsnation unterschieden werden müsse: Einerseits diene dies einer entsprechend genaueren Definition des Begriffs Nation, andererseits werde hiermit auf die Notwendigkeit einer Differenzierung verwiesen.

Während die Kulturnation vor allem über eine (fiktive) kulturelle Einheit definiert wird, erfolgt die Begründung der Staatsnation vor allem durch das Verlangen der darin leben wollenden Personen, einen einheitlichen Staat realisieren zu können.<sup>40</sup> Die Veröffentlichung des ersten Bandes der Reise des Abenteurers Kara Ben Nemsî, welcher ursprünglich von dem Verfasser mit *Durch Wüste und Harem* betitelt wurde, erfolgte deutlich nach der Vereinigung der deutschen Kleinstaaten und der Ernennung des preußischen Königs Wilhelm I. zum ersten Deutschen Kaiser, ebenso wie die zuvor publizierten Kolportageromane, die May im Auftrag des Verlegers Münchmeyer verfasste, und stellt ein Werk dar, dessen Erstveröffentlichung nach der Gründung der Nation Deutschland in Form einer Monarchie erfolgte.

Der emeritierte Soziologe Hans-Georg Soeffner beschreibt in einem Interview mit der *Stuttgarter Zeitung* den politischen und gesellschaftlichen Zustand vor der Vereinigung der zahlreichen kleineren Fürstentümer als Sinnbild einer Kulturnation und nennt zugleich eine bedeutende Gemeinsamkeit der beiden Termini:

---

<sup>39</sup> HAMANN, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. München/Zürich: Piper Verlag <sup>2</sup>1996, S.544.

<sup>40</sup> Vergl. MEINECKE, Friedrich: Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates. München: Oldenbourg Verlag 1908, S.2f.

Der deutsche Nationalstaat ist erst 1871 zustande gekommen. Was davor war, war eine Kulturnation. Die 1848- Revolutionäre und Brüder Grimm, wenn die von Deutschland sprechen, meinen sie den Kulturraum, der die Schweiz und Österreich mit einbezieht. Das bezieht sich auf Sprache, Kunst und Literatur. Insofern gab es tatsächlich eine Art Nationalstolz ohne Nation.<sup>41</sup>

Karl May agiert im Rahmen des zu untersuchenden Orientzyklus merkbar ähnlich, dennoch vermengt er die beiden unterschiedlichen Ansätze, indem einerseits die Herkunft seiner personalen Erzählinstanz auffallend häufig Erwähnung findet und die aus der Heimat gewohnten wirtschaftlichen und bildungstechnischen Errungenschaften ebenso hervorgehoben werden wie die vermeintliche moralische Überlegenheit der eigenen Nation. Andererseits wird mit nahezu gleicher Häufigkeit der kulturelle Aspekt in den Fokus gerückt und so erscheint es, vorausgesetzt, der Rezipient folgt den oftmals ausgedehnten Ausführungen und vergisst dabei den Aspekt der Fiktionalität der häufig so detailliert beschriebenen Abenteuerreise, als sei Kara Ben Nemsis nicht nur ein von göttlicher Vorsehung auserwählter Reisender, der jederzeit und in jeder Situation Rat und Hilfe zu leisten vermag und stets über seine Mitstreiter, Gegner und die jeweils örtliche Bevölkerung in jeglicher Hinsicht zu triumphieren vermag:

Die Kunst des Musizierens erscheint ihm ebenso wenig fremd wie die Inhalte religiöser Werke, die er wenig überraschend geschickter zu interpretieren vermag als die seinen Weg kreuzenden Gläubigen und Geistlichen. Neben der Unwissenheit seines Begleiters Halef in der Kunde der Heiligen Schriften scheint er geradezu zu glänzen<sup>42</sup>. Den bekannten Schriftsteller für seine Spiegelung eines offenbar zeitgenössischen Phänomens, die ideologische Mitgift der Heimat mitsamt der dort dominierenden Religion zu glorifizieren und in aus wissenschaftlicher Sicht nicht zu verifizierende Verhältnisse mit Bräuchen, Traditionen und Praktiken divergierender Kulturen zu setzen, durchgehend und in unangebrachter Weise zu kritisieren, kann und darf jedoch nicht den Gegenstand wissenschaftlichen Vorgehens in Form des Verfassens einer das Studium beschließenden Abschlussarbeit darstellen.

---

<sup>41</sup> BRAUER, Markus: Wir wollen die Kulturnation – Beethoven, Goethe, Schiller. In: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.was-heisst-deutschsein-wir-wollen-die-kulturnation-beethoven-goethe-schiller.ebf7895c-f1f8-407f-a06b-cfb95cf434b6.html> (eingesehen am 02.02.2017, 16:55).

<sup>42</sup> Vergl. MAY: Durch die Wüste (1988) S.11f.

Vielmehr soll versucht werden, in den folgenden Abschnitten auf nationalistische Tendenzen in dem mehr als 3000 Seiten umfassenden Orientzyklus von May hinzuweisen und deren Ausprägung beziehungsweise Gestaltungsweise eingehender zu untersuchen sowie die sich zu seinen Lebzeiten begebenden historischen Ereignisse und Umbrüche zu analysieren. Nationalismus stellt keine per Definition abzulehnende Weltanschauung dar, deren pure Existenz strengstens kritisiert werden muss, bedarf jedoch einer kritischen, möglichst unvoreingenommenen Betrachtung, sofern die dem Rezipienten vorliegenden Informationen nicht systemrelevant sind.

In diesem Zusammenhang ist Karl Mays autobiographische Verteidigungsschrift *Mein Leben und Streben* ebenso in die Betrachtung der einzeln herauszuarbeitenden Aspekte mit einzubeziehen wie die nach ausführlicher Untersuchung passend erscheinenden Abschnitte der Primärtexte sowie der erläuternden Sekundärliteratur.

#### 4.1.1. Karl, ein Sohn der Deutschen – Kara Ben Nemsî und die Berufung auf die eigene Herkunft

Das ist Kara Ben Nemsî, ein großer Taleb aus dem Abendlande, der mit den Vögeln redet und im Sande lesen kann. Wir haben schon viele große Taten vollbracht; ich bin sein Freund und Diener und soll ihn zum wahren Glauben bekehren.<sup>43</sup>

Die Begegnung mit seinem Freund, dem Fremdenführer Sadek, und bis zu einem gewissen Punkt auch die finanzielle Notlage der zwei durch Tunesien reitenden Reisenden lässt Halef, den ungestümen, aber freundlichen und verlässlichen Führer der personalen Erzählinstanz Kara Ben Nemsî, in höchsten Tönen von seinem Begleiter berichten. Dieser wiederum weiß sogleich den Leserinnen und Lesern des Romans von den Ereignissen zu erzählen, welche die Ursache für diese eigentümliche Namensbezeichnung darstellen, und stellt gleichzeitig seinen treuen Begleiter, dessen Vorliebe für Personenbezeichnungen und deren Bedeutung für den jeweiligen Namensträger im Verlauf der Schilderungen offensichtlich wird, in den Fokus seiner Erläuterungen:

Der brave Mensch hatte mich einmal nach meinem Namen gefragt und wirklich das Wort Karl im Gedächtnisse behalten. Da er es aber nicht auszusprechen vermochte, so machte er rasch entschlossen ein Kara daraus und setzte Ben Nemsî, Nachkomme der Deutschen, hinzu. Wo ich mit den Vögeln geredet hatte, konnte ich mich leider nicht entsinnen; jedenfalls sollte mich diese Behauptung ebenbürtig an die Seite des weisen Salomo stellen, der ja auch die Gabe gehabt haben soll, mit den Tieren zu sprechen. Auch von den großen Taten, die wir vollbracht haben sollten, wusste ich weiter nichts, als dass ich einmal im Gestrüppe hängen geblieben und dabei gemächlich von meinem kleinen Berbergaule gerutscht war, der diese Gelegenheit dann benutzte, einmal mit mir Haschens zu spielen.<sup>44</sup>

Dem Schriftsteller und Abenteurer, der gleichzeitig als Erzählinstanz der zu untersuchenden Werke fungiert, wird in Karl Mays im Orient und am Balkan verorteten Romanzyklus demnach aufgrund der offensichtlich komplizierten Aussprache seines tatsächlichen Namens das Pseudonym *Kara Ben Nemsî* zugewiesen.

Ein vormals als Lehrperson tätiges und engagiertes Mitglied der *Karl-May-Gesellschaft*, Helmut Lieblang, zeigt in einem Beitrag für die soeben genannte literarische Interessensgemeinschaft auf die existierende Problematik dieser Bezeichnung auf: Formal verweist diese nämlich nicht auf die konkrete Herkunft des Genannten, sondern auf das zu dieser Zeit monarchistische Österreich.<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.40.

<sup>44</sup> Ebenda, S.40f.

<sup>45</sup> Vergl. LIEBLANG, Helmut: Ben Nemsî, Nachkomme der Deutschen. Karl May und Gerhard Rohlf's – Analog und dispat. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 28 (1998), S.294.

Der ebenfalls an entsprechenden Werken interessierte ehemalige Landwirt Anton Haider versuchte, in einer für die sich der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Auseinandersetzung des Lebens und Schaffens von Karl May widmenden Vereinigung verfassten Miszelle, diese bewusst initiierte Verwechslung zu veranschaulichen:

Ben Nemsi heißt also nicht Sohn der Deutschen, sondern ›Sohn der Österreicher‹, denn ein ›Nemsawi‹ ist ein Österreicher und ein ›germanly‹ ein Deutscher. Wie wir von Karl May zur Genüge wissen, hat er sich seine Namenskombinationen usw. zusammengestellt, wie sie ihm am harmonischsten vorkamen. Kara Ben Nemsi ist fließend, während Kara Ben Germanly weit holpriger klänge.<sup>46</sup>

Lieblang widerspricht in seinem Beitrag zum 1998 veröffentlichten Jahrbuch der *Karl-May-Gesellschaft* der Darstellung Haiders in Bezug auf den Grund der Namenswahl und verweist in diesem Kontext auf die Reiseberichte des den afrikanischen Kontinent bereisenden und als Schriftsteller tätigen Reisenden Gerhard Rohlf, auf die er im Rahmen seiner Untersuchung genauer einzugehen versucht.<sup>47</sup>

In der Literaturwissenschaft wird davon ausgegangen, dass der für seine Reiseerzählungen und Kolportageromane bekannte Autor Karl May mit der gewählten Bezeichnung seiner im Orientzyklus zentralen Figur mehr auf eine Zugehörigkeit zum *Deutschen Bund* verweist denn zum erst wenige Jahre bestehenden *Deutschen Reich*, dessen Proklamation 1871 nach der Beendigung des Deutsch-Französischen Kriegs erfolgte. Relevant ist in diesem Zusammenhang weniger der historische Hintergrund, der in den Werken des deutschen Verfassers immer wieder herangezogen wird, um die jeweiligen Geschichten zu verorten und dem lesenden Publikum eine gewisse Orientierung anhand mehr oder minder belegter historischer Ereignisse zu ermöglichen, sondern vielmehr der Umstand, dass sich Kara Ben Nemsi im Rahmen der umfassenden Erzählung geradezu permanent auf die ihm von Halef zugeordnete Bezeichnung und den diesbezüglichen Kontext bezieht und sein Handeln und Wandeln damit zu rechtfertigen versucht.

Die entsprechenden Reaktionen jener Romanfiguren, die Kara Ben Nemsi dadurch zu beeinflussen versucht, werden zwar regelmäßig wiedergegeben, unterscheiden sich jedoch nicht maßgeblich voneinander, sondern bestätigen vielmehr das ausgeprägte Sendungsbewusstsein des Helden, das auf den nicht genug zu rühmenden Errungenschaften der Bürger und Bürgerinnen seines Heimatlandes gründet.

---

<sup>46</sup> HAIDER, Anton: Was bedeutet Kara Ben Nemsi wirklich?  
In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 76 (1988), S.54.

<sup>47</sup> Vergl. LIEBLANG: Ben Nemsi (1998) S.295.

Seine Berufung auf die eigene Herkunft ist von wesentlicher Bedeutung, denn die von ihm getroffenen Entscheidungen und die daraus resultierenden Taten neigt er nahezu ausschließlich damit zu legitimieren: „Und ich bin ein Giölgedasenin kyalün, einer, der im Schatten seines Königs wandelt“, entgegnet er in *Durch die Wüste* dem Statthalter einer kleinen Ortschaft, der sowohl ihn als auch seinen Weggefährten in Folge einer Verleumdung durch den Mörder des jungen Handelsreisenden Paul Galingrés zu verurteilen und zu bestrafen versucht<sup>48</sup>.

Andernorts weist er den Anführer einer aus dem in der Wüste lebenden Stamm der Ateibeh ausgestoßenen Personengruppe, Scheich Malek, darauf hin, dass es sich bei ihm nicht um einen gewöhnlichen Reisenden handelt, sondern geradezu um eine berühmte Persönlichkeit, die in der Heimat hohes Ansehen genießt und dementsprechende Umgangsformen gewohnt ist. Mittels einer kurzen Zusammenfassung ihrer erlebten Abenteuer versucht er auch den Großvater von Halefs späterer Ehefrau Hanneh davon zu überzeugen, den Vertrag, in welchem Halef zugesichert hat, die ihm anvertraute Enkeltochter des Stammesoberhauptes nach Vollendung der gemeinsamen Pilgerreise nach Mekka unberührt wieder ziehen zu lassen, zu vernichten und die sich inzwischen Liebenden nicht gewaltsam voneinander zu trennen.<sup>49</sup>

Er beruft sich hierbei, wie bereits erwähnt, vor allem auf seinen vermeintlichen Status als bedeutender Würdenträger seiner Heimat, welcher für sein Gegenüber aus nachvollziehbaren Gründen nicht verifizierbar ist:

Vernimm meine Worte, o Scheik, und Allah öffne dir das Herz, damit sie Eingang in die Gnade deines Willens finden. Ich bin Kara Ben Nemsis, ein Emir unter den Talebs und Helden in Frankistan. [...] Ich weiß, dass du mir diese Bitte erfüllen wirst, und ich werde, wenn ich einst in meine Heimat zurückgekehrt bin, deinen Ruhm und den Ruhm der Deinen verbreiten im ganzen Abendlande.<sup>50</sup>

Es darf nicht vergessen werden, dass es sich hierbei um vollständig imaginierte Erzählungen handelt. Kara Ben Nemsis Methodik, mit der er in diesem konkreten Fall das Haupt der genannten Splittergruppierung von seinen Ansichten zu überzeugen versucht, kann demzufolge auch einfach als Stilmittel verstanden werden, mit dem Karl May die Handlung seines Romans voranzutreiben suchte.

---

<sup>48</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.64.

<sup>49</sup> Vergl. Ebenda, S.272f.

<sup>50</sup> Ebenda, S.273.

Setzt man sich jedoch mit alternativen Deutungsvarianten auseinander, in deren Fokus nicht die Narration an sich, sondern eruierbare politische Strömungen und Tendenzen stehen, so erweisen sich derartige Passagen als vortreffliches Anschauungsmaterial.

Der an der Technischen Universität Berlin als Professor für Geschichtswissenschaften tätige Historiker Christian Jansen verweist in diesem Zusammenhang im Rahmen des gemeinsam mit Henning Borggräfe verfassten Überblickwerks *Nation–Nationalität–Nationalismus* auf den Umstand, dass der Nationalismus in Deutschland nach der Reichsgründung 1871 weitestgehend als „Legitimationsideologie einer europäischen Großmacht“ fungierte, durch die eine Gründung kolonialistischer Vereine begünstigt und gefördert sowie eine „imperialistische Außenpolitik“ zu betreiben versucht wurde<sup>51</sup>.

Der „im Schatten [s]eines Königs wandel[nde]“ Deutsche, der zu Beginn des Werkes als einfacher Reisender inszeniert wurde, weist sich demzufolge selbst als Kulturattaché und diplomatischer Vertreter seiner Heimat aus<sup>52</sup>.

Weder eine fehlende offizielle Entsendung noch der historische Umstand, dass die projizierten kolonialistischen Ansprüche eines aufstrebenden Kaiserreichs Deutschland nicht den realpolitischen Gegebenheiten entsprachen, vermögen den Helden von seiner scheinbar Gott gewollten Berufung abzuhalten:

Also auf die Anklage eines schurkischen Arnauten hin sendest du zu mir, um mich, den Emir und Effendi, wie einen eben solchen Schurken zu behandeln. [...] Rede, was du mit mir zu reden hast; aber bedenke, dass ein Emir aus Germanistan kein Arnaut ist und sich auch nicht mit einem solchen vergleichen lässt!<sup>53</sup>

, entgegnet er dem korrupten Mutesselim von Amadijah, dessen zentrales Anliegen darin besteht, den Reisenden und seine Begleiter festzusetzen und sie letzten Endes vollständig ihrer Habseligkeiten zu berauben.

Der Kommandant der Bergfestung wird von dem Erzähler als „ein feiger Mensch, der nur gegen die Schwachen mutig ist“ beschrieben<sup>54</sup>. Seine fehlende Aufrichtigkeit, aber auch sein Status und seine Herkunft reichen für Kara Ben Nemsis aus, sich über diesen zu erheben und scheinbare Herrschaftsansprüche geltend zu machen sowie die vermeintlichen Machtverhältnisse klarzustellen:

---

<sup>51</sup> JANSEN, Christian und Henning BORGGRÄFE: *Nation-Nationalität-Nationalismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2007, S.66.

JANSEN, BORGGRÄFE (2007) S.68.

<sup>52</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.64.

<sup>53</sup> MAY, Karl: *Durchs wilde Kurdistan*. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988, S.243f.

<sup>54</sup> MAY: *Durchs wilde Kurdistan* (1988) S.178.

Ich sage dir, dass ich gehen werde, wenn es mir beliebt, und keiner deiner Arnauten soll mich halten. Aber ich werde bleiben, denn ich habe noch mit dir zu sprechen. Dies tue ich aber nur, um dir zu beweisen, dass kein Nemtsche einen Türken fürchtet.<sup>55</sup>

Die Furchtlosigkeit der Heldenfigur, die trotz der ihr in dieser Textpassage angedrohten Verhaftung Ruhe und Besonnenheit bewahrt und sich nicht von den Drohungen des osmanischen Offiziers einschüchtern lässt, vermag vermutlich einen gewissen Teil des im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte Karl Mays Werke rezipierenden Publikums beeindruckt haben: Sein deutlich ausgeprägtes Selbst- und Sendungsbewusstsein lassen ihn offenbar auch die aussichtslosesten Situationen ohne übermäßigen Kraft- und Ressourcenaufwand bewältigen und seine immer wieder erwähnte und offensichtlich hervorragende körperliche Konstitution trägt hierzu maßgeblich bei.

Dennoch ist die Frage der Herkunft, die in Karl Mays Werken regelmäßig mit den tradierten Bildungsstandards und kulturellen sowie technischen Errungenschaften verknüpft wird, in diesem Kontext von enormer Bedeutung. Deutschland, die oft erwähnte Heimat des fiktiven Protagonisten, wird nicht nur überwiegend positiv dargestellt, sondern fungiert vielmehr als Projektion geographischer Gefilde, die von einer geradezu idealisierten Gesellschaft bewohnt werden.

Zwar vermag er allen Herausforderungen zu trotzen und sämtlichen Anfechtungen zu widerstehen, von denen er zu berichten weiß, doch trotz der Umstände, dass Kara Ben Nemsi einerseits ein Vielreisender ist, der nicht vieler irdischer Dinge bedarf, um Zufriedenheit zu erlangen, und andererseits als omnipotenter Europäer der Versinnbildlichung des in Mays in Spätwerk propagierten ‚Edelmenschen‘ gleichkommt, ist die Frage seines Ursprungs von zentraler Wichtigkeit, die regelmäßig und in unterschiedlichen Kontexten betont wird.

So imaginiert die personale Erzählinstanz beispielsweise eine im Orient nicht wahrnehmbare, geradezu glorifizierte Ausprägung von Gerechtigkeit, die in Deutschland hingegen scheinbar allgegenwärtig zu sein vermag und von historischen Veränderungen unangetastet bleibt:

---

<sup>55</sup> MAY: Durchs wilde Kurdistan (1988) S.245.

Ich meine, dass ich aus einem Land stamme, in welchem Gerechtigkeit herrscht. Bei den Nemsi ist der Bettler ebenso viel wert vor dem Richter wie der König. Und wenn der Padischah der Nemsi sündigt, so wird er von dem Gesetze bestraft. Keiner kann sein Leben erkaufen, denn es gibt keinen Richter, der ein Schurke ist. Die Osmanly aber haben kein anderes Gesetz als ihren Geldbeutel, und darum schachern sie mit der Gerechtigkeit.<sup>56</sup>

Eine solche Einstellung erweist sich als unterschiedlich interpretierbar: So manche Person, die den Recken mittels verstehender Aufnahme des gelesenen Inhalts auf seinen Reisen zu begleiten versucht, spricht möglicherweise von einer späten Ausprägung der kulturgeschichtlichen Romantik und interpretiert Mays Bezüge auf die Heimat als von Liebe und Sehnsucht geprägte Intuition, die möglicherweise als einfältig eingestuft werden kann, in jedem Fall aber in den entsprechenden zeitgeschichtlichen Kontext gesetzt werden muss, ohne den eine finale Deutung nur schwer möglich erscheint.

Andere wiederum sehen sich in der Lage, die nationalistischen Tendenzen in seinen Romanen auszublenden und konzentrieren sich vielmehr auf die zentrale Handlung der phantastischen Schilderungen, die imaginationsbegabte Menschen in fremde Gebiete und atemberaubende Abenteuer zu führen vermögen.

Eine dritte Gruppe hingegen könnte sich an den entsprechenden Passagen stoßen und den Versuch unternehmen, diese kritisch und fachgerecht zu untersuchen, wobei nicht mehr der Aspekt des literarischen Genusses im Fokus steht, sondern vielmehr die hoffentlich wissenschaftlich orientierte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Texten in Form von Untersuchungsgegenständen und Quellen. Der deutsche Universitätsprofessor Christian Jansen zeigt sich in dem diesbezüglichen öffentlichen Diskurs bemüht, Parallelen zwischen den Begriffen ‚Nationalismus‘ und ‚Patriotismus‘ herzustellen, und zweifelt hierbei die These an, dass ersterer positiv konnotiert werden können:

In der Öffentlichkeit und in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen wurden und werden sowohl der Begriff als auch das Phänomen ‚Nationalismus‘ oft abgegrenzt vom ‚Patriotismus‘. Letzteres bezeichnet ein ebenfalls mit Stolz verbundenes Gefühl der Zugehörigkeit einer Nation, das aber frei sein soll von der Herabsetzung anderer Nationen. Angeblich postuliert dieser Begriff keine Überlegenheit und keine besondere ‚Mission‘ der eigenen Nation. Er fordert weder die Ausdehnung der eigenen Nation zu Lasten anderer, noch behauptet er einen Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Nationen. Als Idealtypus mag ein solcher toleranter Patriotismus denkbar sein. Die empirisch fundierten Erkenntnisse über den strukturellen Zusammenhalt von Inklusion und Exklusion bei der Bildung von ‚Wir-Gruppen‘ lassen eine solche Differenzierung allerdings fraglich erscheinen.<sup>57</sup>

---

<sup>56</sup> MAY: *Durchs wilde Kurdistan* (1988) S.248f.

<sup>57</sup> JANSEN, BORGGRÄFE: *Nation* (2007) S.18.

Auch der renommierte Historiker Dieter Langewiesche verweigert sich der Postulierung einer solchen Trennung dieser zwei Termini sowie einer positiven Interpretation derselben:

Wer Nationalismus sagt, meint die dunkle Seite. Wer das helle Gegenbild als Vorbild und Entwicklungsziel leuchten lassen will, spricht von ‚Nation‘, ‚Vaterland‘, ‚Patriotismus‘. Die Ergebnisse historischer Forschung sperren sich jedoch – eindeutig, meine ich – gegen eine solche hoffnungsfrohe Zweiteilung.<sup>58</sup>

Der Versuch einer begrifflichen Trennung und Definition der beiden Termini erscheint bei Karl May nur vordergründig nicht zwingend notwendig, denn abseits der erdachten Rahmenhandlung, die durchaus auch von nicht an politischen und gesellschaftlichen Phänomenen interessierten Personen rezipierbar ist, erweisen sich Teile seiner Reiseerzählungen als diesbezüglich durchaus diskurspflichtig.

Veranschaulichen lässt sich dies unter anderem bei dem sehr stark ausgeprägten Sendungsbewusstsein des Recken Kara Ben Nemsî, dessen Vorstellung einer idealen Weltordnung wesentlichen Teilen der Nationalismus-Definition von Eckart Thurich entspricht: „[...] Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen.“<sup>59</sup>

Seine Herkunft ist nicht nur dank des Einfallsreichtums seines Begleiters Teil des von ihm auf seinen Reisen durch den Orient verwendeten Pseudonyms. Viel mehr verweist er bei nahezu jeder passenden und auch weniger zwingend erscheinenden Gelegenheit auf seine Abstammung, die beachtliche wirtschaftliche und militärische Potenz Deutschlands und den weitreichenden Einfluss seines Monarchen:

Auf die Frage eines lokalen Beamten, ob er sich vor der örtlichen Gerichtsbarkeit ausweisen könne, antwortet er nicht mit seinem Namen, sondern auf seine Heimat und den dortigen Herrscher: „Ein Fremder [...] [a]us Nemtsche memleketi. [...] Ich stehe unter einem mächtigen König.“<sup>60</sup> Dem Mütesselim von Amadijah schildert er hingegen die Größe der deutschen Streitmächte in verklärenden Worten: „Wenn die Padischahs von Germanistan ihre Krieger versammeln, so sehen sie mehrere Millionen Augen auf sich gerichtet.“<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> LANGEWIESCHE, Dieter: Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert: Zwischen Aggression und Partizipation. Vortrag vor dem Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn am 24. Januar 1994. Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung 1994, S.16f.

<sup>59</sup> THURICH, Eckart: pocket politik (2011), S.39.

<sup>60</sup> MAY, Karl: In den Schluchten des Balkan. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung.

Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988, S.189.

<sup>61</sup> MAY: Durchs wilde Kurdistan (1988) S.166.

Die damalige militärische Stärke des Kaiserreichs Deutschland beziehungsweise der sich zur Deutschen Nation vereinigenden Staaten dürfte tatsächlich beträchtlich gewesen sein, denn die deutliche Verschiebung der in Europa vorherrschenden Machtverhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war unverkennbar: Die Niederlage der Habsburgermonarchie bei der Schlacht von Königgrätz, welche von der deutschen Wochenzeitschrift *Die Zeit* im Rahmen einer historischen Betrachtung als „epochales Ereignis, das Europa verändert hat“ beschrieben wird, der darauffolgende Ausschluss Österreichs aus dem *Deutschen Bund* sowie die Kapitulation Frankreichs infolge der desaströsen Kriegsentwicklung im Deutsch-Französischen Krieg machten augenscheinlich, dass das Aufstreben der deutschen Fürstentümer anhaltend, aber nicht endlos sein sollte.<sup>62</sup>

Demzufolge erscheint es wenig verwunderlich, dass Mays Abenteuererzählungen, die er in den 1880er Jahren verfasste, diesen Wunsch nach Macht und Bedeutung widerspiegeln. Seine Vorgehensweise erscheint hierbei einer eigentümlichen, nationalistischen Tendenzen enthaltenden Interpretation des biblischen Missionsbefehls zu entsprechen, welcher laut Überlieferung von dem auferstandenen Gottessohn an die verbliebenen elf Apostel erging:

Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.<sup>63</sup>

Dieser Konnex ist insofern von Belang, als der Autor nicht nur seine zentrale Figur mit einem von scheinbar höherer Gewalt legitimierten Sendungsbewusstsein ausstattet, sondern auch Religion und Glaube in sehr stark vereinfachten Formen nicht unwesentliche Rollen in seinem umfassenden Werk zugeordnet werden, welches in einer späteren Phase seines Schaffens eine deutliche Transformation erfährt.

Während in den sich oft über mehrere Bände erstreckenden Abenteuerromanen häufiger nationalistische Tendenzen eruiert sind, steht in seinem Spätwerk primär die Erreichung eines religiös-esoterischen Ideals im Zentrum. Dies wurde nicht allein durch die deutlich merkbare Reduktion des politischen Einflusses des Osmanischen Reiches begünstigt.

---

<sup>62</sup> SACK, Hilmar: Ein deutscher Vernichtungskrieg. Schlacht von Königgrätz.

In: <http://www.zeit.de/2016/28/schlacht-koeniggratz-preussen-oesterreich>  
(eingesehen am 17.02.2017, 17:08).

Vergl. VOCELKA, Karl: Geschichte der Neuzeit. 1500 – 1918. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2010, S.563f.

<sup>63</sup> Matthäus 28:19. (Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

Zwar verlor dieses nach der Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Russland im 19. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung, und auch die Unabhängigkeit Griechenlands sowie die 1816 erfolgte Anerkennung Serbiens als autonome Region förderten diese für das einstmalige Großreich negative Entwicklung. Doch die kolonialistischen Bestrebungen der übrigen europäischen Großmächte spielten eine in diesem Zusammenhang wohl wesentlichere Rolle.

Der Versuch Großbritanniens, den politischen und wirtschaftlichen Einfluss des Empires auf den Orient und weite Teile Asiens auszudehnen, ist nicht nur historisch belegt, sondern auch Bestandteil zahlreicher bekannter literarischer Werke. Der Balkan war hierbei für das ehemalige Kolonialreich weniger von Bedeutung. Die Unternehmungen Österreichs und Russlands hingegen, den Herrschaftsbereich auf im Osten Europas gelegene Gebiete auszudehnen, mündeten schlussendlich 1914 in einer mit Waffen unterschiedlichster Art und global ausgetragenen Auseinandersetzung, deren Ende 1918 den Untergang des von den Habsburgern regierten Vielvölkerstaats Österreich-Ungarn und die Gründung zahlreicher neuer Nationalstaaten einläutete.

Auch in diesem Kontext rückt Kara Ben Nemsis die Rolle seines Herkunftslandes in ein immerzu wohlwollendes Licht, denn während Großbritannien und das Zarenreich mit „Fachkräften für spontane Eigentumsübertragung[en]“ verglichen werden, ist der Deutsche offenbar an derlei Unternehmungen in keinsten Weise interessiert<sup>64</sup>:

„Ja, das habe ich gehört; aber der Nemtsche ist auch der Einzige, der Gerechtigkeit besitzt“, wird ihm von einem einheimischen Dorfschmied versichert, nachdem er diesem seine guten Absichten erläutert<sup>65</sup>. Die übrigen europäischen Player erfahren hingegen eine deutlich weniger positive Darstellung ihrer vermeintlichen Absichten:

Geht nicht durch ganz Asia ein ungeheurer Diebstahl, ausgeführt von dem Ingiliz und von dem Moskow? Findest du nicht ein immerwährendes Erdrücken, Ersticken und Abschlagen der Stämme, die zwischen diese beiden Riesen geraten? Das tun diese Christen; der Türke aber ist froh, wenn man ihn in Ruhe lässt.<sup>66</sup>

Karl Mays zentrale Figur imaginiert während ihres Erzählaktes eine Kulturnation, deren einzige Expansionsabsicht in der Verbreitung der eigenen zahlreichen Errungenschaften und Erkenntnisse zu bestehen scheint.

---

<sup>64</sup> POLIZEI MÜNCHEN: #Wiesnwache.

In: <https://twitter.com/PolizeiMuenchen/status/779413530579787777> (eingesehen am 15.04.2017, 9:13).

<sup>65</sup> MAY: In den Schluchten des Balkan (1988) S.66.

<sup>66</sup> Ebenda, S.67.

Eine mögliche Verweigerung derselben wird als Fehlreaktion rückständiger Kulturen betrachtet, denen es im Gegensatz zu dem Deutschen Reich zugehörigen Personen merkbar an Erkenntnis und Höflichkeit zu mangeln scheint.

Die fiktionale Personifikation des edlen Sachsen hingegen bezeichnet sich selbst als Vertreter einer vermeintlichen Idealgesellschaft, unter anderem, „weil wir Nemsis nie die Pflicht der Höflichkeit verletzen.“<sup>67</sup> Die Permanenz eines grundlegenden, gesellschaftlich anerkannten Erwartungens entsprechenden Agierens wird im Regelfall nur der eigenen Nation zugedacht, die sich dadurch von den übrigen deutlich unterscheiden lässt. So wird beispielsweise der Deutsch-Französische Krieg in Mays zweitem Kolportagewerk *Die Liebe des Ulanen* weitestgehend als von den Franzosen provoziertes Konflikt dargestellt, dessen Ausgang die sich deutlich zugunsten Preußens verschobenen Machtverhältnisse und die Imagination einer aufstrebenden und nicht aufzuhaltenden Nation veranschaulicht. Der Orientzyklus stellt in diesem Kontext ein weiteres Beispiel von Karl Mays Bestrebungen dar, den im Verlauf des 19. Jahrhunderts errungenen Nimbus einer aufstrebenden Macht literarisch zu untermauern. Eckehard Koch verweist in seinem wissenschaftlichen Beitrag zum zeitgeschichtlichen Kontext der im Orient verorteten Abenteuererzählungen beispielsweise auf die militärische Potenz des Deutschen Reichs.

Diese spiegelte sich historisch vor allem in der Entsendung hoher Offiziere und kleiner Militärverbände wider, wird von dem Schriftsteller aber primär durch ein beachtliches Maß an Sendungsbewusstsein veranschaulicht, das sich nahezu permanent während seiner Gespräche und Handlungen manifestiert:<sup>68</sup>

Was wäre bei dir zu wagen? Wärest du mir gleich, so würde ich ganz anders mit dir sprechen; aber ich bin ein Emir aus Tschermanistan, und du bist nur ein kleiner Agha aus Fars. Übrigens hast du nicht einmal gelernt, mit Männern zu verkehren. [...] hier in deiner Wohnung vergaßest du, unsern Gruß zu beantworten; du hießest uns nicht, niederzusetzen. Du botest uns weder Pfeifen noch Tabak an; du nanntest uns Kaffirs, Schweine und Hunde. Und doch, was bist du für ein Wurm gegen uns und deinen Herrn [...].<sup>69</sup>

In der Drohung, die Kara Ben Nemsis gegenüber Mirza Selim Agha, dem Gefolgsmann des persischen Prinzen Hassan Ardschir Mirza, ausspricht, kann man erkennen, dass er sich dem Diener des militärischen Würdenträgers weit überlegen fühlt.

---

<sup>67</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.90.

<sup>68</sup> Vergl. KOCH, Eckehard: „Was haltet ihr von der orientalischen Frage?“  
Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund von Karl Mays Orientzyklus. In: *Karl Mays Orientzyklus*.  
Hrsg. von Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer. Paderborn: IGEL Verlag 1991, S.67.

<sup>69</sup> MAY, Karl: *Von Bagdad nach Stambul*. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988, S.225f.

Dies kann einerseits mit dem Umstand begründet werden, dass er von dem Adeligen, den er zuvor aus einer misslichen Situation befreit hat, mit den notwendigen Befugnissen ausgestattet wurde und die groben Anweisungen seines Gegenübers nicht weiter zu beachten hat. Andererseits aber hat das nicht amtsführende Mitglied einer orientalischen Fürstenfamilie ursprünglich seinen Untergebenen mit der Beaufsichtigung seiner Familie und Güter betraut, doch sein Vertrauen in den andersgläubigen Deutschen, dem er sein Leben zu verdanken hat, ist trotz des kurzen Zeitraums der Bekanntschaft wesentlich gefestigter und beruht auf zu priorisierenden Parametern:

Widersprich mir nicht, Emir, denn ich weiß, was ich tue. [...] Ich glaube, dass du meinen Auftrag besser ausführen kannst als er und ich erteile ihn dir auch noch um eines anderen Grundes willen. [...] Ich frage nicht danach, ob du ein Moslem oder Christ bist, denn als du mich aus der Hand der Bebbeh errettetest, hast du diese Frage auch nicht getan.<sup>70</sup>

Entgegen aller Erwartungen bringt er nicht primär den zu vollstreckenden Willen seines Auftraggebers zur Sprache, sondern bezieht sich ein weiteres Mal auf seine Herkunft, die ihm als vortreffliche Begründung dient, ein ihm angemessen erscheinendes Maß an Wertschätzung und Respekt einzufordern. Mirza Selim Aghas Figur wird nicht nur als Person ohne Anstand eingeführt, die schnell gewalttätig zu werden droht, sondern erfährt sogleich eine Form der Degradierung, die zwar im Kontext nachvollziehbar, aber dennoch als übertrieben eingestuft werden muss.

Die Herkunft des Helden sowie der von Kara Ben Nemsis vorgegebene Status eines Fürsten werden in den Fokus seines Agierens gerückt, während die mangelhafte Einhaltung der Etikette eher als verstärkender Malus zu interpretieren ist.<sup>71</sup>

Um nicht das Bild eines Schriftstellers von permanent nationalistisch agierenden Figuren zu vermitteln, ist in diesem Zusammenhang auf Karl Mays Spätwerk zu verweisen und die hierbei allgegenwärtig erscheinende Thematik eines die politische Lage der Jahrhundertwende möglicherweise beeinflussenden Pazifismus. Der Schweizer Publizist Andreas Urs Sommer verlautbart in seinem wissenschaftlichen Beitrag zur Publikation *Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen* die These, dass die später zumindest teilweise erfolgte Vereinnahmung von Karl May und seinen Abenteuererzählungen infolge seiner nationalistischen Tendenzen durch die Nationalsozialisten auch in Verbindung mit dem Stil und Gehabe des aus Ernstthal stammenden Phantasten betrachtet werden muss.

---

<sup>70</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.215.

<sup>71</sup> Vergl. Ebenda, S.225f.

Deren Umsetzung wurde dadurch erheblich vereinfacht, und der Autor nennt die Persönlichkeiten Paul de Lagarde und Friedrich Nietzsche als vergleichbare Referenzen:

Lagarde, Nietzsche und May traten mit Verkündigungsgestus auf, und schon dieser Gestus sowie die Bereitschaft in weiten Kreisen des deutschen Bürgertums, dieser Verkündigung Gehör zu leihen, reichten, um ihre Werke für eine direkte ideologische Vereinnahmung interessant zu machen. Sie gehören in den Kontext der kaiserzeitlichen Kulturkritik, die bei teilweise sehr scharfer Abgrenzung von den gegebenen sozialen und politischen Verhältnissen sowohl sozialetische wie individuelle (zugleich sozialästhetische und individualästhetische) Gegenentwürfe zu diesem Gegebenen vortrugen. So unterschiedlich die Gattungen auch sein mögen, deren sie sich bedienten [...], so sehr wurden doch alle drei als Erneuerungspropheten verstanden, deren Schriften man unmittelbare Rezepte für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft entnehmen zu können schien.<sup>72</sup>

Dem Verfasser überbordenden Nationalismus zum Vorwurf zu machen, widerspräche dem gewonnenen Gesamtbild, das derartig vielschichtig ist, dass sich eine klare Einordnung seiner Person und seines Werkes als äußerst kompliziert erweist. Dennoch lässt sich veranschaulichen, dass der Orientzyklus nicht nur eine frei erfundene, in unzähligen Stunden niedergeschriebene Erzählung darstellt, sondern auch Elemente enthält, die es zu untersuchen gilt. Medienkritik stellt hierzu ein nicht zu vernachlässigendes Instrument dar, das auch im Bereich der Belletristik anwendbar ist und sich im wissenschaftlichen Kontext als unerlässlich erweist.

„Dass die [...] [vorliegende] Betrachtung [...] Karl Mays Orientzyklus [gewidmet ist] [...], ist kein Zufall: Neben der Winnetou Trilogie zählen die Orientbände zu Mays beliebtesten und meisterhaftesten Reiseerzählungen“, die ungeachtet der inzwischen stark rückläufigen Verkaufszahlen einen durchaus beachtlichen Unterhaltungswert aufweisen und einen Einblick in ein zeitgenössisches Verständnis in Bezug auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen ermöglichen<sup>73</sup>. Dass sich dieser als überaus vielschichtig erweist, soll in weiteren Abschnitten der vorliegenden Arbeit aufgezeigt werden.

---

<sup>72</sup> SOMMER, Andreas Urs: Religions- und Weltanschauungskonstrukte bei Paul de Lagarde, Friedrich Nietzsche und Karl May. In: Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen. Hrsg. v. Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.151f.

<sup>73</sup> SUDHOFF, Dieter und Hartmut VOLLMER (Hg.): Karl Mays Orientzyklus. Paderborn: IGEL Verlag 1991, Buchrücken.

#### **4.1.2. Wir und die anderen - die Häufigkeit der Begegnungen des deutschen Helden mit Preußen und Sachsen**

„Ich habe noch niemals einen Saxaly gesehen; aber erst gestern war ein Mann aus der Stadt Triest in Austria hier, mit dem ich viel gesprochen habe.“<sup>74</sup> Die Häufigkeit, mit der Kara Ben Nemsis während seiner zahlreichen Destinationen beinhaltenden Reise durch den Orient auf Personen trifft, deren Heimat unweit seiner eigenen liegt, vermag nur jenen Teil seines Publikums zu überraschen, der nicht eingehender mit der spezifischen Personenkonstellation des deutschen Schriftstellers vertraut ist. So findet in seinen Werken beispielsweise nahezu permanent eine Unterteilung der jeweiligen Romanfiguren in „gute und böse Menschen, positiv und negativ gezeichnete Charaktere“ statt<sup>75</sup>. Weitestgehend positiv gezeichnet werden all jene, die bereit sind, den Recken bei seinen zahlreichen Unternehmungen zu unterstützen, beziehungsweise diesen und seine Begleiter vor drohendem Unheil zu bewahren. Als geradezu perfekt erweist sich allein nur der edle Deutsche selbst, der keine Gefahr in der Gewissheit zu scheuen vermag, dass er aufgrund seines Intellekts, seiner allumfassenden Erfahrung und seines religiösen Habitus jeder Bedrohung entgehen kann. Seine ihm zur Seite stehenden Gefährten zeichnen sich auf unterschiedlichste Art aus, weisen jedoch auch negative Eigenschaften auf, die entweder ihnen selbst oder gar der gesamten Reisegruppe zum Verhängnis werden.

Der ehrwürdige Scheich der Haddedihs, Mohammed Emin, fungiert etwa als freundlicher, jedoch auch unbelehrbarer Patriarch, dessen Uneinsichtigkeit nach der Befreiung seines Sohnes Amad el Ghandur zu einem Zwist mit Kara Ben Nemsis führt, der aufgrund seiner anschließenden Ermordung auf dem Rückweg zu den Weidegründen seines Stammes nicht mehr vollständig bereinigt werden kann.

Halef Omar, der wohl treueste Weggefährte und Freund, leidet in gewissem Maße an Selbstüberschätzung und gefährdet dadurch nicht nur immer wieder sein eigenes Leben, sondern auch die Sicherheit seiner tapferen Mitstreiter.<sup>76</sup>

---

<sup>74</sup> MAY: In den Schluchten des Balkan (1988) S.58.

<sup>75</sup> SCHMIEDT, Helmut: Dritter Teil: Das Werk. B. Handlungsführung und Prosastil.  
In: Karl May Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding und Klaus Rettner.  
Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2001, S.139.

<sup>76</sup> Vergl. MAY: Der Schut (1990) S.29ff.

Der wohlbetuchte Engländer Sir David Lindsey, der im Rahmen des Orientzyklus die Rolle des spleenigen Reichen einnimmt, gerät wiederum unzählige Male in Folge seiner Suche nach archäologischen Fundstücken in Gefahr und ist im weiteren Handlungsverlauf auf die Unterstützung seines aus ärmlicheren Verhältnissen stammenden deutschen Freundes angewiesen.

Im Gegensatz zu diesen Figuren erweisen sich französische Staatsbürger in Mays Erzählungen oftmals entweder als regelrechte Personifikationen des Bösen, die nicht nur fremder Leute Güter zu erlangen versuchen, sondern auch das Leben der gegen ihre Machenschaften ankämpfenden deutschen Helden frühzeitig zu beenden gedenken, oder aber als reumütige und fehlgeleitete Persönlichkeiten, die mit ihren Bußhandlungen Abbitte suchen und sich insgeheim oder offen wünschen, Bürger und Bürgerinnen des Deutschen Reiches zu sein.<sup>77</sup> Generell lässt sich bei eingehender Untersuchung des Orientzyklus ein erstaunlicher Fundus an nationalistischen Klischees feststellen, die allesamt aufgrund der gewählten Formulierungen, welche ganze Volksgruppen umfassen, zu falsifizieren sind und zu berechtigter Kritik an Karl Mays Stil anregen:

[Die Dschesidi] führen ein patriarchalisches Leben, und nie bin ich im Oriente so an das heimatliche, deutsche Familienleben erinnert worden als bei ihnen. Natürlich besaßen die gewöhnlichen Leute nicht die Klarheit der religiösen Ansicht wie Pir Kamek, aber dem falschen Griechen, dem schachernden, sittenlosen Armenier, dem rachsüchtigen Araber, dem trägen Türken, dem heuchlerischen Perser und dem raubsüchtigen Kurden gegenüber musste ich den fälschlicherweise so übel beleumdeten »Teufelsanbeter« achten lernen.<sup>78</sup>

Es ist auffällig, dass bei den zahlreichen fiktionalen Reiseschilderungen des Autors im Gegensatz zu den im soeben angeführten Beispiel negativ gezeichneten Gesellschaften eine Gruppe an Personen durchgehend positiv hervorgehoben wird.

Denn während sich etwa ‚der Grieche‘ offenbar primär durch sein unlauteres Handeln auszeichnet, verkörpern die ursprünglich aus Deutschland stammenden Figuren ein anzustrebendes Ideal, das eindeutig verklärt wird<sup>79</sup>.

---

<sup>77</sup> Karl Mays Kolportageromane *Die Liebe des Ulanen* und *Waldröschen oder Die Rächerjagd rund um die Erde* erweisen sich beispielsweise als spezifisch für die Verschriftlichung antifranzösischer Klischees in deutschsprachigen Romanen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts publiziert wurden: So wird die Erschießung Maximilians von Mexiko als bedauerliches Resultat seines grenzenlosen, jedoch schlussendlich fehlgeleiteten Vertrauens in die Handlungsfähigkeit von Napoleon III. imaginiert, während der finanzielle Ruin einer preußischen Familie in *Die Liebe des Ulanen* das Werk eines hab- und rachsüchtigen französischen Offiziers namens Albin Richemonte ist.

<sup>78</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.490.

<sup>79</sup> Vergl. Ebenda, S.382.

Hierbei ist die Frage der religiösen Zugehörigkeit weniger von Bedeutung, denn diese ist zwar auch Teil des konstruierten Ideals, erfährt aber auch immer wieder eine durchaus kritische Betrachtung durch den Verfasser selbst:

Der Türke ist ein ehrlicher, biederer Charakter, und wenn er anders wird oder anders geworden ist, so tragt ihr die Schuld, ihr, die ihr euch Christen nennt und doch schlimmer seid als die schlimmsten Heiden. Wo in der Türkei eine Gaunerei oder ein Halunkenstreich verübt wird, da hat ein Grieche seine schmutzige Hand im Spiele.<sup>80</sup>

Es ist vielmehr die nationale Zugehörigkeit, die nicht nur über die persönliche Gesinnung, sondern auch über Triumph und Scheitern entscheidet, und in diesem Kontext scheint dem Vielschreiber May die eigene Nation ein nachzuahmendes Vorbild zu sein. Die Dichte an aus deutschen Gefilden stammenden Abenteurern in jenen Romanen, die geographisch in Nordamerika zu verorten sind, erweist sich etwa als derart hoch, dass manchmal der Anschein zu entstehen vermag, dass jede der bekannteren Figuren in Mays Romanen, die Gutes zu tun im Sinn hat, entweder ausgewandert ist, Verwandte in Deutschland aufzählen kann oder den Umstand, in irgendeiner Weise mit Personen aus diesem Kulturkreis in Kontakt gestanden zu haben, ihr größtes Glück zu nennen vermag.

Historisch ließe sich die hohe Zahl an Deutschen im Wilden Westen mit den in den 1840er- Jahren entstandenen Auswanderervereinen begründen, die sich „neben der Bildung von deutschen Siedlungskolonien auch der Verbesserung der Auswandererfürsorge“ widmeten und den Umstand mit bedingten, dass die Zahl der deutschen Einwanderer in die Vereinigten Staaten die Migrationsstatistiken dieser Zeit dominierte<sup>81</sup>.

Die Gründe hierfür waren vielfältig: Einerseits nutzten unter anderem politisch verfolgte Personen die Möglichkeit, durch ihre Ausreise dem Zugriff der europäischen Behörden zu entgehen, andererseits galt Nordamerika lange Zeit als Land mit relativ niedriger Besiedlungsdichte, wodurch sich zahlreiche Menschen den Traum eines eigenen Stückes Land zu erfüllen erhofften, das sie und ihre Nachkommen bewirtschaften konnten.

Der in den Vereinigten Staaten als Farmer und gleichzeitig Friedensrichter tätige, aus Deutschland stammende Arzt Gottfried Duden fasste seine anhaltende Begeisterung in seinem *Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerikas und einen mehrjährigen Aufenthalt am Missouri* schriftlich zusammen:

---

<sup>80</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.382.

<sup>81</sup> KIRCHBERGER, Ulrike: *Aspekte deutsch-britischer Expansion.*

Die Überseeinteressen der deutschen Migranten in Großbritannien in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1999, S.197.

Die große Fruchtbarkeit des Bodens, dessen ungeheure Ausdehnung, das milde Klima, die herrlichen Wasserverbindungen, der durchaus freie Verkehr in einem Raume von mehreren tausend Meilen, die vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthumes, bei sehr geringen Staatslasten, das ist es, was man als die eigentlichen Pfeiler der glücklichen Lage der Amerikaner zu betrachten hat. In welchem andern Lande der Erde findet man dieses alles vereint?<sup>82</sup>

Klekih-petra, der europäische Lehrmeister Winnetous, der seinen Zögling und dessen Vater auf ihrem Weg zu den Landvermessern begleitet und von einem tobsüchtigen Mitglied einer Bahnarbeitern als Schutz zur Seite gestellten Söldnertruppe im Rauschzustand erschossen wird, ist beispielsweise ein politischer Flüchtling, der sich Old Shatterhand offenbart, nachdem sich dieser als vertrauenswürdig und hilfsbereit erwiesen hat:

Ich habe keine Ursache, mein Vaterland, welches ich sehr liebe, zu verheimlichen. Ich bin ein Deutscher, [...] Ich war ein guter Redner und riss meine Hörer hin. Das Unkraut, welches ich mit vollen Händen ausstreute, ging fröhlich auf, kein Körnchen ging verloren. Da war ich der Massendieb, der Massenräuber, der den Glauben an und das Vertrauen zu Gott in ihnen tötete. Dann kam die Zeit der Revolution. Wer keinen Gott anerkennt, dem ist auch kein König, keine Obrigkeit heilig. Ich trat öffentlich als Führer der Unzufriedenen auf; sie tranken mir die Worte förmlich von den Lippen, das berauschende Gift, welches ich freilich für heilsame Arznei hielt; sie stürmten in Scharen zusammen und griffen zu den Waffen. Wie viele, viele fielen im Kampfe! Ich war ihr Mörder, und nicht etwa der Mörder dieser allein. Andere starben später hinter Kerkermauern. Auf mich wurde natürlich mit allem Fleiße gefahndet; ich entkam. Ich verließ das Vaterland, ohne mich zu grämen.<sup>83</sup>

Da sein Ableben nicht mehr verhindert werden kann, erinnert der sterbende Pädagoge Old Shatterhand an die innige Überzeugung, dass es sich bei Winnetou um eine Art Auserwählten seines Volkes handelt, den es trotz aller widrigen Umstände zu schützen und zu unterweisen gilt, denn

[d]ieser Jüngling ist groß angelegt. Wäre er der Sohn eines europäischen Herrschers, so würde er ein großer Feldherr und ein noch größerer Friedensfürst werden. Als Erbe eines Indianerhäuptlings aber wird er untergehen, wie seine ganze Rasse untergeht. Könnte ich doch den Tag erleben, an welchem er sich einen Christen nennt! Wo nicht, so will ich wenigstens bis zum Tage meines Todes bei ihm sein in jeder Anfechtung.<sup>84</sup>

Er ersucht den jungen Landvermesser, das begonnene Werk fortzuführen. Posthum wird ihm sein letzter Wunsch erfüllt.

---

<sup>82</sup> DUDEN, Gottfried: Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einem mehrjährigen Aufenthalt am Missouri (in den Jahren 1824, 1825, 1826 und 1827) in Bezug auf Auswanderung und Überbevölkerung. Oder: Das Leben im Innern der Vereinigten Staaten und dessen Bedeutung für die häusliche und politische Lage der Europäer. Bonn: Eduard Weber Verlag <sup>2</sup>1834, S.54.

<sup>83</sup> MAY, Karl: Winnetou. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1989, S.128.

<sup>84</sup> Ebenda, S.130f.

Denn nachdem Winnetou tödlich verwundet wird, gesteht er seinem Freund und Weggefährten den bis zu diesem Zeitpunkt geheim gehaltenen Glauben: „Schar-Iih, ich glaube an den Heiland. Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!“<sup>85</sup> Die dramatische Inszenierung von Winnetous Ableben bedeutet nicht nur das mittels Gewalt herbeigeführte Ende einer rein fiktionalen und dennoch in Fachkreisen immer wieder diskutierten Männerfreundschaft, sondern ermöglicht gleichzeitig mit der Erfüllung des zentralen Wunsches von Kleih-petra die Veranschaulichung einer bei Karl May gängigen Methode.

Die hochzuhaltenden Ideale triumphieren selbst dann, wenn sie eine Folge letal endender Ereignisse sind. Und ebendiese werden den Erläuterungen der personalen Erzählinstanz zur Folge zumeist von Personen bewahrt, die aus der noch jungen, aber aufstrebenden Nation Deutschland stammen. Da das Werk des bekannten Schriftstellers eine der größten Sammlungen von Abenteuererzählungen umfasst, mag es wenig verwundern, dass derlei Figuren zahlreich auftreten:

Der ehemalige Oberförster und ausgezeichnete Schütze Old Firehand, aber auch der körperlich beeinträchtigte Hobble Frank sowie der dickliche Jakob Pfefferkorn, der zumeist nur als Dicker Jemmy bezeichnet wird, stammen aus deutschen Fürstentümern und verdingen sich ihre Leben als erfahrene Trapper und Jäger. Keine dieser Figuren erreicht jenen von May imaginierten Grad der Perfektion, der Old Shatterhand alias Kara Ben Nemsis im Speziellen auszeichnet. Dennoch teilen sie wesentliche Eigenschaften, die regelmäßig wiederkehren.

Erstens nennen sie ein konkretes geographisches Gebiet ihren Ursprung und verweisen unzählige Male auf diesen Umstand, indem beispielsweise aus der Heimat stammende Gedichte rezitiert, aber auch unterschiedliche landesspezifische Dialekte verwendet werden.

Zweitens folgt deren Inszenierung einem bestimmten Schema, bei dem nicht nur zu einem bestimmten Zeitpunkt deren Herkunft geoffenbart, sondern auch garantiert wird, dass sich die erfahrenen Jäger, die, so sei nebenbei erwähnt, durchgehend männlichen Geschlechts sind und somit offensichtlich auch Personifikationen eines konservativen Rollenverständnisses darstellen, bereit erklären, stets das Recht zu achten.

---

<sup>85</sup> MAY, Karl: Winnetou III. Reiseerzählung.  
Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung.  
Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Zürich: Haffmanns Verlag 1991, S.474.

Außerdem bemühen sie sich, ihre Mitmenschen vor Leid, das ihnen von Dritten zugeführt zu werden droht, zu bewahren, sofern sich diese tatsächlich als redliche und anständige Personen erweisen.

In diesem Kontext erscheinen die aus deutschsprachigen Gebieten Europas stammenden Personen, denen der edle Recke auf der Jagd nach den Mördern des jungen Paul Galingré begegnet, weit weniger bedeutend als die erfahrenen Westmänner, denn sie sind lediglich vorübergehende, wenn auch hilfreiche Begleiter Kara Ben Nemsis, deren Auftritte die Erzählung vorantreiben und nicht selten der zentralen Heldenfigur neue Perspektiven zu eröffnen vermögen.

Eine unrühmliche Ausnahme bildet der angeblich aus Jüterbogk in Preußen stammende Hamsad al Dscherbaja, der sich bei der ersten Begegnung mit der personalen Erzählinstanz als Diener eines nach seiner Verlobten suchenden Kaufmanns verdingt, Seine Nationalität verrät er seinem stets aufmerksamen Landsmann unwissentlich durch das Singen eines Liedes, welches dieser sogleich als Übersetzung eines Schmähgengesangs über Napoleon und die französischen Militärverbände identifiziert:

Was kraucht nur dort im Busch herum?  
Ich glaub', es ist Napolium.  
Was hat er nur zu krauchen dort?  
Frisch auf, Kam'raden, jagt ihn fort!

Wer hat nur dort im off'nen Feld  
Die roten Hosen hingestellt?  
Was haben sie zu stehen dort?  
Frisch auf, Kam'raden, jagt sie fort!<sup>86</sup>

Der angebliche Barbier, der später aufgrund eines Diebstahls aus den Diensten Isla Ben Mafleis entlassen wird und sich in weiterer Folge als Gelegenheitsarbeiter in Konstantinopel versucht, verkörpert mehr oder minder die häufig zitierte Ausnahme der Regel.

Trotz seines umgänglichen Verhaltens und seiner offensichtlichen Zuneigung gegenüber Kara Ben Nemsis entpuppt er sich zunehmend als Kleinkrimineller. Zwar versucht er immer wieder das Böse zu bekämpfen, indem er beispielsweise den von Kara Ben Nemsis für tot gehaltenen Verbrecher Abraham Mamur aufhält und von diesem mit einer Klinge niedergestochen wird.

---

<sup>86</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.108.

Dennoch ist er erst im Angesicht des Todes vollkommen ehrlich und gesteht schlussendlich auf seinem Sterbebett seine wahre Herkunft sowie den Umstand, dass er ähnlich wie Winnetous Lehrmeister Klekih-petra aus seiner deutschen Heimat geflohen ist und nicht mehr zurückkehren darf.<sup>87</sup> Trotz seiner zu verurteilenden Taten fühlen sich die Mitglieder der Reisegruppe und insbesondere Kara Ben Nemsis dazu verpflichtet, ihrer flüchtigen Bekanntschaft neben der spontan zu organisierenden Abreise die bestmögliche ärztliche Versorgung zukommen zu lassen und diese in guter Fürsorge zu wissen:

Natürlich fühlte ich mich trotzdem nicht der Teilnahme und Sorge für den Landsmann entbunden, konnte aber ruhig heimkehren, da ich ihn unter guter Obhut wusste.<sup>88</sup>

Nationale Verbundenheit und das Bemühen um die Wahrung humanistischer Werte spielen in diesem Fall eine wichtigere Rolle als die Sünden des inzwischen Opiumsüchtigen. Zwar sieht sich der vielreisende Abenteurer und zentrale Protagonist des Orientzyklus auch bei seinen ärgsten Widersachern genötigt, deren Leben zu bewahren, solange dies mit der Sicherheit der eigenen Existenz und jener seiner Begleiterin in Einklang zu bringen ist, doch bei dem schwer verwundeten Barbier ist es ganz offensichtlich innige Verbundenheit und gemeinsame Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation, die ihn deutlich mehr unternehmen lassen als für seine Feinde.

Der Umstand, dass diese Kongruenz der beiden ansonsten so unterschiedlichen Figuren durch ein antifranzösisches Lied geoffenbart wird, erinnert wiederum an einen wesentlichen Teilaspekt nationalistischer Tendenzen, nämlich das stets damit einhergehende Verständnis, anderen Nationen gegenüber privilegiert sowie überlegen zu sein.

Der an der Universität Bonn sowie der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin tätige protestantische Theologe Isaak August Dorner proklamierte beispielsweise in einer seiner Schriften, dass Gott „das Werk der Reformation aus dem Gemüthe des deutschen Volkes hat hervorgeboren werden lassen“, „denn das Volk der Deutschen sei, sowohl doch alle Nationen des Christentums bedürften, durch Natur und Geschichte für eine höhere christliche Heilstufe ‚prädisponirt‘ und vor andere gestellt worden.“<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Vergl. MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.442.

<sup>86</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.443.

<sup>89</sup> DORNER, Isaak August: Die deutsche Theologie und ihre dogmatischen und ethischen Aufgaben in der Gegenwart. In: Gesammelte Schriften aus dem Gebiet der systematischen Theologie: Exegese und Geschichte. Berlin: Wilhelm Hertz Verlag 1983, S.2f.

Hedda Gramley, die an der Universität Bielefeld als Historikerin tätig ist, hat mit der Publikation ihres Werkes *Propheten des deutschen Nationalismus* die nationalistischen Tendenzen universitären Personals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die mit deren Rezeption einhergehenden historischen Entwicklungen aufzuzeigen versucht.

So verweist sie etwa auch auf die zunächst mit seinen politischen Einstellungen unvereinbar erscheinenden Aussagen des zu seiner Zeit anerkannten Historikers Leopold von Ranke, „dessen Vorstellung von der politischen Einheit des christlichen Abendlandes sich mit der nationalistischen Ideologie kaum vereinbaren lässt und der des Nationalismus nicht verdächtig ist“<sup>90</sup>:

Es ist noch nicht damit gethan, dass eine Nation dieselbe Sprache rede und gleichförmige Sitten habe. Die innere Übereinstimmung, die ihr Gott einpflanzte, wird sie, schon um sie in höherem Bewusstsein selber inne zu werden, in zusammenfassenden, allgemeinen Lebensformen suchen“, denn „wie sehr uns jetzt eine eigene, das Fremde entschiedener ausstoßende, das Eigene sicherer bewahrende Vereinigung abgeht.“<sup>91</sup>

Karl May tendiert im Rahmen des untersuchten Orientzyklus sehr stark zu einer solchen Haltung und lässt sein literarisches Parkett immer wieder von Figuren betreten, die Kara Ben Nemsis ein entsprechendes Handeln ermöglichen: Das Aufeinandertreffen mit der aus Pressnitz stammenden Sängerin in Damaskus zeigt dies sehr deutlich.

Als er den Gesang der Frau und die Melodie einiger ihm bekannter Lieder erklingen hört, wird ihm die sofortige Weiterreise scheinbar von höherer Macht verwehrt, denn „[h]ier konnte ich unmöglich vorüberreiten; hier musste ich einmal einkehren, um zu sehen, ob ich recht vermute.“<sup>92</sup>

Seine Antwort auf ihre Frage, ob und wo er die deutsche Sprache verwende, lassen Freude aufkommen und im unmittelbar folgenden Handlungsverlauf „nahmen auch ihre Kollegen teil; die Freude, hier einen Deutschen zu treffen, war allgemein, und die Folge davon waren einerseits von mir einige Gläser Scherbet und andererseits von ihnen die Bitte, mein Lieblingslied zu nennen; sie wollten es singen.“<sup>93</sup>

---

GRAMLEY, Hedda: *Propheten des deutschen Nationalismus. Theologen, Historiker und Nationalökonomien (1848-1880)*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2001, S.83.

<sup>90</sup> GRAMLEY: *Propheten des deutschen Nationalismus* (2001) S.9.

<sup>91</sup> RANKE, Leopold von: *Ueber die Zeiten Ferdinands I. und Maximilians II.*  
In: *Historisch-politische Zeitschrift*. Hrsg. v. Leopold von Ranke.  
Hamburg: Friedrich Perthes Verlag 1832, S.223.  
Ebenda.

<sup>92</sup> MAY: *Von Bagdad nach Stambul* (1988) S.324.

<sup>93</sup> Ebenda, S.326f.

„Wieder einmal dem Orgelklang dieser prächtigen Melodie lauschen zu können“, entschädigt den Schriftsteller sogleich für die lange und mehr oder minder unfreiwillige Entbehrung kultureller Genüsse.<sup>94</sup>

An dieser Stelle wird ein weiteres Mal eine Kulturnation imaginiert, die die Menschen abseits aller politischen Zwistigkeiten zwischen den betroffenen europäischen Monarchien miteinander verbindet. Hierfür erfolgt der Einsatz von Musik und Gesang, die beide im Allgemeinen überwiegend positiv konnotiert werden. Ähnlich der Begegnung mit dem Barbier entstehen durch das Spielen an die Heimat erinnernder Lieder zwischenmenschliche Beziehungen, die zwar nicht lange andauern, jedoch auf wesentlichen Gemeinsamkeiten beruhen. Dementsprechend wird ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt, das ganz dem Interesse des realen Autors entsprochen haben dürfte, da die Umschreibung einer von den Leserinnen und Lesern wohlwollend aufgenommenen Szenerie auch das Interesse der Rezipienten an weiteren Werken förderte.

Bei der durchaus unterhaltsamen Erzählung *Der Ölprinz* erfolgt dieser Konnex durch die Einführung des stets nur an seine geplante, zwölf Akte umfassende Oper denkenden Matthäus Aurelius Hampel, für die er sogar seinen Beruf aufzugeben bereit ist und in die Vereinigten Staaten emigriert. In der stark von der literarischen Vorlage abweichenden und 1965 uraufgeführten Verfilmung *Der Ölprinz* wurde der musikbegeisterte Auswanderer von dem deutschen Schauspieler Heinz Erhardt verkörpert, der diesem die seinen üblichen Rollen entsprechende Komik verlieh.<sup>95</sup>

Auch hier ist ersichtlich, dass es sich, wie so oft bei Karl Mays Reiseerzählungen, um einen deutschen Auswanderer handelt, der in weiterer Folge mit Old Shatterhand und seinen Gefährten zusammentrifft. In der für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit zur Untersuchung ausgewählter Primärliteratur lassen sich jedoch noch einige solcher Figuren ausmachen: So wird „Krüger-Bey, der bekannte Oberst der Leibscharen des Herrschers von Tunis“ zwar nur beiläufig in einer kurzen Passage erwähnt, doch auch er ist „ein geborener Deutscher“, der als nicht zu korrumpierender Beamter beschrieben wird.<sup>96</sup>

---

<sup>94</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.327.

<sup>95</sup> Vergl. *Der Ölprinz*, BRD 1965. Regie: Harald Philipp. Drehbuch: Fred Denger und Harald Philipp. Kamera: Heinz Hölscher. Darsteller: Stewart Granger, Pierre Brice, Harald Leipnitz, Mario Girotti, Heinz Erhardt. Produktion: Rialto Film (Berlin) Dauer: 89 Minuten. Format: 16:9, Farbe.

<sup>96</sup> MAY: Der Schut (1990) S.96.  
Ebenda.

Personen aus seiner Heimat zeigt sich dieser stets gewogen und zuvorkommend. Seine mangelhaften Sprachkenntnisse werden im zweiten Band von *Satan und Ischariot* zwar belustigend umschrieben, doch bei May zählt nahezu ausschließlich die Herkunft, bei der in diesem konkreten Fall Brandenburg zu nennen ist.<sup>97</sup>

Bei Martin Albani, einem aus der Habsburgermonarchie stammenden Tabakhändler verläuft es relativ ähnlich: Auch er stammt ursprünglich aus jenen Gebieten Europas, in denen Deutsch als Amtssprache gilt, und begegnet dem Helden wiederholte Male im Orient. So fühlt sich Kara Ben Nemsî schließlich dazu verpflichtet, dem Reisenden dessen entwendete Brieftasche wieder zu beschaffen und diesen bei der Anbahnung von Geschäften zu unterstützen, indem er ihn vor Betrugsabsichten Dritter bewahrt: „[...] [D]as ist hier der gewöhnliche Preis für Fremde, welche die Verhältnisse nicht kennen und also leicht zu übervorteilen sind“, wird der geradezu einfältig dargestellte Tourist beispielsweise über die sich anbahnende negative Entwicklung seiner Geschäftsbilanz aufgeklärt, denn „[e]in Einheimischer zahlt nur die Hälfte.“<sup>98</sup>

Dank seines Beschützers ist für ihn der erfolgreiche Abschluss seiner Reise durch den Orient gesichert, doch nach der geglückten Heimfahrt ereilt ihn ein seinem Lebensstil entsprechendes Ende, von dem der Held der Erzählung abschließend zu berichten weiß: „Er war ein leichtlebiger, unvorsichtiger Mensch, und leider hat er nicht lange mehr gejodelt. Von dieser Reise ist er freilich glücklich zurückgekehrt, hat aber kurze Zeit darauf während des Badens im Meer seinen Tod gefunden.“<sup>99</sup>

Diese Art von Schicksal ereilt auch andere, der personalen Erzählinstanz Karl Mays nahestehende Figuren wie beispielsweise den dicklichen Westmann Sebastian Melchior Pampel, der aufgrund seiner Aufmachung gemeinhin als Tante Droll bekannt ist. Dessen Ermordung wird in Karl Mays finaler Reiseschilderung *Winnetou IV*, der aufgrund der Verarbeitung von Mays Eindrücken seiner 1908 erfolgten Reise nach Amerika zeitweise mehr Beachtung geschenkt wird als zahlreichen anderen seiner Werke, nur nahezu flüchtig erwähnt:

---

<sup>97</sup> Vergl. MAY, Karl: *Satan und Ischariot*. 2. Reiseerzählung. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May-Verlag 1983, S.276.

<sup>98</sup> MAY: *In den Schluchten des Balkan* (1988) S.280.

Ebenda.

<sup>99</sup> Ebenda, S.288.

Die Tante Droll war schon wenige Tage nach den im Ölprinz geschilderten Abenteuern durch die Kugel eines Mörders, auf dessen Fährte ihn sein Spürsinn gebracht hatte, gefallen: Westmannslos!<sup>100</sup>

Diese beiden Figuren vereint nicht nur der Umstand, dass sie in Mays Romanen als das jeweilige Werk bereichernde Harlekine fungieren, sondern auch deren Herkunft sowie die daraus resultierende Erstsprache. Die letzten beiden genannten Gemeinsamkeiten verbinden auch den Helden der Erzählung auf zentrale Weise mit ihnen und lassen erkennen, dass weder der Orient noch der Wilde Westen als willkürlich gewählte Kulissen für abenteuerliche Schilderungen fiktionaler Reisen zu verstehen sind, sondern im Werk auch weitere, weniger offensichtliche Funktionen erfüllen.

Einerseits das Unbekannte mit Vertrautem zu verbinden und hierbei dem Publikum bekannte Allgemeinplätze zu präsentieren, deren Einbindung das Wohlbefinden der Rezipienten und gleichzeitig die für den Verlagsbetrieb zentrale Zahl der verkauften Exemplare steigert, andererseits aber auch die politischen Ansprüche einer aufstrebenden Nation zu verdeutlichen, indem diese von den Romanfiguren formuliert und eingehend veranschaulicht werden.

Gleich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, der häufig und auf verklärte Weise als *Leader of the free world* bezeichnet wird, nimmt Kara Ben Nemsis die Position eines erhöhten Ideals ein, das die vor ihm liegenden Herausforderungen zwar ohne Zweifel zu bewältigen imstande ist, aber dennoch gern und häufig die Unterstützung Dritter in Anspruch nimmt. Diese werden im weiteren Handlungsverlauf von seiner Lösungsvariante überzeugt und beugen sich zumeist dem Willen des Helden. Zuwiderhandeln oder Abkehr von den gemeinsamen Interessen mündet oftmals in bedrohliche Situationen, die wie bei Mohammed Emin auch tödlich enden können.

Die ebenfalls aus Deutschland oder zumindest deutschsprachigen Gebieten Europas stammenden Begleiter, die sowohl im Orientzyklus als auch in den zahlreichen anderen Werken Karl Mays auftreten, zeugen durch ihre Loyalität und ihre zeitweilige Hilfsbedürftigkeit von der Omnipotenz Kara Ben Nemsis, dem sie aufgrund der ihnen vertrauten Tugenden grenzenloses Vertrauen zukommen lassen.

---

<sup>100</sup> MAY, Karl: Winnetou. 4. Reiseerzählung. Reprint der ersten Buchausgabe von 1910. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl May Verlag 1984, S.453.

Während das Zusammentreffen mit anderen Personen erst die Übereinkunft bezüglich zukünftiger Formen der Zusammenarbeit notwendig macht, deren Intensität wiederum durch die gemeinsamen Interessen definiert wird, sind die grundlegenden Bedingungen in diesen konkreten Fällen bereits offensichtlich.

Der bei May in den Fokus gerückte Faktor der Heimat verbindet und weckt bei den betroffenen Romanfiguren nicht nur den Anschein von vertrauten Bräuchen und Sichtweisen, sondern verstärkt auch die Gewissheit der eigenen Funktion als fahrende Botschafter, die in gewisser Form dem biblischen Missionsbefehl entsprechend als Interessensvertreter eines aufstrebenden Kaiserreichs auftreten, das den eigenen Einfluss- und Wirkungsbereich zu steigern beabsichtigt.

### **4.1.3. Kein Gott, aber ein Nemsî: Der Versuch einer Neuinterpretation der Kombination von Nationalismus und Religion**

Da meine Bücher nur Gleichnisse und Märchen enthalten, soll man reiflich über sie nachdenken; sie gehören nur in die Hände von Leuten, die nicht nur nachdenken können, sondern auch nachdenken wollen.<sup>101</sup>

Karl Mays Bestrebungen, sein Lebenswerk infolge der in seinen letzten Lebensjahren gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen und in diesem Zusammenhang eine konkrete Form der Textinterpretation einzufordern, mag angesichts der seinen bis dahin als integer geltenden Ruf stark zu schädigen drohenden Kritik an seinem Lebenswandel und seinem durchaus ambivalenten Verhältnis bezüglich der eingeforderten Trennung von erzählender und schreibender Instanz nachvollziehbar sein. Dennoch ist festzuhalten, dass es sich ganz offensichtlich nicht nur um märchenhafte Texte handelt, die lediglich mit Hilfe eines vom Autor präsentierten Codeschlüssels enträtselt und gedeutet werden können.

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wird aufzuzeigen versucht, dass der von ihm verfasste Orientzyklus sehr stark von nationalistischen Tendenzen geprägt ist, die in verschiedenster Form zentrale Bestandteile der zu untersuchenden Reiseerzählungen darstellen. Orientalistische und kolonialistische Ansätze, die ebenfalls eruierbar sind, werden zwar in weiterer Folge gesondert thematisiert, fußen jedoch im Grunde auf ebendiesen Theorien, die im konkreten Anlassfall einer Glorifizierung Deutschlands und der Herabsetzung anderer Nationen gleichkommt.

Die Tendenz, religiöse Lehren in seine Schriften einzubinden, bildet hierbei keine Ausnahme, auch wenn er zeitweise deutlich zwischen Nationalität und religiöser Zugehörigkeit zu unterscheiden vermag.

So ist der Mörder des mit den Tücken und Pfaden der unwirtlichen Umgebung eines Salzsees vertrauten Sadek entgegen eigener Behauptungen laut der personalen Erzählinstanz kein „Sohn des Propheten“, sondern zumindest nach dem Verständnis des Anklägers „ein Armenier und also kein Moslem, sondern ein Christ.“<sup>102</sup>

---

<sup>101</sup> MAY, Karl: Mein Leben und Streben. In: Ich. Leben und Werk.  
Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May Verlag <sup>24</sup>1963, S.161.

<sup>102</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.27.  
Ebenda, S.64.

Die Lektüre der umfassenden Abenteuererzählung lässt erkennen, dass deren Verfasser kein Befürworter des heutzutage in großen Teilen Europas propagierten laizistischen Prinzips gewesen sein dürfte, sondern diesbezüglich viel eher ein im 19. Jahrhundert noch weit verbreitetes Verständnis der regionalen Zuordnung von Konfessionszugehörigkeiten vertrat. Trotz der von ihm in diesem konkreten Fall vorgenommenen Differenzierung, die böse Absichten aufgrund der religiösen Zuordnung nicht per Definition ausschließt, spielt der Faktor des Glaubens an ein übernatürliches Wesen in Karl Mays Werken eine zentrale Rolle.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die bereits in einem der vorigen Abschnitte zitierten letzten Worte des von einer Kugel tödlich verwundeten Indigenen Winnetou, der seinen Freund und Wegbegleiter mit dem öffentlichen Bekenntnis seiner Konvertierung in Anbetracht seines bevorstehenden Ablebens zu trösten und beschwichtigen versucht.<sup>103</sup> Ebenso beginnt der den Orientzyklus eröffnende Roman *Durch die Wüste* mit einer Diskussion zwischen Kara Ben Nemsi und seinem Freund Halef, während deren Verlauf sich der Letztgenannte zu diesem Zeitpunkt wenig sehnlicher erwünscht als seinen Gönner und Schützling in Zukunft einen Glaubensgenossen nennen zu dürfen.

Der Umstand, dass dies schlussendlich, wenn auch in alternierender Form eintritt, zeugt einerseits von einem unbestreitbaren Sinn Karl Mays für Humor, lässt aber auch erahnen, dass dem religiösen Aspekt in seinen Werken nicht selten geradezu ausladend und möglicherweise in heutzutage befremdlicher Weise Raum gegeben wird. Auffallend ist in diesem Kontext die gewählte Form der Interpretationsweise, die einerseits stark an Fatalismus erinnert, andererseits auch als wörtliche Exegese biblischer Stellen interpretiert werden kann.

Abraham-Mamurs Drohung, Kara Ben Nemsi aufgrund seines scheinbar widerspenstigen Verhaltens bezüglich der Behandlung seiner erkrankten Verlobten ermorden zu lassen, führt entgegen möglicher Erwartungen nicht zu einem reumütigen Geständnis des Bedrohten, sondern zu offen geäußertem Zweifel an der Realisierung dieses Vorhabens: „Ich werde sterben, wann es Gott gefällt, nicht aber wann es dir beliebt“, antwortet die Heldenfigur ihrem Gegenüber und bringt den bereits erzürnten Ägypter mit ihren Worten offensichtlich noch mehr in Rage.<sup>104</sup>

---

<sup>103</sup> Vergl. MAY: Winnetou III (1991) S.474.

<sup>104</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.93.

Ein möglicher Grund dieser Überzeugung könnte die wörtliche Auslegung biblischer Textstellen sein: Eine solche Interpretationsweise lässt „die Reden des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem in Jerusalem“, eindeutig erscheinen.<sup>105</sup>

Was da ist, ist längst mit Namen genannt und bestimmt ist, was ein Mensch sein wird. Darum kann er nicht hadern mit dem, der zu ihm mächtig ist. Denn je mehr Worte, desto mehr Eitelkeit; was hat der Mensch davon? Denn wer weiß, was dem Menschen nützlich ist im Leben, in seinen kurzen, eitlen Tagen, die er verbringt wie einen Schatten?<sup>106</sup>

Die Einbindung diverser religiöser Bezüge ist ein wiederkehrendes Element in Karl Mays literarischem Werk. Während auf diesen Zusammenhang in Verbindung mit dem deutschen Auswanderer und langjährigen Lehrmeister Winnetous, Klekih-petra bereits umfassend verwiesen wurde, übernimmt im Orientzyklus die Konvertitin Marah Durimeh die Rolle des tiefgläubigen und hilfsbereiten Wesens. Diese Figur gewinnt vor allem in Mays späteren Werken an Bedeutung, auf die er auch in seinem als Rechtfertigung zu interpretierenden Text *Mein Leben und Streben* genauer einging und diese Figur zugleich mit der Rolle Winnetous in Verbindung setzte, während er der Forderung seiner Kritiker nach der nötigen Aufrichtigkeit des Schriftstellers mit einer esoterisch anmutenden Auslegung seines Gesamtwerkes zu begegnen versuchte:

Für den Geist werden Millionen Bücher geschrieben, wie viele für die Seele? Dem Menschengestalt werden tausend und aber tausend Denkmäler gesetzt; wo stehen jene, die bestimmt sind, die Menschenseele zu verherrlichen? Wohlan, sage ich mir, so will ich es sein, der für die Seele schreibt, mag man darüber lächeln oder nicht. Man kennt sie nicht. Darum wird man meine Werke entweder nicht oder falsch verstehen, aber das soll mich nicht hindern, zu tun, was ich mir vorgenommen habe. Das war eigentlich genug für einen Menschen; aber ich wollte nicht das allein, ich wollte noch mehr. Ich sah um mich herum das tiefste Menschenelend liegen; ich war für mich dessen Mittelpunkt. Und hoch über uns lag die Erlösung, lag die Edelmenschlichkeit, nach der wir emporstreben mussten. Diese Aufgabe war aber nicht allein die unsrige, sondern sie ist allen Menschen zugeteilt. [...] Wie das geschehen müsse, wollte ich an zwei Beispielen zeigen, an einem orientalischen und einem amerikanischen. [...] Der poetische Glaube an den großen, guten Geist der einen und der unwandelbare Allahglaube der andern zeigte Verwandtschaft mit meinem eigenen, unerschütterlichen Gottesglauben. In Amerika sollte eine männliche und in Asien eine weibliche Gestalt das Vorbild sein, an dem meine Leser ihr seelisches Wollen emporzuranken hätten. Die eine ist mein Winnetou, die andre Marah Durimeh geworden. Im Westen soll die Handlung aus dem niedrigen Leben der Savanne und Prärie nach und nach zu den reinen und lichten Höhen des Mount Winnetou emporsteigen. Im Osten soll sie sich aus dem Treiben der Wüste bis nach dem hohen Gipfel des Dschebel Marah Durimeh erheben. Deshalb beginnt mein erster Band mit dem Titel *Durch die Wüste*. Die Hauptperson aller dieser Erzählungen sollte der Einheit wegen eine und dieselbe sein, ein beginnender Edelmensch, der sich nach und nach von allen Schlacken des Triblebens reinigt.<sup>107</sup>

---

<sup>105</sup> Prediger 1:1. (Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

<sup>106</sup> Prediger 6:10-12. (Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

<sup>107</sup> MAY: *Mein Leben und Streben* (1963) S.156.

Dass die hier zitierte Wirkungsabsicht weniger der Wahrheit als vielmehr einem Produkt der Phantasie des Schriftstellers entsprechen dürfte, ist trotz seiner Beteuerungen stark anzunehmen. Hierbei soll May keineswegs unterstellt werden, bewusst falsche Informationen verbreitet zu haben, doch weder die Lektüre der in Nord- und Teilen Mittelamerikas verorteten Romane noch jene des Orientzyklus lassen den Schluss zu, dass tatsächlich diese Absicht das zentrale Anliegen seiner Werke darstellt. Auch der Umstand, dass der erste Band seines 3000 Seiten umfassenden Orientzyklus ursprünglich anders benannt worden war und erst auf Drängen des Verlegers Fehsenfeld in *Durch die Wüste* umbenannt wurde, lässt an diesen Erklärungsversuchen zweifeln.

Dem identifizierbaren Bestreben, nicht nur abenteuerliche Erzählungen zu produzieren, sondern auch passagenweise zum Nachsinnen anzuregen, widerspricht dies jedoch in keinster Weise. Nur wenig scheint dem vielreisenden Deutschen Kara Ben Nemsi mehr zu widerstreben als das Töten eines menschlichen Lebewesens, selbst wenn es sich um seinen ärgsten Widersacher handelt. Selten führt die aktive Nutzung seiner Waffen zum Tod der Gegner und so erscheint es nur logisch und doch gewissermaßen paradox, dass Verbrecher wie der Mübarek und der Schut schlussendlich Opfer gottesurteilsartiger Ereignisse werden, und der in Mays Erzählungen zentralen Forderung nach Gerechtigkeit schließlich doch nachgekommen wird:<sup>108</sup>

Unterdessen nahm ich einen brennenden Ast und ging zu dem Mübarek. Halef folgte mir. Der Alte war nicht an seiner Wunde gestorben, obgleich auch diese ihm nur eine Frist gelassen hätte. Sein Kopf lag tief im Genick, und seine Brust war, sozusagen, ein Brei von Fleisch, Blut und zerschlagenen Rippen. Der Bär hatte ihm das Genick zerbrochen und dann die Brust aufgerissen, war aber durch den Schuss Halefs vertrieben worden.<sup>109</sup>

Bemerkenswert erscheint obendrein, dass zwar nicht permanent, jedoch immer wieder der Eindruck vermittelt wird, dass der Glaube an ein höheres, dem Menschen im Grunde wohlgesinntes Wesen zwar gut und gerecht sei, dieser jedoch im Vergleich mit anderen Attributen beziehungsweise Eigenschaften und Fertigkeiten zweitrangig ist.

Dies widerspricht im Fall des primär zu untersuchenden Orientzyklus gewissermaßen der vermeintlichen pädagogischen Prämisse, die der sächsische Verfasser zu einem späteren Zeitpunkt seiner Schaffensperiode als zentralen Aspekt benennt:

---

<sup>108</sup> Vergl. MAY: Der Schut (1990) S.355.

<sup>109</sup> Ebenda, S.132.

Wenn ich sage, dass ich fürs Volk schreiben wollte, so meine ich damit,; für den Menschen überhaupt, mag er jung oder alt sein. Aber nicht jedes meiner Bücher ist für jeden Menschen, aber nach und nach, je nachdem er sich vorwärts entwickelt, je nachdem er erfahrener wird, je nachdem er fähig geworden ist, seinen Inhalt zu erfassen und zu begreifen. Meine Bücher sollen ihn durchs ganze Leben begleiten. Er soll sie als Knabe, als Jüngling, als Mann, als Greis lesen, auf jeder Altersstufe das, was ihrer Höhe entsprechend ist. Das alles langsam, mit Überlegung und Bedacht.<sup>110</sup>

Offensichtlich wird diese Fokussierung auf andere Aspekte vor allem in Situationen, die Ergebnisse religiös-moralischer Debatten sind und trotz der Bemühungen Kara Ben Nemsis, möglichst diplomatisch vorzugehen, nicht mehr im idealen Rahmen einer ausgeprägten Konversations- und Diskussionskultur zu bewältigen sind.

Die Bemühungen des allzeit triumphierenden Helden nach Eintracht und allgemeinem, gottgefälligem Konsens entspringen häufig dessen Vorstellung von einer möglichen friedlichen Koexistenz aller Völker, sofern die Beteiligten an der Einhaltung gewisser gesellschaftlicher Regeln und Übereinkünfte festhalten. Ebendies erweist sich trotz allen Strebens als kompliziert, nicht zuletzt, da der aus Deutschland stammende Held eine klar definierte Vorstellung von Ordnung und Struktur hat.

Das von ihm imaginierte Ideal entspricht hierbei wenig überraschend jener Gesellschaft, die ihm selbst am vertrautesten ist. Als prägnantes Beispiel sei seine Ankunft bei den Jesiden genannt, die der personale Erzähler als unterdrückte Minderheit betrachtet und sogar vor der ungerechtfertigten Kritik seines Freundes Halef zu schützen versucht. Es dauert, wie bei Karl Mays zentralen Charakteren üblich, nur kurze Zeit, bis die Analyse der vorgefundenen Gesellschaftsstruktur ein erstes, argumentiertes Urteil ergibt:

Ich war erstaunt über diese Einladung, machte aber später die Erfahrung, dass die Dschesidi ihre Frauen bei weitem so abschließen, wie es die Mohammedaner tun. Sie führen ein patriarchalisches Leben, und nie bin ich im Oriente so an das heimatliche, deutsche Familienleben erinnert worden, als bei ihnen. [...] Sein Kultus schwankt zwischen Chaldäismus, Islam und Christentum, aber nirgends dürfte das letztere einen so fruchtbaren Boden finden wie bei den Dschesidi, falls die frommen Sendboten es verstehen wollten, den Sitten und Gebräuchen derselben ein klein wenig Rechnung zu tragen.<sup>111</sup>

---

<sup>110</sup> MAY: Mein Leben und Streben (1963) S.160.

<sup>111</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.490.

Andreas Urs Sommer untersucht in seinem wissenschaftlichen Artikel *Religions- und Weltanschauungskonstrukte bei Paul de Lagarde, Friedrich Nietzsche und Karl May* die Konzepte der genannten Autoren und nennt bei dem von ihm angestellten Vergleich von Lagarde und May die Begriffe ‚Nation‘ und ‚Religion‘ als „die zentralen, überhistorischen Bezugsgrößen“, die es in diesem Kontext zu verinnerlichen gilt.<sup>112</sup> Gleichzeitig hält er zu Beginn seines Textes fest, dass er „ein Uneingeweihter ist.“<sup>113</sup>:

Jemand, der seine Jugendzeit mit eigenen Indianerspielen und Orientphantasien verplempert hat, anstatt auf den Spuren von Kara Ben Nemsi und Winnetou zu wandeln – ein Uneingeweihter, der nicht in der Lage ist, wie die wahren Hierophanten den vollständigen Namen von Hadschi Halef Omar ohne zu stocken und bis ins zwölfte Glied wie ein heiliges Mantra runterzurasseln.<sup>114</sup>

Halefs Namens- und Ehrentitelkonstrukt wirkt möglicherweise zunächst stark übertrieben, doch ist es ebendiese Form der stilistischen Übertreffung, mit der Mays Duktus des Schreibens nicht besser zu definieren sein scheint: Der immer wiederkehrende Diskurs über den ausladenden Namen des Beduinen und der Umstand, dass zu Beginn des ersten Bandes der Reiseerzählungen weder er noch einer seiner Vorfahren die zum Tragen der Ehrenbezeichnung Hadschi obligatorische Wallfahrt vollständig absolviert haben, dieser jedoch von Beginn an auf die vollständige Benennung *Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah* besteht, erinnern vereint mit der Tatsache, dass der Held der Erzählung selbst passagenweise allwissend und übermächtig agiert, gewissermaßen stark an den von May oftmals selbst bekräftigten Old-Shatterhand-Mythos.<sup>115</sup>

Dieser führte bekanntlich vor allem in dessen letzten Lebensjahren für Aufregung und eine heute übertrieben wirkende und anhaltende Stigmatisierung des mit einem Überangebot an Phantasie bedachten Schreibtischtäters. Zeitweise gleicht das Festhalten Kara Ben Nemsis an religiösen Praktiken einem Mantra, und die erfolgreiche Bewältigung der ihm zugemuteten Aufgaben, die er auch als Prüfung zur Festigung seines Glaubens zu interpretieren versucht, legt möglicherweise den Schluss nahe, dass dieser Kausalzusammenhang zumindest auf Text-Ebene plausibel erscheint.

---

<sup>112</sup> SOMMER: *Religions- und Weltanschauungskonstrukte* (2010) S.153.

<sup>113</sup> Ebenda, S. 149.

<sup>114</sup> Ebenda.

<sup>115</sup> Vergl. MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.15.

Nationalistische Tendenzen werden in der relativ kurzweiligen Abenteuererzählung in Bezug auf den religiösen Kontext vor allem dann problematisch, wenn allein der Umstand, dass es sich bei dem Reiseberichterstatler Karl, der sich im Wilden Westen von seinen Freunden und Gefährten Charley, im Orient wiederum Kara Ben Nemsis nennen lässt, um einen aus Deutschland stammenden Christen handelt, ausreicht, um dessen Handeln und Wandeln vollständig zu legitimieren.

Dort, wo der kulturelle Aspekt und das Wissen, das er mit sich bringt, nicht mehr ausreichen, fungiert der Glaube als rettendes Holzstück in einem über die Ufer tretenden, tosenden Gewässer.

Der zumindest formelle Lutheraner Karl May scheint sich in diesem Kontext an den vier *Soli* der Reformation orientiert zu haben, auch wenn er diese zeitweise geradezu abenteuerlich zu interpretieren weiß.

Aber auch die sogenannte *Rechtfertigungslehre* Martin Luthers ist bei Karl Mays phantastischen Erlebnissen nicht maßlos anwendbar, um den Triumphzug einer Nation in der Figur eines Gelehrten und Abenteurers auf seinen Reisen auf über 3000 Seiten zu erstrecken, und so erscheinen die Worte des deutschen Autors und Poetry Slammers Torsten Sträter, mit denen er sein Heimatland humorvoll zu beschreiben versucht, wie eine Analyse der entsprechenden Vorgehensweise Karl Mays:

Das Christentum funktioniert wie folgt: Wenn es einem schlecht geht, spricht man zu einer höheren Macht, und wenn es einem gut geht, glaubt man, man selbst wäre diese höhere Macht.<sup>116</sup>

Diese offensichtlich zur Unterhaltung seines Publikums gewählte Definition mag an dieser Stelle seltsam oder unangemessen anmuten, lässt sich jedoch auch als Umschreibung des Modus Operandi Karl Mays in Bezug auf das Handeln seiner zentralen Heldenfigur heranziehen: Während der Glaube an ein übernatürliches Wesen und die persönliche Überzeugung, dass ebendieses die einzige Legitimationsquelle des eigenen Verhaltens darzustellen vermag, zeitweise die Entscheidungen der personalen Erzählinstanz zu dominieren scheinen, ist anderweitig ein viel wesentlicher erscheinendes Motiv erkennbar.

---

<sup>116</sup> STRÄTER, Torsten: Ich bin Professor für angewandte Raketenphysik.

In: <https://www.youtube.com/watch?v=TDr8vNA2ICK> (eingesehen am 24.03.2017, 22:12), 2:58-3:08.

Dieses wird unter anderem bei jenem Teil der Erzählung offenbar, in dem Kara Ben Nemsi die junge Montenegrinerin Senitza aus dem Harem Abraham-Mamurs zu befreien versucht und diese schlussendlich mit ihrem Verlobten, Isla Ben Maflei, wiedervereinen kann.

Um den Avancen ihres Peinigers zu entgehen, täuscht die vermeintliche Braut des Gutsbesitzers eine Krankheit vor und erfährt schließlich Erlösung durch den ein weiteres Mal als Arzt agierenden Deutschen. Seine länger andauernde Unterredung mit dem um den Gesundheitszustand der Europäerin besorgt wirkenden Entführer droht zu eskalieren, als ihm dieser Gewalt androht und gleichzeitig an einer entsprechenden Gegenwehr seines Gegenübers zu zweifeln gedenkt:

„Oho, du bist kein Gott!“, stellt Abraham-Mamur fest und versucht damit, den Drohungen seines Gastes, der ihm mit Vergeltung bei jeglichem Versuch der Gewaltanwendung droht, ihre Wirkungskraft abzusprechen.<sup>117</sup>

„Aber ein Nemsi“, erhält er als Antwort auf seine in Wut getätigte Äußerung und muss dadurch sogleich erkennen, dass ihm einerseits bei einer Eskalation der Auseinandersetzung eine empfindliche Niederlage droht und andererseits der als erfahrener Arzt getarnte Deutsche jegliche religiösen Bezüge mit dem Bekenntnis zur eigenen Nation zu egalisieren versucht.<sup>118</sup> Das in diesem Zusammenhang in Erinnerung zu rufende alttestamentliche Gebot „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ erfährt dadurch eine gänzliche Neuinterpretation, denn es scheint nicht mehr die schöpfende Instanz im Mittelpunkt zu stehen, sondern ein konkreter Bestandteil ihrer eigenen Kreation.<sup>119</sup>

Die aus Leipzig stammende A-capella-Musikgruppe *Die Prinzen* interpretiert diese Form des sichtbar erwachsenden Überlegenheitsgefühls in ihrem ebendiese Entwicklung thematisierenden Lied *Deutschland* mit eindeutig identifizierbarer Ironie: „Gott hat die Erde nur einmal geküsst, genau an dieser Stelle, wo jetzt Deutschland ist.“<sup>120</sup>

---

<sup>117</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.94.

<sup>118</sup> Ebenda.

<sup>119</sup> 2. Mose 20:3. (Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

<sup>120</sup> DIE PRINZEN: *Deutschland* (Radio Mix). In: *Die Prinzen – Deutschland*. CD.

Text und Musik von Die Prinzen und Steve Van Velvet. Produziert von Steve Van Velvet und Yvonne Diessner. Berlin: BMG Berlin Musik GmbH 2001, 14: 32 Minuten. Track 1. 1:54 – 1:59.

Im Gegensatz zu der von ihnen geäußerten Kritik an einer unangemessenen Glorifizierung einer bestimmten Nation operierte May in derartigen Passagen eindeutig mit nationalistischen Theorien, denen auch aufgrund der „in der wissenschaftlichen Rezeption erstaunlicherweise keine wirkliche Äquivalenz erfahrende[n]“ Popularität des zu untersuchenden Orientzyklus bisher nur wenig bis gar keine Beachtung geschenkt wurde.<sup>121</sup>

Dieser in den entsprechenden Verfilmungen in keiner Szene konkret thematisierte Aspekt mag in denselben auch aufgrund eines damals noch zu gering erscheinenden Zeitabstands zu den historischen Ereignissen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermieden worden sein.

Karl May hingegen sparte nicht an ihm notwendig erscheinendem Vermitteln nationalistischen Gedankenguts, das angesichts langsam an Konturen gewinnender nationalistischer Tendenzen in zahlreichen Staaten umso bedrohlicher wirkt, da es ganz offensichtlich an notwendiger (Selbst-)Reflexion mangelt und vielmehr einem logischen Ziel unterworfen ist.

Während dies bei Karl May primär wohl in der Maximierung der rezipierenden und damit auch zahlenden Leserschaft bestand und einem mit heutigem Wissen und Kenntnisstand zu kritisierenden, aber dennoch diskursfähigen Zeitgeist entsprach, dessen Fortbestand und Modifizierung erschreckende und tragische Entwicklungen mit bedingte, die zu diesem Zeitpunkt wohl nicht vorherzusehen waren, lassen aktuelle Botschaften politischer Akteure unterschiedlicher Couleur die Vergangenheit wieder bedrohlich nah erscheinen. Der Umstand, dass dies vermehrt in Verbindung mit religiös motivierten Parolen geschieht, weckt unter anderem Erinnerungen an den austrofaschistischen Ständestaat, in dessen im Mai 1934 proklamierter Verfassung man sich auf den scheinbaren Beistand einer höheren Macht berief: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung.“<sup>122</sup> Auch in diesem Fall diente, wie in Mays fiktionaler Erzählung, der Glaube an ein göttliches Wesen einem übergeordneten Ziel, dessen Grundessenz weitestgehend nationalistischen Charakters war.

---

<sup>121</sup> SUDHOFF, Dieter und Hartmut VOLLMER: Einleitung. In: Karl Mays Orientzyklus. Hrsg. von Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer. Paderborn: IGEL Verlag 1991, S.17.

<sup>122</sup> Kundmachung der Bundesregierung vom 1. Mai 1934, womit die Verfassung 1934 verlautbart wird. In: Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich. Ausgegeben am 1. Mai 1934. Wien: Verlag der österreichischen Staatsdruckerei 1934, S.1.

## **4.2. Von der „Bedeutung der Konsulate“ und räuberischen Nomaden: Der Orientalismus als kolonialistischer Ansatz zur Darstellung erwünschter Machtverhältnisse<sup>123</sup>**

Die Rezeption der ausgewählten fiktionalen Reiseerzählungen Karl Mays, die im Allgemeinen als der aus sechs Bänden bestehende ‚Orientzyklus‘ bezeichnet werden, lässt neben nationalistischen Tendenzen, auf deren Brisanz bereits in den vorigen Kapiteln intensiv eingegangen wurde, weitere Aspekte erkennen, welche im Zusammenhang mit der zentralen Fragestellung der vorliegenden Arbeit relevant und demzufolge im Rahmen des vorliegenden Diskursbeitrages erwähnenswert sind.

Ein diesbezüglich zentrales Element besteht in der Darstellung des Orients und der dort lebenden Bevölkerung für das lesende Publikum durch die personale Erzählinstanz. Hierbei handelt es sich nämlich nicht um den Versuch einer objektiven Betrachtungsweise der realen sozialen und ökonomischen Verhältnisse an den beschriebenen Örtlichkeiten während des 19. Jahrhunderts, sondern vielmehr um die Verschriftlichung einer tradierten Vorstellung, die das Bild eines überaus exotischen und fremdartigen Erdteils transportierte. Der renommierte Literaturtheoretiker Edward W. Said setzte sich mit diesem primär europäischen Phänomen intensiv auseinander und definierte dieses als ‚Orientalismus‘, „das heißt eine Umgangsweise mit dem Orient, die auf dessen besonderer Stellung in der europäisch-westlichen Erfahrung beruht“. <sup>124</sup> Zentral in den Ausführungen des in Jerusalem geborenen Wissenschaftlers sind das aus europäischer Sicht geprägte Verständnis des Orients als „kulturelles Gegenüber und eines seiner ausgeprägtesten und meist variierten Bilder des Anderen“, sowie der Umstand, dass es sich hierbei gleichzeitig um eine indirekte Form der Einforderung von Hoheitsansprüchen handelte, die gleichzeitig der Legitimation dienen sollte <sup>125</sup>.

In den vergangenen Jahrzehnten entstand eine relativ große Menge wissenschaftlicher Untersuchungen zu Vor- und Darstellungen bezüglich des Orients bei Werken aus dem deutschsprachigen Raum stammender Autorinnen und Autoren, welche heute als Sekundärliteratur vorliegen.

---

<sup>123</sup> Vergl. MAY: Durch die Wüste (1988) S.58.

<sup>124</sup> SAID: Orientalismus (2014) S.9.

<sup>125</sup> Ebenda, S.10.Ebenda, S.11.

Dies lässt unter anderem die Schlussfolgerung zu, dass die mit phantastischen Elementen angereicherte Darstellung des Fremden in Gestalt desselben keinen auf ehemalige Kolonialmächte wie Großbritannien oder Frankreich beschränkten, sondern vielmehr einen die Landesgrenzen überwindenden Vorgang in der Literatur bezeichnete.

Zu einer solchen Schlussfolgerung kommt auch die an der Humboldt-Universität zu Berlin dozierende Universitätsprofessorin Andrea Polaschegg und verweist in diesem Zusammenhang beispielsweise auf bereits existierende wissenschaftliche Beiträge zu Werken von Karoline von Günderrode, Heinrich Heine und Friedrich Schlegel.<sup>126</sup> Auch in den Romanen des aus Hohenstein-Ernstthal stammenden Schriftstellers Karl May lassen sich eindeutig diesbezügliche Darstellungsvarianten identifizieren, die laut Edward W. Said weitestgehend einem primären Zweck dienen: Der Darstellung eines zum Teil imaginierten Machtverhältnisses zwischen europäischen Staaten und dem Orient, welches er selbst als wohl wesentlichsten Bestandteil seiner Orientalismus-These definiert:

Der Orientalismus ist nie weit entfernt von dem, was Denys Hay als die Idee Europas bezeichnet hat, mit dem »wir« Europäer uns von all »jenen« anderen abgrenzen, und in der Tat könnte man argumentieren, dass gerade das nach innen und außen wirksame Leitmotiv des Hegemonialen das Hauptmerkmal der europäischen Kultur bildet: die Vorstellung einer allen anderen Völkern und Kulturen überlegenen europäischen Identität. In dieses Bild passen auch die hegemonialen europäischen Vorstellungen vom Orient, die ihrerseits dessen Rückständigkeit und die eigene Überlegenheit bekräftigen, gewöhnlich ohne zu betrachten, dass ein unabhängiger oder skeptischer Beobachter die Sache ganz anders sehen könnte. Die Strategie des Orientalismus fußt fast durchgängig auf einer so flexibel angelegten Position der Überlegenheit, dass sie es dem Westen erlaubt, in allen möglichen Beziehungen zum Orient stets die Oberhand zu behalten.<sup>127</sup>

In Karl Mays umfassender Erzählung, welche mit der Entdeckung der Leiche des jungen Franzosen Paul Galingré in einem ausgetrockneten Flussbett und der Verfolgung seiner beiden Mörder beginnt und mit der Zerschlagung einer als überaus kriminell zu bezeichnenden Organisation endet, welche der Perser Kara Nirwan bis zu seinem tödlichen Unfall anführt, lassen sich derartige Tendenzen, die seit dem 19. Jahrhundert auf dem eurozentrischen Blick des Westens auf die im Orient bestehenden Gesellschaften beruhen, eindeutig feststellen<sup>128</sup>.

---

<sup>126</sup> Vergl. POLASCHEGG, Andrea: Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag 2005, S.1f.

<sup>127</sup> SAID: Orientalismus (2014) S.16.

<sup>128</sup> Vergl. MAY: Durch die Wüste (1988) S.18f. Vergl. MAY: Der Schut (1990) S.443.

Hierfür werden bekannte Techniken angewandt, so etwa die bewusste Einbindung von Stereotypen, deren Verwendung die Bedeutung der zentralen Figur Kara Ben Nemsis als regelrechte Personifikation des wohlwollenden Deutschen unterstreichen soll.

Entgegen der implizierten Darstellung eines unpolitischen Reisenden, der lediglich seinen Mitmenschen zu helfen gedenkt, sofern dies notwendig und als gottgewollt erscheint, wird immer wieder die kulturelle Überlegenheit der eigenen Nation hervorgehoben, zumeist durch Veranschaulichung der einhergehenden These, dass das jeweilige Gegenüber in nahezu allen Belangen minder gesegnet sei als der omnipotente Held.

In ebendiesem Punkt unterscheidet sich Karl Mays Vorgehensweise eindeutig von jener des Literaturkritikers Said, der sich in seinem Diskursbeitrag trotz eines deutlichen Zugeständnisses bezüglich des historischen Beitrags der sich 1871 zum Deutschen Reich zusammenschließenden deutschen Staaten zur Orientalistik überwiegend auf die Vorgehensweise der ehemaligen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich bezieht und dies mit deren ausgedehnter Kolonialstruktur und der zum Zeitpunkt der Niederschrift seiner Arbeit aktuellen Quellenlage begründet.<sup>129</sup>

Als plakatives Beispiel für Mays Arbeitsweise sei an dieser Stelle eine Beschreibung zur Lage des osmanischen Reiches angeführt, bei der nicht nur der Versuch unternommen wird, die gesellschaftliche und politische Lage in geeignet erscheinendem Licht darzustellen, sondern auch die vermeintlich moralische Überlegenheit des zu Hilfe Eilenden eindeutig demonstriert wird:

Ich habe mich niemals mit Politik beschäftigt, und die orientalische Frage ist mir ein Gräuel. Wer sie erst definieren kann, der mag sie danach lösen. Sie und der sogenannte ›kranke Mann‹ haben mich selbst in der lebhaftesten Gesellschaft zum sofortigen Schweigen gebracht. Ich habe nicht politische Medizin studiert und kann also nicht sagen, an welcher Krankheit dieser Mann leidet; aber ich meine sehr, dass grad ganz in seiner Nähe Zustände herrschen, welche ich nicht gesund nennen möchte. Der Türke ist ein Mensch, und einen Menschen macht man nicht damit gesund, dass die Nachbarn sich um sein Lager stellen und mit Säbeln ein Stück nach dem anderen von seinem Leibe hacken, sie, die sie Christen sind. [...] Nur ein einziger steht von Ferne, mit christlicher Teilnahme im Herzen. Er war ihm einst ein ehrlicher Feind und möchte ihm nun auch ehrlicher Freund sein. [...] Dem Kranken, um welchen die Geier lauern, ist schon der aufrichtige Blick dieses Einen eine Bürgschaft der Genesung und darum fühlt er sich bereit, ihm zuliebe selbst das zu tun, was er sich von anderen nie erzwingen ließe. Dieser Einzige ist der Deutsche.<sup>130</sup>

---

<sup>129</sup> Vergl. SAID: Orientalismus (2014) S.27f.

<sup>130</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.386f.

Während der Personifikation des eigenen Herkunftslandes an dieser Stelle des in seinem vollen Umfang eineinhalb Seiten umfassenden Vergleichs die Rolle eines den Kranken von seinem Leiden zu erlösen wollenden Arztes zugewiesen wird, eine Bild, welches Karl May im Rahmen der sechs Bände immer wieder aufgreift und alternierend einsetzt, befindet sich der aus seiner Sicht Hilfsbedürftige in einer scheinbar ausweglosen Situation.

Den Europäern und in diesem konkreten Falle den Deutschen wird nicht weniger als die Fähigkeit zugesprochen, das offenbar kränkelnde Osmanischen Reich, welches als kranker Manne versinnbildlicht wird, bei der Genesung zu unterstützen, ein Prozess, der ohne fremde Beihilfe als unmöglich realisierbar dargestellt wird. Karl May verwendet diesen Vergleich auch in der Einleitung des ersten Bandes seiner Erzählungen über den Anführer des Stammes der Apachen, Winnetou, um in weiterer Folge auf die Existenzgefährdung der indigenen Bevölkerung Nordamerikas hinzuweisen:

„Man spricht von dem Türken kaum anders als von dem ›kranken Mann‹, während jeder, der die Verhältnisse kennt, den Indianer als den sterbenden Mann bezeichnen muss.“<sup>131</sup>

In späteren Ausgaben dieser abenteuerlichen Erzählung, die im Wilden Westen zu verorten ist, verweist der ehemalige Verleger und Mitbegründer des Karl-May-Verlags, Dr. Euchar Albrecht Schmid, auf die historischen Entwicklungen und die damit eng verbundene Veränderung von Sprache sowie die Notwendigkeit einer gewissen Sprachsensibilität, ohne die Vorgehensweise des Autors selbst zu dekonstruieren beziehungsweise Kritik an dieser zu üben:

Karl May schrieb dieses Buch zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts; seither hat sich vieles geändert, insbesondere in [B]ezug auf den am Anfang erwähnten Türken. Heute ist der Türke durchaus kein ›kranker Mann‹ mehr.<sup>132</sup>

Die autodiegetische Erzählinstanz, die von dem sächsischen Schriftsteller als Hauptfigur der für die vorliegende Untersuchung als relevant erachteten Primärliteratur suggeriert wird, hegt in ihren Schilderungen zwar durchaus ein auf dem Humanismus beruhendes Interesse an dem Wohl der Bevölkerung der von ihr bereisten Gebiete, doch die scheinbare Überlegenheit der aus Deutschland stammenden Figur allen anderen gegenüber wird in zahlreichen Passagen des Textes eindeutig sichtbar.

---

<sup>131</sup> MAY: Winnetou (1989) S.9.

<sup>132</sup> MAY, Karl: Winnetou. Reiseerzählung von Karl May.  
Hrsg. von Dr. E. A. Schmid. Bamberg: Karl May Verlag 1951, S.7.

In der überarbeiteten und von der Karl-May-Gesellschaft herausgegebenen Buchfassung seiner Magisterarbeit *Der Kranke Mann und sein Freund* verweist der aus Deutschland stammende Historiker Dominik Melzig auf die bewusste Verwendung von ebendiesem sowie zahlreichen anderen Stereotypen in Mays Werken und die von ihm so häufig skizzierte, allen anderen Völkern und Kulturen überlegene deutsche Identität. Hierbei bezieht er sich nahezu ausschließlich auf jene Romane, deren Verortung im Nahen Osten anzusiedeln ist.<sup>133</sup> In den sechs Bände umfassenden Abenteuern wird offensichtlich immer wieder von der Theorie ausgegangen, dass dem Deutschen Reich als aufstrebendem Akteur aufgrund der gefestigten Position auf dem europäischen Kontinent eine Vormachtstellung im Hinblick auf die Kolonialisierung, basierend auf der These, dass es hierbei auch um die Frage des kulturellen Fortschritts gehe, zustehen würde.

Dieses Selbstbewusstsein war zuvor durch zahlreiche politische und militärische Erfolge gestärkt worden: Sowohl die erfolgreicher Beendigung des Preußisch-Österreichischen Krieges und die damit einhergehenden politischen Schwächung der Habsburgermonarchie als auch die Kapitulation des Gegners Frankreich 1871 ließen darauf schließen, dass die von den Besiegten bisher für gegeben verstandenen Machtverhältnisse innerhalb Europas zu deren Ungunsten verschoben worden waren.

Die im Jänner desselben Jahres erfolgte Proklamation eines vereinten Deutschland unter der Schirmherrschaft des Preußen Kaiser Wilhelm stellte hingegen nicht viel mehr als die offizielle Verlautbarung einer Zäsur dar, die der Erfüllung des Wunsches nach wirtschaftlichem und politischem Aufschwung gleichkam, eine Schlussfolgerung, zu der auch der amerikanische Historiker Gordon Alexander Craig in seinem Werk zur Entstehung des deutschen Nationalstaates kommt.<sup>134</sup>

Die warnenden Worte Friedrich Nietzsches, welche dieser als Antwort auf den allgemeinen Jubel über die Niederlage des westlichen Nachbarn Frankreich verfasste, lassen erahnen, dass die nationale Euphorie durchaus auch kritisch betrachtet und kommentiert wurde:

---

<sup>133</sup> Vergl. MELZIG, Dominik: *Der Kranke Mann und sein Freund. Karl Mays Stereotypenverwendung als Beitrag zum Orientalismus*. Hrsg. von Gudrun Keindorf und Ulrike Müller-Haarmann. Husum: Hansa Verlag 2003, S.43f.

<sup>134</sup> Vergl. CRAIG, Gordon A.: *Deutsche Geschichte 1866 – 1945. Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches*. München: C.H. Beck Verlag <sup>3</sup>2006, S.50f.

Die öffentliche Meinung in Deutschland scheint es fast zu verbieten, von den schlimmen und gefährlichen Folgen des Krieges, zumal eines siegreich beendeten Krieges zu reden: um so williger werden aber diejenigen Schriftsteller angehört, welche keine wichtigere Meinung als jene öffentliche kennen und deshalb wetteifernd beflissen sind, den Krieg zu preisen und den mächtigen Phänomenen seiner Einwirkung auf Sittlichkeit, Kultur und Kunst jubilierend nachzugehen. [...] Von allen schlimmen Folgen aber, die der letzte mit Frankreich geführte Krieg hinter sich drein zieht, ist vielleicht die schlimmste ein weitverbreiteter, ja allgemeiner Irrtum: der Irrtum der öffentlichen Meinung und aller öffentlich Meinenden, dass auch die deutsche Kultur in jenem Kampfe gesiegt habe und deshalb jetzt mit den Kränzen geschmückt werden müsse, die so außerordentlichen Begebnissen und Erfolgen gemäß seien. Dieser Wahn ist höchst verderblich [...]<sup>135</sup>

Im Gegensatz zu der von Friedrich Nietzsche geäußerten Kritik werden die aufstrebenden Bemühungen des zum Zeitpunkt der Entstehung des Orientzyklus noch sehr jungen Nationalstaates Deutschland in den Romanen Karl Mays deutlich positiv kommentiert. Zwar verneint die von ihm konstruierte Erzählinstanz zu Beginn der in Stambul verorteten Rahmenhandlung im dritten Band *Von Bagdad nach Stambul* ein Interesse an der Orientalischen Frage, welche während des 19. Jahrhunderts einen gängigen Diskurs bezüglich der komplizierten Machtverhältnisse in dem zu zerbröckeln drohenden Osmanischen Reich darstellte.

Dennoch äußert sich Kara Ben Nemsi schlussendlich doch und bietet eine Lösungsvariante an, die nur in Verbindung mit den bereits kurz skizzierten historischen Ereignissen des späten 19. Jahrhunderts verstanden werden kann.

Er bringt die aktive Teilnahme Deutschlands ins Spiel, wenn auch in einem vermeintlich religiös-kulturellen Zusammenhang, welcher offensichtliche Ansprüche vermeidet beziehungsweise kaschiert<sup>136</sup>. In diesem Kontext sind wohl auch die Bemühungen Deutschlands im Hinblick auf den Erwerb von Kolonien in Afrika und Asien gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu verstehen. Auf die Bedeutung der kolonialistischen Ansätze in Karl Mays Werken unter besonderer Berücksichtigung des Orientzyklus soll in einem der folgenden Abschnitte der vorliegenden Arbeit genauer eingegangen werden. Von Belang erscheint an dieser Stelle vor allem die Darstellung der fiktiven Charaktere, deren Aussehen, Verhalten und Handeln auf einem europäischen Verständnis des Orients beruht, welches Edward W. Said wie bereits angeführt als ‚Orientalismus‘ definiert.

---

<sup>135</sup> NIETZSCHE, Friedrich: Unzeitgemäße Betrachtungen. Aus dem Nachlass 1873 – 1875 von Friedrich Nietzsche. In: Nietzsches Werke. Taschen- Ausgabe. 11 Bände. Leipzig: Alfred Kröner Verlag 1921-1923. Bd. 2: Unzeitgemäße Betrachtungen. Aus dem Nachlass 1873 – 1875. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1921, S.1.

<sup>136</sup> Vergl. MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.385ff.  
Vergl. Ebenda, S.387.

Karl May hat durch seine Erzählungen, die voller unglaublicher und dennoch inspirierender Abenteuer sind, mit anzunehmender Wahrscheinlichkeit die Phantasien seines an derartigen Schilderungen interessierten Publikums über mehrere Jahrzehnte beflügelt und genährt.

Auch die an seine Schilderungen angelehnten, in den 1960er Jahren erschienenen Abenteuerfilme *Der Schut*, *Durchs wilde Kurdistan* und *Im Reiche des Silbernen Löwen* vermögen trotz aller zumindest teilweise wohl auch zulässigen Kritik dazu beigetragen haben, ein positives, wenn auch surreales Bild einer fernen Gegend und der dort lebenden Kulturen zu vermitteln. Die Problematik liegt hierbei nicht in der Darstellung phantastischer Welten, sondern vielmehr in den vermeintlichen Strukturen, die hierbei transportiert werden und das Bild eines omnipotenten Europäers veranschaulichen, welcher der Bevölkerung des fiktiven Orients in nahezu allen Belangen überlegen und daher auch zur Ausübung einer ihm von höherer Instanz bewilligten Macht befugt ist.

#### 4.2.1. Die Überlegenheit des personalen Erzählers und seiner europäischen Freunde gegenüber den Einheimischen des Orients

Abraham-Mamur, [...] ich habe den Bären gejagt und bin dem Nilpferde nachgeschwommen; der Elefant hat meinen Schuss gehört, und meine Kugel hat den Löwen, den ›Herdenwürgenden‹ getroffen. Danke Allah, dass du noch lebst, und bitte Gott, dass er dein Herz bezwinge.<sup>137</sup>

Mit diesen Worten spricht der zentrale Charakter, Kara Ben Nemsî, gegenüber dem einst unter dem Namen Dawuhd Arafim in Persien agierenden und bereits vor dem Verlauf der zentralen Handlung aufgrund korrupter Machenschaften abgesetzten Attaché des Großherrs, Abraham-Mamur, eine Warnung aus und klärt denselben gleichzeitig über die bereits erlebten Abenteuer auf.<sup>138</sup> Derartige Verweise auf Herausforderungen unterschiedlichster Art lassen sich im Verlauf der umfassenden Erzählung häufig ausmachen. Zu einem großen Teil handelt es sich auch um in ähnlichen fiktionalen Reiseschilderungen des Autors verortete Geschichten. So triumphiert die Figur aus Deutschland in dem Roman *Winnetou* in einem für das Tier schlussendlich letal endenden Zweikampf mit einem Grizzlybären.<sup>139</sup> Dieser wird von dem noch relativ unerfahrenen, aber offensichtlich vielseitig begabten Landvermesser besiegt, während die anwesenden Zeugen trotz ihrer Erfahrung die Ereignisse bevorzugt von erhöhter Position aus betrachten.<sup>140</sup> Große Bewunderung erhält ebendieser scheinbar omnipotente Held bei einem in Bezug auf den Handlungsverlauf als ähnlich zu bezeichnenden Abenteuer in der Wüste und weiß diese Gelegenheit baldigst zu seinen eigenen Gunsten zu nutzen: Nach der Tötung eines Löwen, welcher die bei einer Oase nächtigenden Feinde bedroht, entflieht er aus deren Gefangenschaft und kann den Stamm der Haddediñ vor den nahenden Feinden warnen.<sup>141</sup>

Bezeichnend erscheint ebenso eine Textpassage, in welcher sein treuer Begleiter und Weggefährte Hadschi Halef Omar die Fähigkeiten seines Gönners und Freundes geradezu glorifiziert, indem er dessen kurzfristiger Unsicherheit mit den Worten „Sihdi, [...] du kannst alles,“<sup>142</sup> zu begegnen versucht und sich nur wenige Augenblicke später in seinem Vertrauen bestätigt sieht: „Siehst du, dass ich recht hatte, Sihdi!“<sup>143</sup>

---

<sup>137</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.93.

<sup>138</sup> Vergl. Ebenda, S.141.

<sup>139</sup> Vergl. MAY: *Winnetou* (1951) S.96f.

<sup>140</sup> Vergl. Ebenda, S.98.

<sup>141</sup> Vergl. MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.335.

<sup>142</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.418.

<sup>143</sup> Ebenda, S.419.

Der katholische Priester Hermann Wohlgshaft thematisiert in seinem May deutlich glorifizierenden Werk *Große Karl May Biographie* die offensichtliche, sowohl die psychische als auch die physische Verfassung betreffende, Überlegenheit des literarischen Ich Karl Mays, welches er als „Projektion des Tagträumers Karl May“ bezeichnet.<sup>144</sup> Er verweist in diesem Zusammenhang unter anderem auf die „[i]nnere Größe, humane Gesinnung und feinste Kultur“ der Erzählinstanz und zeigt dennoch merkbar von dieser These divergierende Wesens- und Verhaltenszüge der zentralen Heldenfigur auf:<sup>145</sup>

Autonom und souverän ist Old Shatterhand/Kara Ben Nems: ein Strategie ohne militärischen Rang, ein Gelehrter ohne akademischen Grad, ein Prediger und Missionar ohne Priesterweihe. An christlicher Tugend, an menschlicher Wärme (von manchen Entgleisungen des Old Shatterhand einmal abgesehen), an kühlem Verstand, an sicherem Urteil und siegreichem Handeln übertrifft er teilweise noch die Superhelden der Münchmeyerromane. Er kann und weiß und lenkt nahezu alles. Überlegen ist ihm - nur Gott.<sup>146</sup>

Dem Theologen gelingt mit diesen Worten eine äußerst zutreffende Beschreibung der Romanfigur Kara Ben Nems, indem er all jene vermeintlichen Tugenden des fiktiven Reiseschriftstellers nennt, die auch in Karl Mays gesammelten Werken oftmals hervorgehoben werden und einen offensichtlichen sowie gottgegebenen Vorteil der Erzählinstanz gegenüber den Einheimischen und Kontrahenten imaginieren. Zwar ist er bei seinen Abenteuern, die ihn bei der Verfolgung der Mörder des jungen Kaufmanns Paul Galingré von den Wüstengegenden Tunesiens bis in die Schluchten des Balkan führen, immer wieder auf die Unterstützung seiner Begleiter oder ihm wohlgesinnter Personen angewiesen, und auch die ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel sind in diesem Zusammenhang von wesentlicher Bedeutung, da sich deren Bauweise und Effektivität mit den Eigenschaften der als geradezu simpel zu bezeichnenden Werkzeuge seiner Feinde nicht vergleichen lässt, doch der zentrale Aspekt seiner Überlegenheit erscheint weitestgehend ideologischen Vorstellungen zu entsprechen.

Jener Orient, der in Karl Mays Schilderungen mit den Rahmenbedingungen gleichzusetzen ist, welchen das literarische Ich zeitweise hilflos ausgeliefert erscheint, entpuppt sich als Konstrukt europäischer und angloamerikanischer Vorstellungen, dessen Gestalt weitestgehend auf einer Kombination aus Fiktion, Fakten und tradierten Fabeln basiert und gleichzeitig auf nationalistischen Tendenzen beruht.

---

<sup>144</sup> WOHLGSCHAFT, Hermann: *Große Karl May Biographie. Leben und Werk.* Paderborn: IGEL Verlag 1994 (=Literatur und Medienwissenschaft 27), S.316.

<sup>145</sup> Ebenda.

<sup>146</sup> Ebenda, S. 316f.

Der an der *City University of London* dozierende Historiker und Kulturkritiker Ziauddin Sardar kritisiert diese Darstellung in seinem Werk *Der fremde Orient* unter anderem aufgrund der damit einhergehenden Problematik, dass Stereotypen zeitweise gefördert und den im Mittleren Osten ansässigen Gesellschaften sowohl in kulturellen als auch in technologischen Belangen, aber auch in Bezug auf die Nutzung kognitiver Fähigkeiten Ausprägungsformen der Rückständig- und Hilfsbedürftigkeit unterstellt werden.<sup>147</sup> Dies geht seinen Ausführungen zufolge häufig mit einer ausschweifenden Glorifizierung der Söhne und Töchter Europas einher:

Auch heute noch ist der weiße Mann gottgleich: Wer solche wissenschaftlichen Wunder vollbringt, wer eine solche [T]echnologie schafft, der kann dem einfältigen anderen nur wie ein Gott erscheinen, den man anbeten muss.<sup>148</sup>

Den Ursprung dieser Schemata verortet Sardar in seit der Antike und dem Mittelalter tradierten Sagen, deren Fiktionsgehalt jedoch bereits bei zeitgenössischen Geographen und Geschichtsschreibern wie dem Griechen Strabon in einer vernichtenden Kritik der Berichterstatter und deren Glaubwürdigkeit mündete:

Im [A]llgemeinen waren die Männer, die bisher über Indien berichtet haben, eine Bande von Lügnern. Deimachos nimmt den ersten Rang in dieser Liste ein, Megasthenes folgt als nächster, während es Onesikritos und Nearchos zusammen mit anderen derselben Gattung fertig bekommen, ein paar Worte der Wahrheit zu stammeln. [...] Sie erfanden Geschichten über Menschen, die so große Ohren hatten, dass sie darin eingewickelt schlafen konnten, über Menschen ohne Münder, ohne Nasen, mit nur einem Auge, mit Spinnenbeinen und mit nach hinten gebogenen Fingern.<sup>149</sup>

Trotz der kritischen Beurteilung derartiger Schilderungen etablierte sich die Vorstellung des Mittleren Ostens als Heimat andersartiger Lebewesen und führte im weiteren Verlauf zu einem Diskurs über die Existenz diverser ‚Wunderrassen‘ und bis dahin unbekannter Monstren:

Von da an fanden sie sich überall: auf Karten, auf Stempeln, als Marginalien in Büchern, bis schließlich alle Reisenden, die Europas Grenzen hinter sich ließen, selbstverständlich davon ausgingen, dass sie auf solche Rassen treffen würden. Die Reisenden sahen, was sie zu sehen erwarteten, und berichteten genau das nach Hause. Alle Beschreibungen steckten [...] in einem Denken in Ähnlichkeiten und Unterschieden, das Europa immer stärker zum Maß aller Dinge werden ließ.<sup>150</sup>

---

<sup>147</sup> Vergl. ZIAUDDIN, Sardar: *Der fremde Orient. Geschichte eines Vorurteils*. Berlin: Wagenbach Verlag 2002, S.22.

<sup>148</sup> Ebenda, S.23.

<sup>149</sup> STRABONS GEOGRAPHIKA. Hrsg. von Stefan Radt. 10 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2002 –2005. Bd 2: Prolegomena. Buch I – IV: Text und Übersetzung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, S.75.

<sup>150</sup> ZIAUDDIN: *Der fremde Orient* (2002) S.45.

Unternimmt man den Versuch eines Vergleichs antiker Mythen mit den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Karl May verfassten Erzählungen, so sind hier zwei grundlegende Feststellungen zu treffen.

Erstens führte der technologische Fortschritt in den vergangenen zwei Jahrhunderten bekanntlich zu einem merkbaren Anstieg der Mobilität und ermöglicht es inzwischen auch Personen, denen weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, Reisen in ferne Länder zu unternehmen. Der logistische Aufwand, der zu Mays Lebzeiten mit derartigen Unternehmungen einherging, verunmöglichte vielen Menschen eine solche Erfahrung und somit auch eine Enttäuschung der eigenen Phantasie.

Zweitens handelt es sich bei den untersuchten Erzählungen zwar um fiktionale, aber insofern weitestgehend realistische Abenteuer, dass Kara Ben Nemsi bei seinen Reisen keinen mystischen Wesen begegnet, die es zu bezwingen gilt, und auch keine mit jener göttlichen Hilfe vergleichbare Unterstützung erfährt, von welcher der griechische Dichter Homer in den ihm zugeschriebenen Schilderungen des Trojanischen Krieges und der Heimreise des Odysseus zu berichten weiß. Der deutsche Abenteuerer bedarf keiner übermenschlichen Kräfte, um die sich ihm in den Weg stellenden Feinde zu unterwerfen.

Vielmehr handelt es sich um eine bemerkenswerte Form der physischen sowie mentalen Dominanz, welche den Helden über seine Kontrahenten regelmäßig triumphieren lässt. So verhält es sich etwa bei dem nahezu personifizierten Bösen der Romanreihe, dessen Namen das erste Mal in den Schluchten des Balkan anscheinend aus Furcht vor dessen Rache nur geflüstert wird und der erst im letzten Kapitel des die Erzählung abschließenden Bandes in persona auftritt<sup>151</sup>.

Zwar ereilt das sich als Pferdehändler tarnende Oberhaupt der am Balkan operierenden Verbrecherorganisation zum Schluss, ähnlich wie die meisten seiner Gefolgsleute, ein an mittelalterliche Gottesurteile erinnernder Tod, doch bereits vor dem letalen Sturz in die *Verräterspalte* erweist sich der Perser Kara Nirwan trotz der Anwesenheit ihm wohlgesinnter Dorfbewohner als den ankommenden Europäern und ihren Begleitern deutlich unterlegen und ergreift in weiterer Folge die Flucht, um sich der ihm drohenden Festsetzung zu entziehen.<sup>152</sup>

---

<sup>151</sup> Vergl. MAY: Der Schut (1990) S.344.

<sup>152</sup> Vergl. MAY: Der Schut (1990) S.355.

Sehr ähnlich verhält es sich in weiteren Passagen des durchaus als unterhaltsam zu bezeichnenden ‚Reiseberichts‘: Die erzählende Instanz erläutert ihre deutliche Überlegenheit gegenüber den Bewohnern des Orients sogar, so beispielsweise auch in dem Roman *Durchs wilde Kurdistan*: „Ich habe immer gefunden, dass ein furchtloses Wesen, unterstützt durch ein wenig Leibesstärke, diesen halbwildem Leuten imponiert.“<sup>153</sup>

Zwar beruft sich Kara Ben Nemsi in diesem Fall nicht zuletzt auf die vermeintlichen körperlichen Fähigkeiten, die ein Gelingen seiner Unternehmungen fördern, doch gerade die Bezeichnung der Einheimischen als „halbwilde Leute“ lässt darauf schließen, dass sowohl eine in kulturellen als auch in politischen und wirtschaftlichen Belangen wahrnehmbare Überlegenheit Europas gegenüber dem Orient von dem Autor der betreffenden Werke als gegeben betrachtet wurde<sup>154</sup>.

„Musst du mich gefangen nehmen, mich, einen Effendi und Bey, einen Emir, der viel höher steht, als du, der das Budjeruldi des Großherrn besitzt und dir schon viele Beweise gegeben hat, dass er keinen Menschen fürchtet?“ lautet seine Frage an den Mutesselim von Amadijeh, eine als überaus korrupt beschriebene Romanfigur, die als Kommandant der genannten Ortschaft eingeführt wird, aus dessen Gewalt Kara Ben Nemsi und seine Begleiter in weiterer Folge Amad el Ghandur, den Sohn Mohammed Emins, befreien.<sup>155</sup>

Die Macht der zentralen Figur in Karl Mays abenteuerlichen Erzählungen den örtlichen Behörden, der Bevölkerung und sogar seinen Gegnern gegenüber erscheint nahezu unbegrenzt und ist nicht nur auf die so häufig beschriebene körperliche und geistige Verfassung des Protagonisten zurückzuführen.

Vielmehr beruht sie auf einem bewusst betonten sowie omnipräsentem Verständnis von allumfassender Überlegenheit, die es dem aus Deutschland stammenden Helden ermöglicht, sämtliche von ihm zu meisternden Aufgaben scheinbar mühelos zu bewältigen. Selbst das Betreten des im Islam zentralen und heiligen Wallfahrtsortes Mekka, dessen Besuch Nichtmuslimen aus Gründen der Religionsausübung permanent verwehrt wird, stellt in diesem Zusammenhang für Kara Ben Nemsi kein Hindernis dar.

---

<sup>153</sup> MAY: *Durchs wilde Kurdistan* (1988) S.465.

<sup>154</sup> Ebenda.

<sup>155</sup> Ebenda, S.302.

Die Schilderung der damit verbundenen Abenteuer wird vielmehr dazu verwendet, die Handlung voranzutreiben, indem sich etwa Halef den lang ersehnten Wunsch, die von seinem Großvater begonnene Pilgerreise zu beschließen und sich mit dem damit einhergehenden Ehrentitel schmücken zu dürfen, erfüllen kann, gleichzeitig seine spätere Gemahlin kennenlernt sowie durch die Ermordung des Räubers Abu Seif nahezu Heldenstatus erlangt.

Als bedenklich erweist sich diesbezüglich einmal mehr die vermeintliche Überlegenheit des homodiegetischen Erzählers, denn während die Achtung fremder religiöser Vorschriften nicht weiter von Bedeutung erscheint, ist die Einhaltung der biblischen Gebote geradezu oberstes Gebot: „Wollte ich ihren Gebräuchen folgen, mich den vorgeschriebenen Zeremonien unterwerfen und gar zu Allah beten [...], so würde dies gewiss eine Versündigung gegen unseren heiligen Glauben sein.“<sup>156</sup> Der Religions- und Geisteswissenschaftler Karl-Heinz Kohl sieht in dieser Vorgehensweise Karl Mays in Bezug auf den Umgang mit fremden Kulturen in seinen Werken mehr als lediglich ein „exotisches Maskenspiel“<sup>157</sup>, nämlich den Wunsch, die „Imaginationen [...] am Orient umso mehr [zu] entzünden, als er den Europäern in seinen Kerngebieten weiterhin verschlossen blieb.“<sup>158</sup>

Die phantastischen Welten, die der deutsche Schriftsteller im Zuge seines Schaffens generierte, haben mit großer Wahrscheinlichkeit vor allem im deutschsprachigen Raum mehrere Generationen lesender Jugendlicher bei der Imagination ihrer Abenteuer beflügelt und die Realität für manche Personen möglicherweise kurzfristig weniger beschwerlich erscheinen lassen.

Hiermit wurde jedoch auch eine Überlegenheit der Europäer und im Speziellen der Deutschen gegenüber den Gesellschaften des Osmanischen Reiches in kulturellen sowie politischen und wirtschaftlichen Belangen suggeriert. Ebendieser Umstand stellt eine der Grundproblematiken im Diskurs zwischen Vertretern der Orientalismusforschung und Literaturwissenschaftlern in Bezug auf Karl Mays Werke dar, obwohl bereits einige Publikationen zu dieser Thematik veröffentlicht wurden.

---

<sup>156</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.209.

<sup>157</sup> KOHL, Karl-Heinz: *Kulturelle Camouflagen. Der Orient und Nordamerika als Fluchträume deutscher Phantasie*. In: *Karl May: Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin vom 31. August 2007 bis 6. Januar 2008*. Hrsg. von Sabine Beneke und Johannes Zeilinger. Bönen: Kettler Verlag 2007, S.105.

<sup>158</sup> Ebenda, S.104.

Andrea Polaschegg etwa unternimmt in ihrem Beitrag zum Sammelband *Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen* den Versuch, den von Karl May suggerierten Orient sowohl historisch als auch literaturwissenschaftlich zu verorten, läuft jedoch Gefahr, die Darstellung des Orients bei May historisch zu begründen und gleichzeitig die zentrale These der Orientalismusforschung zu vernachlässigen.

Diese lässt sich wie bereits genauer ausgeführt im Kern mit den diversen Herrschaftsansprüchen europäischer Staaten im Bezug auf den Orient zusammenfassen.<sup>159</sup> Geht man jedoch von einem Zitat Theodor W. Adornos aus, so muss trotz der Beteuerungen und Erläuterungen der Wirkungsabsichten des Verfassers in seiner Biographie *Mein Leben und Streben* von einer hagiographischen Darstellung seines Lebens Abstand genommen werden, denn der Begriff der Kultur ersetzt in Mays Orientserzählungen jenen der Rasse und erfüllt trotzdem weitestgehend den Zweck der ungerechtfertigten Beanspruchung: „Das vornehme Wort Kultur tritt anstelle des verpönten Ausdrucks Rasse, bleibt aber ein bloßes Deckbild für den [...] Herrschaftsanspruch.“<sup>160</sup>

Ein solcher wird im Rahmen des Orientzyklus nicht offenkundig proklamiert, dennoch ist dieser omnipräsent. So verweigert die zentrale Heldenfigur der Erzählung etwa die Herausgabe der Wertgegenstände, welche diese dem vermeintlichen Derwisch im Zuge der zuvor geschilderten Ereignisse in Edreneh abgenommen hat und die der örtliche Richter zu erhalten verlangt.<sup>161</sup> Von zentraler Bedeutung ist in diesem Fall nicht die hintergründige Absicht des fordernden Rechtsvertreters, welche Kara Ben Nemsi ohnehin bewusst zu sein scheint, sondern die Argumentation, mit der die Übergabe des thematisierten Geldbeutels verwehrt wird.

Auf den Hinweis der rechtssprechenden Instanz, dass Kara Ben Nemsi aufgrund seiner Herkunft nicht mit den örtlichen Gesetzen vertraut zu sein scheint, antwortet dieser selbstbewusst und bestimmt: „Das mag sein, aber darum befolge ich meine eigenen Gesetze. Kadi, das Geld behalte ich! Du bekommst es nicht!“<sup>162</sup>

---

<sup>159</sup> Vergl. POLASCHEGG, Andrea: Immer wenn ich an den Orient denke, fällt mir der Islam ein. Die feinen Unterschiede in Karl Mays Morgenland. In: *Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen*. Hrsg. von Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.91f.

<sup>160</sup> ADORNO, Theodor W.: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften. Hrsg. von Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno. 20 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1970 – 1986. Bd. 9.2: *Soziologische Schriften. Zweite Hälfte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1975, S.276f.

<sup>161</sup> Vergl. MAY: *Von Bagdad nach Stambul* (1988) S.535f.

<sup>162</sup> MAY: *Von Bagdad nach Stambul* (1988) S.536.

Die eigenen Gesetze, auf die er sich hierbei beruft, entsprechen wohl jenen seiner Heimat und in diesem Zusammenhang verweist er wie so häufig auf die seines Erachtens vorherrschenden Machtverhältnisse, welche die scheinbare Dominanz des aus seiner subjektiven Sicht gesellschaftlich weiter entwickelten Europas gegenüber dem Osmanischen Reich widerspiegeln. Sehr ähnlich mutet sein Verhalten während eines Vernehmung des mit dem Schut verbündeten und in der Ortschaft Dschnibaschlü tätigen Bäckers und Färbers Boschak an.

Bei der Darlegung der Beweisführung und der darauf folgenden Erwähnung der bei einer drohenden Verurteilung resultierenden Strafe für seinen Widersacher beruft sich der als richtende Instanz fungierende Held auf seinen vermeintlichen gesellschaftlichen Status in der Heimat und die damit einhergehende Schwere des zuvor misslungenen Attentatsversuch, die seinen Darstellungen zufolge zweifellos auch von der lokalen Gerichtsbarkeit anerkannt werden müsse:

Ich bin ein Emir aus Germanistan; es ist keine Kleinigkeit, einem solchen Manne nach dem Leben zu trachten. Weißt du, was mit dir geschehen würde, wenn ich Anzeige machte? [...] Du würdest vor den Richter geschleppt und zum Tode verurteilt werden.<sup>163</sup>

An anderer Stelle lässt die erzählende Instanz erkennen, dass ihrer These entsprechend der Ort der Herkunft beziehungsweise die Nationalität mehr oder minder auf die Lauterkeit derselben Person verweist: „Ein Giaur schwört nie; sein Wort ist auch ohne Schwur die Wahrheit“, antwortet Kara Ben Nemsî auf die Worte des Mörders und vermeintlichen Beduinen Abu en Nassr, dessen armenische Herkunft erst in einem späteren der unzähligen Abenteuer des Orientzyklus aufgedeckt wird.<sup>164</sup> Es mangelt offenbar nicht an Selbstbewusstsein, denn sowohl dem fiktiven Gegenüber als auch dem lesenden Publikum wird suggeriert, dass den getätigten Aussagen und Behauptungen Glauben geschenkt werden kann und darf aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Person um einen Europäer handelt. Die Lauterkeit der Absichten der heimischen Bevölkerung beziehungsweise der Bewohner des Osmanischen Reiches wird hingegen häufiger angezweifelt.

---

<sup>163</sup> MAY: In den Schluchten des Balkan (1988) S.211.

<sup>164</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S. 31.

So äußert er beispielsweise große Bedenken bezüglich des Verantwortungsbewusstseins eines türkischen Leutnants und bezeichnet kollektiv alle Militärs dieses Ranges und gleicher Herkunft geringschätzig als „Stiefelputzer und Pfeifenstopfer der höheren Chargen“.<sup>165</sup>

Nicht zuletzt die den Roman *Durch die Wüste* einleitende Unterredung zwischen Kara Ben Nemsi und seinem Begleiter und Reiseführer Halef über dessen Glauben lässt erkennen, dass der reisende Abenteurer und Schriftsteller sämtlichen Personen, denen er begegnet, in vielerlei Hinsicht überlegen ist. Seines Erachtens ist er ermächtigt, über sein Gegenüber zu verfügen, wenn es ihm nur förderlich erscheint: „Ich bin ein Effendi aus dem Abendlande[...] und kann, wenn ich will, allerdings deinen Vater zwingen [...]“.

Aber ich habe keine Zeit; ich muss fort!“, klärt er Ikbala, die Tochter des kriminellen Bäckers, über die Reichweite seiner Befugnisse auf und lässt gleichzeitig erkennen, dass ihr geoffenbartes Anliegen sich jedoch nicht mit seinem deckt und aus diesem Grunde derzeit nicht weiter relevant erscheint.<sup>166</sup> Auch an diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass der Verfasser des Orientzyklus in gewisser Form Vertreter eines Standpunktes ist, den Edward W. Said als zentralen Kern des Orientalismus definiert, nämlich „die Vorstellung einer allen anderen Völkern und Kulturen überlegenen europäischen Identität“.<sup>167</sup> Im Zuge der vorliegenden Auseinandersetzung sei abermals erwähnt, dass hierbei ein wesentlicher Faktor nicht außer Acht gelassen werden darf:

Es handelt sich bei den untersuchten Texten weitestgehend um fiktionale Erzählungen eines Fantasten, die bereits allein aufgrund der Tatsache, dass der Autor Karl May erst zwei Jahrzehnte nach der Veröffentlichung des Orientzyklus anderthalb Jahre die von ihm geschilderten Gegenden bereiste, primär als abenteuerliche Erzählungen zur Unterhaltung eines an exotischen Orten und Abenteuern interessierten Publikums zu verstehen sind. Dennoch lassen sich definitiv nationalistische Tendenzen ausmachen, die der Definition des Eckart Thurichs, des deutschen Politikwissenschaftlers und Historikers, Definition von Nationalismus entsprechen, nämlich einem

[ü]bersteigerte[n] Bewusstsein[s] vom Wert und der Bedeutung der eigenen Nation. Im Gegensatz zum Nationalbewusstsein und zum Patriotismus [...] glorifiziert der Nationalismus die eigene Nation und setzt andere Nationen herab. Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach eigenen Vorstellungen zu formen.<sup>168</sup>

---

<sup>165</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.58.

<sup>166</sup> MAY: *In den Schluchten des Balkan* (1988) S.127.

<sup>167</sup> SAID: *Orientalismus* (2014) S.16.

<sup>168</sup> THURICH, Eckart: *pocket politik* (2011), S.39.

May vollführt die in dem Zitat erwähnte Herabsetzung fremder Nationen in zweierlei Form: Einerseits ist die Herkunft der einzelnen Protagonisten von immenser Bedeutung. Dies exemplifiziert er vor allem an der zentralen Figur seiner Schilderungen, Kara Ben Nemsi, welcher bereits allein aufgrund seines Status als Bürger eines deutschen Fürstentums die Rolle eines seinen Mitstreitern, der Bevölkerung des Osmanischen Reichs und nicht zuletzt seinen Widersachern stets überlegenen Helden einnimmt: „Was ist ein Kiaja, ein Polizeiwächter gegen mich? Und ich bin aus einem Lande, in welchem ein Knabe klüger und unterrichteter ist als hier bei euch ein Mann, den ihr für klug und weise haltet.“<sup>169</sup>

Das Lesen derartiger Passagen vermag zeitweise nachdenklich zu stimmen, ist man in den letzten Jahren doch dazu übergegangen, Problemfelder wie etwa politisch nicht mehr korrekte Ausdrücke und Botschaften zum Gegenstand diverser Literaturdiskurse zu machen und falls notwendig Anpassungen vorzunehmen.

Hierdurch wird versucht, möglicherweise aufkommende Missverständnisse im Vorhinein zu vermeiden und gleichzeitig den Ruf betroffener Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu schützen. In den vergangenen Jahren wurden diesbezüglich auch bekannte Werke der Kinder- und Jugendliteratur in den Fokus gerückt, und so verwandelte sich beispielsweise Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf infolge der Forderung nach politisch anerkannter Ausdrucksweise im Auftrag des Verlages zu einer Südseeprinzessin, eine Vorgehensweise, die der deutsche Journalist und Literaturkritiker Ulrich Greiner als nicht zwingend notwendig erachtet, denn „selbstverständlich ist es die Aufgabe eines Rassismusforschers, Rassismus ausfindig zu machen, aber er sollte sein Augenmerk vielleicht lieber auf die Realität richten als auf die Fiktion.“<sup>170</sup>

Die österreichische Schriftstellerin Christine Nöstlinger verfasste für das deutsche Medium *Die Zeit* einen Kommentar, in welchem sie diese Ausprägung der Bemühungen um ein sprachsensibleres Handeln und Wirken offen als Zensur bezeichnete sowie in dieser Form strikt ablehnt und Alternativvarianten der Kennzeichnung nennt. Gleichzeitig verweist sie darauf, dass derartige Praktiken auch absurde Tendenzen entwickeln können, wenn beispielsweise Kritik an der Form und Ästhetik von Texten geübt wird, deren Inhalte einer Kritik an Ideologien mit starkem Diskussionsbedarf gleichkommen:

---

<sup>169</sup> MAY, Karl: *Durch das Land der Skipetaren*. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988, S.280.

<sup>170</sup> GREINER, Ulrich: Die kleine Hexenjagd. In: [www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt/seite-2](http://www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt/seite-2) (eingesehen am 14.12.2016, 11:43).

Jedenfalls erinnere ich mich an einen einzigen ‚Neger‘, der sich bei der Neuauflage in einen ‚Schwarzen‘ wandelte, wodurch allerdings ein kurzer Absatz entfallen musste, in welchem ich seinen Sohn ‚Halbneger‘ und seinen Enkel ‚Viertelnegger‘ nannte und damit meine Leser auf den absurden Unsinn von Rassenideologien aufmerksam machen wollte. Aber so gut war der kleine Spaß auch wieder nicht, dass ich meinte, nicht auf ihn verzichten zu können. Obwohl mir ein Sternchen beim Neger und dazu der Hinweis, dass dieser Ausdruck vor 30 Jahren nicht als diskriminierend galt, auch gereicht hätte.<sup>171</sup>

Gerade an den Werken Karl Mays lässt sich ideal exemplifizieren, dass fiktionale Erzählungen in zahlreichen Fällen mehr als nur Geschichten sind, sondern auch zeitgenössische Ansichten, Theorien und Ideologien mit eingebunden wurden, welche es kritisch zu betrachten und in einen literaturhistorischen Kontext zu setzen gilt.

Der Historiker Dominik Melzig verweist in diesem Zusammenhang auf den Umstand, dass den europäischen Gesellschaften während des 19. Jahrhunderts wohl das Bewusstsein der Tatsache fehlte, „von imperialistischen Denkmustern geprägt“ zu sein, und unternimmt hierbei gleichzeitig den Versuch, den Autor Karl May vor Kritikern, die diesem die Vermittlung imperialistischer Theorien und verdeckten Rassismus vorzuwerfen versuchen, in Schutz zu nehmen:<sup>172</sup>

„Sie bewegten sich in einem soziokulturellen Umfeld, das zum einen die negative Konnotation von ‚Imperialismus‘, ‚Nationalismus‘ oder Antisemitismus noch nicht kannte [...]“. <sup>173</sup> Einem der bekanntesten deutschsprachigen Autoren des 19. Jahrhunderts, der überwiegend heutzutage oftmals als Trivilliteratur verschriene Werke zur Unterhaltung eines zahlreichen Publikums verfasste, aufgrund mangelnder Sprachsensibilität Nationalismus oder gar Rassismus vorzuwerfen, kann und darf nicht das Ziel einer wissenschaftlichen Untersuchung im Ausmaß einer Diplomarbeit sein. Nationalistische und kolonialistische Tendenzen, zu denen auch der Orientalismus gezählt kann, im Rahmen einer solchen aufzuzeigen und die Problematik einer solchen Darstellungsweise hervorzuheben, erscheint hingegen durchaus angemessen, ja geradezu notwendig.

---

<sup>171</sup> NÖSTLINGER, Christine: Der Neger bleibt ein Neger.  
In: <http://www.zeit.de/2013/05/Kinderbuecher-Sprache-Political-Correctness-Christine-Noestlinger>  
(eingesehen am 16.12.2016, 15:24).

<sup>172</sup> MELZIG: Der Kranke Mann und sein Freund (2003) S.18.

<sup>173</sup> Ebenda.

#### 4.2.2. Schütze, Gärtner und Arzt zugleich: romantische Fantasien und die Notwendigkeit einer Kritik an orientalistischen Positionen

Der Vorsatz, meine Gestalten teils in indianische und teils in orientalische Gewänder zu kleiden, führte mich selbstverständlich zu tiefem Mitgefühl für die Schicksale der betreffenden Völkerschaften. Der als unaufhaltsam bezeichnete Untergang der roten Rasse begann mich ununterbrochen zu beschäftigen. Und über die Dankbarkeit des Abendlands gegenüber dem Morgenland, dem es doch seine Kultur verdankt, machte ich mir allerlei schwere Gedanken. Das Wohl der Menschen erheischt, dass zwischen beiden Frieden sei, nicht länger Ausbeutung und Blutvergießen. Ich nahm mir vor, dies in meinen Büchern immerfort zu betonen und in meinen Lesern jene Liebe zur roten Rasse und für die Bevölkerung des Orients zu erwecken, die wir ihnen als Mitmenschen schuldig sind.<sup>174</sup>

Der Autor Karl May begründet in seinem autobiographischen Werk *Mein Leben und Streben* die Intention seiner zahlreichen, überwiegend abenteuerlichen Erzählungen mit dem ihm offenbar innewohnenden Wunsch, durch seine von ihm in diesem Zusammenhang als fiktiv bezeichneten Schilderungen auf die schwierigen Lebenssituationen der jeweiligen Ethnien hinzuweisen. Er führt diese Vorgehensweise im weiteren Verlauf seiner Ausführungen unter anderem auf seinen Bekanntheitsgrad und das potenziell erreichbare Publikum zurück: „Man versicherte mir heute, ich hätte das nicht etwa bei wenigen, sondern bei Hunderttausenden erreicht, und ich bin geneigt, es zu glauben.“<sup>175</sup> Der Umstand, dass die unvollendete Selbstbiographie des 1912 in Radebeul verstorbenen Schriftstellers erst lange nach der Veröffentlichung seiner zahlreichen Geschichten beschlossen wurde, und die Tatsache, dass May in diesem Text auch auf die in seinen letzten Lebensjahren aufkommende Kritik, er habe die geschilderten Reiseerlebnisse entgegen eigener Behauptungen lediglich ersonnen, reagiert, lassen erkennen, dass es sich zumindest teilweise um den Versuch einer Rechtfertigung handelt. Diese begründet er im Verlauf des genannten Textes unter anderem folgendermaßen:

Vor allem galt es, sich tüchtig vorzubereiten und Erdkunde, Völkerkunde, Sprachkunde zu betreiben. Ich wollte meine Darstellungen aus meinem eigenen Leben, aus dem Leben meiner Umgebung, meiner Heimat holen und konnte darum stets der Wahrheit gemäß behaupten, dass alles, was ich erzähle, Selbsterlebtes und Miterlebtes sei.<sup>176</sup>

Seine wohl bekannteste Jugenderzählung, *Der Schatz im Silbersee*, endet mit der Hebung der auf dem Wohngebiet der zwei mit Old Firehand befreundeten Tonkawa liegenden Reichtümer durch die in der Geschichte genannten Helden, und lässt darauf schließen, dass Karl May sich zwar wie erwähnt bemüht zeigte, die Vermittlung eines konfliktfreien Zusammenlebens in den Fokus zu stellen.

---

<sup>174</sup> MAY: *Mein Leben und Streben* (1963) S.159.

<sup>175</sup> Ebenda.

<sup>176</sup> Ebenda, S.152.

Der Text verweist aber sehr wohl auch auf kolonialistische Tendenzen seines Weltverständnisses. Während über das weitere Vorgehen der übrigen Romanfiguren nichts bekannt ist, wird von den aus Deutschland stammenden Fährtsuchern Tante Droll und Hobble Frank verlautbart, dass ihre Anteile des Schatzes dem Aufbau reich ausgestatteter Gebäude in der fernen Heimat dienen sollen: „Und meine Villa is mehrschendeels schon fertig, wenigstens im Koppe. Das wird een komposanter Bau am schönen Schtrand der Elbe, und der Name, den ich ihm gebe, wird noch viel komposanter werden.“<sup>177</sup>

In diesem Kontext sei erwähnt, dass auch in dieser Erzählung die in nahezu allen Bereichen vorhandene Überlegenheit der aus den deutschsprachigen Ländern Europas stammenden Helden gegenüber den anderen Figuren auffällig ist, wobei diese in jenem konkreten Fall nicht wie bei Kara Ben Nemsi am Beispiel einer Einzelperson exemplifiziert, sondern vielmehr anhand eines Kollektivs von Auswanderern, die ihre Fertigkeiten miteinander verknüpfen, um schlussendlich an das gemeinsame Ziel zu gelangen, veranschaulicht wird. Die personale Erzählinstanz des Orientzyklus erscheint hingegen, sieht man von jenen Textpassagen ab, in denen sie aufgrund der im Kampf mit den Aladschys Sandar und Bybar erlittenen Verletzung des linken Fußes auf die tatkräftige Unterstützung ihrer ausschließlich männlichen Begleiter angewiesen ist, fast zu jeder Zeit übermächtig und allseitig begabt.<sup>178</sup>

Bereits im ersten Band *Durch die Wüste* wird diese Form der Überlegenheit mit der Vorstellung verknüpft, die Bewohnerinnen und Bewohner des Orients seien davon überzeugt, dass Fremde aus dem Abendlande und im Speziellen Reisende aus dem fernen Deutschland dazu in der Lage sind, nahezu jede erforderliche Position oder Berufstätigkeit auszuführen: „Im Morgenlande wird jeder Deutsche für einen großen Gärtner und jeder Ausländer für einen guten Schützen oder für einen großen Arzt gehalten.“<sup>179</sup>

Um diese These alsbald zu bestätigen, erweist es sich geradezu als wundervolle Fügung, dass Kara Ben Nemsi in Ägypten Arzneien erworben hat, mit denen er sich befähigt sieht, der vermeintlich erkrankten Frau des reichen Gutsbesitzers Abraham-Mamur zur Hilfe zu eilen und eine schnellstmögliche Genesung zu gewährleisten.<sup>180</sup>

---

<sup>177</sup> MAY, Karl: *Der Schatz im Silbersee*. Mit einem Essay von Hans-Rüdiger Schwab und einer Zeittafel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2010, S.726.

<sup>178</sup> Vergl. MAY: *Durchs Land der Skipetaren* (1988) S.141.

<sup>179</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.79f.

<sup>180</sup> Vergl. MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.18f.

Während eines kurzen Aufenthalts in Mossul ist er abermals in der Lage, seine medizinischen Kenntnisse unter Beweis zu stellen, indem er den örtlichen Statthalter von dessen Zahnleiden und dem Zahn selbst auf kunstvolle Weise befreit. „Ich habe gar nichts gefühlt!“, äußert sich der türkische Beamte über die kompetente Hilfe seines Besuchers.<sup>181</sup> „So können es die Ärzte der Nemsî, o Pascha!“, erwidert sein Gegenüber und verweist hiermit ein weiteres Mal auf die Heimat, deren offenbar sämtliche Wissenschaftsbereiche abdeckendem Bildungssystem er die hilfreichen Fertigkeiten zu verdanken hat, mit denen er seine die Herausforderungen und Aufgaben löst, welche sich ihm stellen.<sup>182</sup>

Problematisch erscheint bei derartigen Demonstrationen seiner Künste nicht der Umstand, dass Karl May mit Kara Ben Nemsî eine Figur geschaffen hat, die vielseitig begabt und in nahezu allen Wissensbereichen überdurchschnittlich gut bewandert ist. In der Literatur findet sich eine Vielzahl von Erzählungen über Personen, deren umfassendes Können und Wissen geradezu unrealistisch anmutet und die dennoch allein aufgrund der Tatsache, dass es sich hierbei um Fiktion handelt, standesgemäße und ausreichende Legitimation erfahren. In J.R.R. Tolkiens drei Bände umfassender Erzählung *Der Herr der Ringe* ist es Aragorn, der Waldläufer und spätere Fürst des Königreichs Gondor, dem diese spezielle Funktion zukommt. Seine umfassenden Kenntnisse von Heilkräutern verhindern ein Übertreten des Ringträgers Frodo in die Geisterwelt und den Verlust des wertvollen Kleinods, nach dem der in Mordor herrschende und übermächtig erscheinende Gegner Sauron bereits seit langem trachtet.<sup>183</sup>

Er ist es auch, dessen Bemühungen die nach dem Absturz des Zauberers Gandalf in den Minen von Moria und dem Tode Boromirs vom Zerfall bedrohte Gruppe weiterhin ermutigen und zusammenhalten.

Die beiden weltweit bekannten Comicverlage *Marvel* und *DC Comics* verfügen wiederum über ein scheinbar gigantisches Repertoire an mit übernatürlichen Kräften ausgestatteten oder dank ausgefeilter Technik überlegenen Superhelden, welche spätestens auf der letzten Seite der vielen Erzählungen oder den letzten Minuten der in den letzten Jahren zunehmenden Comicverfilmungen derselben allen übrigen Figuren überlegen sind und schlussendlich über ihre Widersacher triumphieren.

---

<sup>181</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.440.

<sup>182</sup> Ebenda.

<sup>183</sup> Vergl. TOLKIEN, John R. R.: *Der Herr der Ringe. Erster Teil: Die Gefährten*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag<sup>7</sup>1997, S. 209f.

Vielmehr ist es bei Karl Mays Reiseerzählungen die Darstellung der übrigen Charaktere, die zeitweise nachdenklich stimmt, wenn Kara Ben Nemsi diverse Helden- und Wundertaten vollbringt. Dem vermeintlich perfekt ausgeprägten Sinn des reisenden Schriftstellers für körperliche Ästhetik wird beispielsweise ein dieser Vorstellung widersprechendes Schönheitsideal entgegengestellt, welches merkbar nicht dem der Erzählinstanz entspricht. Veranschaulichen ließe sich dies beispielsweise an der Einführung der Tochter des kriminellen Bäckers und Färbers Boschak in die Geschichte, denn „[d]iese war nach bulgarischer Weise, doch häuslich leicht gekleidet, hatte keine so uninteressanten Züge und besaß die größte Schönheit des orientalischen Weibes, die Wohlbeleibtheit, beinahe in demselben Grade wie ihre Mutter.“<sup>184</sup> An anderer Stelle ist die Rede von „dem Wahnglauben des Orients“, mit welchem die Erzählinstanz die auf Aberglauben basierenden Erklärungen zu umschreiben gedenkt, mit welchen die Bevölkerung der Ortschaft Ostromdscha die Taten des als Heiliger auftretenden Mübarek zu begründen versucht.<sup>185</sup> Der Fremde aus dem fernen Europa fungiert in beiden genannten Fällen mehr oder minder als Aufklärer, der die offensichtlich falschen oder das psychische und physische Wohl gefährdenden Ideale der einheimischen Bevölkerung als solche enttarnt und durch aktives Eingreifen zu kompensieren versucht. Die Darstellung der örtlichen Bewohnerinnen und Bewohner entspricht relativ kontinuierlich gewissen generalisierten Vorstellungen, die gleichermaßen auf die Bausubstanz und die allgemeinen hygienischen Zustände übertragen werden:

Die Stadt bot [...] gar nichts Besonderes. Orientalische Häuser und Hütten, die ihre fensterlosen Mauern nach der Straße kehren. Armselige Bauwerke, dem Einsturz nahe. Wege, aus trockenem Schlamm bestehend, von welchem an heißen Tagen ein entsetzlicher Staub aufwirbelt, während man bei Regenwetter bis an die Knie in den Kot einsinkt. Dazu eine zigeunerhafte Staffage, schmutzige Menschen und dürres Vieh. So gleicht hier eine Stadt der anderen.<sup>186</sup>

Entgegen der in seinem Text *Mein Leben und Streben* niedergeschriebenen Forderung nach notwendigem Mitgefühl, einem Aspekt, den Karl May eigenen Aussagen nach für notwendig erachtet, um omnipräsenter menschlicher Gewaltbereitschaft entgegenzuwirken, fungiert seine Romanfigur Kara Ben Nemsi viel mehr als Richter und Vertreter einer vermeintlich zu repräsentierenden Kolonialmacht, deren Vorstellungen und Ideale an den bereisten Örtlichkeiten augenscheinlich nicht den Erwartungen entsprechend realpolitisch umgesetzt wurden.

---

<sup>184</sup> MAY: In den Schluchten des Balkan (1988) S.120.

<sup>185</sup> Ebenda, S.427.

<sup>186</sup> Ebenda, S.473.

Der sich an der renommierten Universität von Nancy überwiegend mit den Forschungsschwerpunkten Deutsche Geschichte und deutsch-französische Beziehungen beschäftigende Universitätsprofessor Dr. Philippe Alexandre setzt sich in seinem wissenschaftlichen Artikel *Das Bild des Orients in Deutschland und Frankreich in der Zeit Karl Mays* unter anderem mit ebendieser Problematik auseinander. In diesem Zusammenhang verweist er auf das konstruierte und durchaus „ambivalente Bild, [...] dass der Orient einerseits als Objekt europäischer Expansionspläne erschien, in denen bedeutende wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel standen, andererseits aber auch als Ursache potenzieller Gefahren für die westliche Welt betrachtet wurde.“<sup>187</sup> Der Balkan wurde seinen Ausführungen zufolge im Allgemeinen als ein politisch problematisches geographisches Gebiet verstanden, das einerseits sowohl wirtschaftlich, als auch in Bezug auf die Sozialstruktur nicht ebenbürtig betrachtet wurde, andererseits bei anhaltenden Unruhen und einer Ausbreitung der vorherrschenden Konflikte „ganz Europa in Brand stecken würde.“<sup>188</sup>

Die Verwendung von auf orientalistischen Theorien basierenden Stereotypen in Karl Mays Orientzyklus lässt sich in vielen der aneinander gereihten Abenteuer aufzeigen: So klärt beispielsweise die erzählende Instanz darüber auf, dass der Begriff ‚Räuber‘ als „Ehrenbezeichnung bei den Beduinen verstanden werden muss“<sup>189</sup>, während „[d]er Orientale [...] in jedem Franken einen Arzt oder Gärtner erblickt“<sup>190</sup>.

Die permanente Überlegenheit, welche der zentralen Figur dieser Romanreihe, Kara Ben Nemsi, zugeschrieben wird, vermag aufgrund der Häufung derartiger Textpassagen und einer vielen Begebenheiten inhärenten Komik zeitweise belustigend wirken, und gerade das Talent des Autors, dem Wunsch der Rezipienten nach Unterhaltung nachzukommen, lassen zeitweise darüber hinwegsehen, dass die behandelten Texte in ihrer Gesamtheit nicht als unproblematisch deklariert werden dürfen.

Obwohl Karl Mays Werke in der Literaturwissenschaft zum Zeitpunkt der vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchung bereits weniger Beachtung finden dürften als in den Jahrzehnten zuvor, sind zentrale Figuren seiner Erzählungen weiterhin fester Bestandteil aktueller Diskurse.

---

<sup>187</sup> ALEXANDRE, Philippe: *Das Bild des Orients in Deutschland und Frankreich in der Zeit Karl Mays*. In: Karl May: *Brückenbauer zwischen den Kulturen*. Hrsg. von Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.80.

<sup>188</sup> Ebenda, S.81.

<sup>189</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S.405.

<sup>190</sup> MAY: *Von Bagdad nach Stambul* (1988) S.540.

Dieser Umstand vermag bereits in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts so manche Autorinnen und Autoren verwundert beziehungsweise beschäftigt und zu kritischen Bemerkungen veranlasst haben. So zeigt sich der deutsche Schriftsteller Arno Schmidt in seiner an Sigmund Freuds Psychoanalyse orientierten Untersuchung des Werkes von Karl May über das anhaltende Interesse an dessen Büchern überrascht:

[...] das Allererstaunlichste dürfte immer sein, wenn ein gewaltiger Pfuscher wie Karl May, bei dessen Werk es sich (akademisch) einwandfrei um ein unerschöpfliches Chaos von Kitsch & Absurditäten handelt, seit nunmehr 3 Generationen Hunderte von Millionen deutscher Menschen mühelos zu Einwohnern seiner Welt wirbt.<sup>191</sup>

Gerade die Frage nach einem möglichen Erfolgsrezept des deutschen Schriftstellers, dessen wohl bekannteste Romanfigur *Winnetou* 2016 von einem deutschen Produktions- und Fernsehunternehmen titelgebend für eine neuerliche Interpretation der literarischen Vorlage fungierte, scheint nicht in einem Satz beantwortet werden zu können, denn Gründe für eine große Nachfrage an Mays Erzählungen existieren mit hoher Wahrscheinlichkeit mehrere.

Einer mag in dem Versuch der fiktionalen Erfüllung nationaler Träume und Vorstellungen liegen, welcher den während des 19. Jahrhunderts aufstrebenden Player Deutschland zu einem Träger wesentlicher Ideale und Tugenden hochstilisierte und gleichzeitig die nationale Verbundenheit zu stärken suchte. Der gebildete Held, dessen fiktive Reisen ihn in die entferntesten Gegenden der Welt führten und der neben einer Freundschaft zu dem im deutschsprachigen Raum bekanntesten Anführer eines indigenen Stammes in den Vereinigten Staaten einen arabischen Hengst stolz sein Eigen nennen durfte, diente hierbei offensichtlich als Botschafter weitestgehend konservativer Wertvorstellungen, die verknüpft mit technischer Affinität, körperlich ausgezeichneter Verfassung und nahezu alle damals relevanten Wissensgebiete umfassender Begabung den Typus eines idealen Menschen beschreiben sollte. Dieser hat, soweit es notwendig erscheint, offensichtlich in jeglichem Bereich zu triumphieren. Daraus resultiert aber auch eine bereits genannte Form der Überlegenheit, welche eine Koexistenz mit alternativen Vorstellungen idealtypischen Lebens nahezu ausschließt oder zumindest in letzter Instanz stets zu triumphieren hat.

---

<sup>191</sup> SCHMIDT, Arno: *Sitara und der Weg dorthin. Eine Studie über Wesen, Werk und Wirkung Karl May's*. Karlsruhe: Stahlberg Verlag 1963, S.10.

So lässt das zwar unbedachte, aber auch nicht weiter gefährliche Handeln der beleibten Tochter des mit dem Schut verbündeten Verschwörers Boschak, welche dem Helden aufgrund der fragwürdigen Wasserqualität ein mostartiges Getränk reicht und diesen nach dem Akt des Trinkens darüber in Kenntnis setzt, dass auch eine umherstreunende Katze aus dem selben Gefäß zu trinken beliebt, diesen über ihr Unwissen und ihre fehlende Bildung klagen und gleichzeitig die eigene Herkunft überhöhen:

Erst hatte der ›Liebling‹ getrunken, dann ich, dann sie! Und dazu die unübertreffliche Unbefangenheit, mit welcher sie mir das sagte! O Ikbala, wie wenig bist du doch von den guten Sitten des westlicheren Europa übertüncht.<sup>192</sup>

So übt Kara Ben Nemsi mehrmals die Funktion eines in mehreren Fachgebieten versierten Arztes aus und bezeichnet sich selbst, als er die Hilfeleistung Fremder aufgrund scheinbar merkwürdiger Heilpraktiken abzulehnen gedenkt, als Primarius des entsprechenden Wissenschaftsbereiches:

Ich bin selbst ein Hekim Baschi, ein Oberarzt meines Landes, und ich kenne meinen Körper. Er bedarf ganz anderer Mittel als der Leib eines hiesigen Menschen. Ich bin nur gekommen, um mir die Mittel zu holen, deren ich zur Heilung bedarf.<sup>193</sup>

In Damaskus wiederum veranlassen ihn die nahezu erschreckenden Klavierkünste eines reichen und ihn beherbergenden Kaufmanns, diesem nach höflicher Bitte das Stimmwerkzeug abzunehmen und nach verrichteter Optimierung der Klaviersaiten seinem Gastgeber eine Demonstration der eigenen Fertigkeiten zu präsentieren: „Du hast mir gezeigt, wie man in Damaskus Musik macht, [...] nun will ich dir auch zeigen, wie man auf diesem Instrument im Abendlande spielt“, ersucht er den wohlbetuchten Händler, ehe er ein weiteres Mal seine Begabungen unter Beweis zu stellen vermag<sup>194</sup>.

Immer wieder wird von dem personalen Erzähler darauf verwiesen, dass es sich bei derartigen Vergleichen der Künste zwischen ihm und seinem jeweiligen Gegenpart mehr oder minder um eine Art Spiel handelt, die dem Hang der Bewohnerinnen und Bewohner des Orients zur Übertreibung entspricht, denn „der Morgenländer ist in solchen Sachen unverbesserlich.“<sup>195</sup>

---

<sup>192</sup> Vergl. MAY: In den Schluchten des Balkan (1988) S.123f.  
Ebenda, S.125.

<sup>193</sup> MAY: Durch das Land der Skipetaren (1988) S.86.

<sup>194</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.318f.

<sup>195</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.310.

An anderen Stellen jedoch werden offensichtlich subjektive Urteile über den Orient und die in dem Roman als dort üblich suggerierten Gepflogenheiten getroffen, die nicht den Abschluss diverser Leistungsschauen darstellen und wohl eher einem Wunschdenken des Autors entsprachen, welches er als wahrhaftig inszenierte:

Ja, ich habe das alles und noch viel mehr erlebt. Ich trage noch heute die Narben und Wunden, die ich erhalten habe. Ich habe jene Länder wirklich besucht und spreche die Sprachen der betreffenden Völker. Ich bin wirklich Old Shatterhand respektive Kara Ben Nemsi und habe erlebt, was ich erzähle.<sup>196</sup>

Viel realer als diese Form der als wohl einigermaßen harmlos einzustufenden Suggestion erweist sich hingegen der Umstand, dass Karl May die Vorstellung phantastischer Welten eines von ihm zu diesem Zeitpunkt nie selbst erkundeten Orients offensichtlich nutzte, um eine weitere, nicht reale, aber weitaus problematischere Vorstellung zu projizieren, nämlich jene „einer allen anderen Völkern und Kulturen überlegenen europäischen Identität. In dieses Bild passen auch die hegemonialen europäischen Vorstellungen vom Orient, die ihrerseits dessen Rückständigkeit und die eigene Überlegenheit bekräftigen, gewöhnlich ohne zu berücksichtigen, dass ein unabhängiger oder skeptischer Beobachter die Sache ganz anders sehen könnte.“<sup>197</sup>

Karl May die bewusste Unterstützung und intensive Förderung eines solchen Weltbildes zu unterstellen, weist dem bekennenden Philanthropen eine Rolle zu, die seine Funktion als Schriftsteller und ‚Schreibwandler‘ bei weitem übersteigt und beispielsweise die Kritik Klaus Manns an der historischen Rolle Mays untermauern würde.

Dennoch lässt sich erkennen, dass der bekannte Schriftsteller in seinem Orientzyklus nationalistischen Tendenzen Raum gibt, denen ebenso wie dem von Edward Said geprägte Terminus des ‚Orientalismus‘ die Vermittlung eines Verständnisses von Überlegenheit inhärent ist, das nicht den realen Vergleichswerten entspricht und eingehender Diskussion bedarf.

---

<sup>196</sup> MAY, Karl: Brief an einen Leser vom 15.04.1898. In: Karl May. Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin vom 31. August 2007 bis 6. Januar 2008. Hrsg. von Sabine Beneke und Johannes Zeilinger. S. 85.

<sup>197</sup> SAID: Orientalismus (2014) S.16.

### 4.3. Die Vermittlung einer Kulturmission: Kolonialistische Ansätze in Karl Mays Orientzyklus

Interpretiert man die tragende Rolle der stark idealisierten Heldenfigur Kara Ben Nemsi als jene eines - nicht in diese Funktion offiziell berufenen - Botschafters, so ist zunächst die Frage zu stellen, in welcher Ausprägung dies vonstattengeht. In aktuelleren Berichtigungen wird neben der eigentlichen Funktion eines Gesandten auch immer wieder die Problematik aufgezeigt, die sich durch die Änderung politischer Agenden eines Staates für diesen ergibt: Denn offiziell bekleidet die berufene Person ein Amt, das die konkreten Interessen ihres Heimatlandes zu vertreten hat und in der Ausübung ihrer Tätigkeiten über einen mehr oder weniger engen Handlungsspielraum verfügt.

Ein Abwenden von den übermittelten Vorgaben kann zu einer Abberufung des diplomatischen Vertreters und in weiterer Folge zu Komplikationen in der bilateralen Kommunikation zwischen den betreffenden Nationen führen.

Dass eine derartige Entscheidung manchmal schwer nachvollziehbar ist, lässt sich anhand der alttestamentarischen Erzählung über die Berufung König Davids veranschaulichen, dessen Vorgänger durch das Mitführen der eigentlich zu vernichtenden Kriegsbeute in Ungnade fiel und seine Position unter anderem mittels Attentatsversuchen an seinem ihm unliebsamen zu festigen versuchte.<sup>198</sup> Der deutsche Reiseschriftsteller Karl operiert hingegen offensichtlich entsprechend den Interessen der obersten Vertreter seiner Heimat, auch wenn dies im Rahmen der fiktionalen Reiseschilderungen stark idealisiert dargestellt wird und dem offensichtlichen Wunsch nach wachsender wirtschaftlicher und politischer Bedeutung einer ursprünglich aus Kleinstaaten bestehenden Monarchie entsprach: „Angesichts der [...] Realität und der politischen Enttäuschungen der Nationalbewegung fungierte das fiktive Kolonialreich als eine Projektionsfläche nationaler Einheit und Größe“, fasst der als Professor für Neuere Geschichte am *Europäischen Hochschulinstitut* in Florenz tätige Historiker Sebastian Conrad die Bestrebungen der zahlreichen Fürstentümer und Kleinstaaten zusammen, die sich nicht zuletzt durch das Inkrafttreten

---

<sup>198</sup> Vergl. 1. Samuel 15:1-15:35.

(Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

Vergl. 1. Samuel 18:8-18:11.

(Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984).

einer Bundesverfassung von einer föderalen Interessensgemeinschaft zu einem Nationalstaat transformierten.<sup>199</sup>

Die als rasant zu beschreibende Zunahme Deutschlands an innereuropäischer Bedeutung in nahezu allen wesentlichen Belangen weckte alsbald Begehrlichkeiten, die mittels Handelsunternehmungen nicht mehr gestillt werden konnten und zu ersten Versuchen einer kontrollierten Ausdehnung des Einflussbereichs führten. Der Erwerb von Kolonien in Afrika und dem pazifischen Raum ließ das deutsche Kaiserreich zum viertgrößten europäischen Kolonialreich erwachsen, eine Entwicklung, gegen die sich selbst Bismarck lange aussprach: „Solange ich Kanzler bin, treiben wir keine Kolonialpolitik“, ließ er laut dem Historiker Winfried Baumgart einem Reichstagsabgeordneten ausrichten.<sup>200</sup> Dennoch verzichtete er bereits ein Jahr darauf auf seine vor allem auf privatwirtschaftlichen Unternehmungen beruhenden Pläne, die er der Vorgehensweise des Britischen Empires bezüglich Indiens entlehnt hatte.<sup>201</sup>

Offiziell galt die Prämisse, dass die dem deutschen Kaiserreich zugeordneten Kolonien vor allem der Missionierung der dortigen Bevölkerung dienten<sup>202</sup>: Dies erforderte jedoch aus Sicht der für das seelische Wohl verantwortlichen und an der Verwaltung der Kolonien beteiligten Missionsbetreiber zumindest eine grundlegende Erziehung der Indigenen, die auf europäischen Maßstäben beruhen sollte, denn ihrem Verständnis entsprechend sei folgender Ablauf unumgänglich: „Der Wilde muss zuerst zum Menschen und dann zum Christen werden.“<sup>203</sup>

Standen für die politisch Verantwortlichen primär wirtschaftliche Interessen im Vordergrund der Kolonieverwaltung, betonten die Leiter der Missionen den humanitären Charakter der erbrachten Arbeit, die nicht zuletzt pädagogischen Charakter haben sollte.

---

<sup>199</sup> CONRAD, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte. München: C. H. Beck Verlag 2008. S.19.

<sup>200</sup> BAUMGART, Winfried: Bismarcks Kolonialpolitik. In: Bismarck und seine Zeit. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Hrsg. von Johannes Kunisch. Berlin: Duncker & Humblot Verlag 1992, S.142.

<sup>201</sup> Vergl. CONRAD: Deutsche Kolonialgeschichte (2008) S.23.

<sup>202</sup> Vergl. CONRAD, Sebastian: Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich. München: C. H. Beck Verlag 2006, S.84.

<sup>203</sup> NACHTWEY, P.: Die Mission als Förderin der Kultur und Wissenschaft. In: Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1905. Zu Berlin am 5., 6. Und 7. Oktober 1905. Hrsg. vom Redaktionsausschuss. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1906, S.554.

Während um 1885 große Territorien erworben wurden und die Niederschlagung immer wieder aufkeimender Protestbewegungen sowohl Human- als auch materielle Ressourcen erforderlich machte, wurde die gewaltsame Unterdrückung der in den verwalteten Kolonialgebieten lebenden Bevölkerung in der Heimat weitestgehend verschleiert oder als notwendige Maßnahme gegen unwillige sowie unverständige Personengruppen definiert, die angesichts einer drohenden Ausweitung der Proteste unausweichlich sei. Andere wiederum sahen die Expansionsversuche des Kaiserreichs in dem scheinbar rasanten Bevölkerungswachstum und der Möglichkeit, die Ausgewanderten als potenzielle Konsumenten zu gewinnen, begründet: „Für ein Volk, das an einer beständigen Überproduktion leidet und Jahr für Jahr an 200.000 seiner Kinder in die Fremde sendet, wird die Kolonisation zur Daseinsfrage.“<sup>204</sup> Die Worte des umstrittenen Historikers Heinrich von Treitschke, der sich zu dieser Theorie gegen Ende des 19. Jahrhunderts öffentlich äußerte, hinterlassen in Anbetracht späterer Expansionsversuche in Richtung Osteuropa und das dadurch entstandene Leid sowie des Umstandes, dass der von ihm verfasste Aufsatz *Unsere Aussichten* Auslöser des *Berliner Antisemitismusstreits* war und ein darin enthaltener Satz die spätere Parole der nationalsozialistischen Propagandaschrift *Der Stürmer* darstellte, einen schalen Beigeschmack.<sup>205</sup> Karl May wich der realpolitischen Debatte, die augenscheinlich zu einem anhaltenden Diskurs erwachsen war, offensichtlich aus und interpretierte die Okkupation fremder Gebiete in fernen Ländern als kulturellen Auftrag, der sowohl auf religiösen als auch humanistischen Werten beruhen müsse und bereits eine lange Geschichte aufweise:

Die Sahara ist ein großes, noch immer nicht gelöstes Rätsel. Schon seit Virlet d'Aoust im Jahre 1845 besteht das Projekt, einen Teil der Wüste in ein Meer und dadurch die anliegenden Gebiete in ein fruchtbares Land zu verwandeln und so auch die Bewohner dieser Strecken dem Fortschritte der Zivilisation näher zu bringen. Ob aber dieses Projekt ausführbar und dann auch von den beabsichtigten Erfolgen gekrönt sein wird, darüber lässt sich immer noch streiten.<sup>206</sup>

Es lässt sich im Rahmen der Auseinandersetzung mit der Primärliteratur feststellen, dass May immer wieder kolonialistische Theorien in seine Texte einbindet, auch wenn er diese nie derart auffällig zu kennzeichnen wagt, sondern beispielsweise viel mehr auf die vermeintliche Bedürftigkeit der in den von seiner Romanfigur bereisten Gebiete lebenden Einheimischen verweist, für die er zwar keine konkreten Lösungen parat hat, jedoch

---

<sup>204</sup> BADE, Klaus: Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution, Depression, Expansion. Freiburg: Atlantis Verlag 1975, S.163.

<sup>205</sup> Vergl. JENSEN, Oliver: „Die Juden sind unser Unglück!“ In: [www.zeit.de/2002/25/200225\\_a-treitschke\\_xml/komplettansicht](http://www.zeit.de/2002/25/200225_a-treitschke_xml/komplettansicht) (eingesehen am 29.03.2017, 8:51).

<sup>206</sup> MAY: *Durch die Wüste* (1988) S. 36.

Ansätze zu nennen wagt, welche möglicherweise zu einer positiven Erledigung der von ihm aufgezeigten Problemstellungen führen. Wenig verwunderlich ist hierbei, dass den Deutschen in seinen Ausführungen nicht die Rolle passiver Beobachter, sondern vielmehr jene zentraler Dienstleister zugeordnet ist, deren Expertisen in kulturellen, technischen und wirtschaftlichen Belangen von zentraler Bedeutung sind, wenn dem „kranken Mann“, wie er das Osmanische Reich in dessen scheinbar bedenklichem Zustand zu beschreiben versucht, adäquat geholfen werden soll:

Nur ein einziger steht von ferne, mit christlicher Teilnahme im Herzen. Er war ihm einst ein ehrlicher Feind und möchte ihm nun auch ehrlicher Freund sein. Er hat eingesehen, dass der Türke ein ebenso großes Recht hat, sein Land zu behaupten, wie Preußen sein Schlesien, Sachsen und Hannover behalten hat. Dem Kranken, um welchen die Geier lauern, ist schon der aufrichtige Blick dieses Einen eine Bürgschaft der Genesung, und darum fühlt er sich bereit, ihm zuliebe selbst das zu tun, was er sich von andern nie erzwingen ließe. Dieser Einzige ist der Deutsche.<sup>207</sup>

Seine in die Erzählungen eingebundenen Argumentationen erscheinen angesichts des Umstandes, dass es sich tatsächlich um fiktionale Reiseschilderungen handelt, weitestgehend unproblematisch und entsprechen wohl einer eindeutig zeitgenössischen Auffassung, die im konkreten Kontext aufgrund merkbar rückläufigen Interesses an Mays Reiseerzählungen im 21. Jahrhundert wohl nur in Fachkreisen thematisiert und diskutiert wird. Dennoch lässt sich auch in diesem Zusammenhang auf den von Eckart Thurich unternommenen Versuch einer Begriffsdefinition des Nationalismus verweisen, in dem die explizite Betonung der eigenen Nation als zentraler Bestandteil dieser Weltanschauung betont wird

Die in Mays Orientzyklus implizierte Ansicht, dass dem Osmanischen Reich geholfen werden müsse, ist keineswegs ein Symbol selbstlosen Verhaltens, sondern vielmehr Duktus, der einem solchen Verständnis entspricht. Nur sehr schwer lässt es sich alternativ interpretieren, wenn Kara Ben Nemsî dem Polizeidirektor einer Ortschaft dessen eigene Unkenntnis in Geographie vor Augen führt und gleichzeitig auch auf die vermeintliche politische Bedeutung des Kaiserreichs hinweist: „Dschermanistan ist ein großes Land und hat zehnmal mehr Einwohner als ganz Ägypten. Du aber kennst es nicht.“<sup>208</sup>

---

<sup>207</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.386f.

<sup>208</sup> MAY: Durch die Wüste (1988) S.145.

Es handelt sich hierbei keineswegs um eine vereinzelte Textstelle, die mittels eigentümlicher Interpretation die Theorien untermauern soll, dass Karl Mays Schilderungen kolonialistische Tendenzen beinhalten und diese wiederum Teilmenge des im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit bereits thematisierten Nationalismus sind. Vielmehr soll versucht werden, diese These mittels weiterer Textpassagen zu untermauern und aufzuzeigen, dass trotz des nicht zu verleugnenden Unterhaltungswertes, den der Orientzyklus zweifellos bietet, bei der Rezeption desselben mit Bedacht vorzugehen ist, um nicht dem Trugschluss zu erliegen, es handle sich um vollkommen wert- und ideologiefreie Lektüre.

### **4.3.1. Das Streben einer jungen Nation nach globaler Bedeutung – Die Bedeutung der geplanten Kolonien für einen aufstrebenden europäischen Player**

Wird die Unterstützung der Behörden bezüglich der Verwaltung deutscher Kolonialterritorien in der fachwissenschaftlichen Literatur als „in der ersten Phase sehr halbherzig“ beschrieben, so dürfte sich diese Einstellung innerhalb weniger Jahre deutlich verändert haben, auch wenn mangelhafte Kenntnisse in Verwaltungs- und Organisationsfragen weiterhin Probleme mit sich brachten und nicht selten der Einsatz militärischer Verbände erforderlich war, um die Interessen der Kolonisatoren und Interessensverbände anhaltend wahren zu können.<sup>209</sup> Begründet wurde die Epoche deutscher Kolonien mit der Unternehmung, im Rahmen einer Reise nach Ostafrika für das Deutsche Reich Gebiete zu erwerben und diese anschließend auch international zu legitimieren, um spätere Ansprüche anderer europäischer Staaten juristisch für unrechtmäßig erklären zu können. Großbritannien nützte schließlich ab 1917 die für den bis dahin stets aufstrebenden Gegner negativen Entwicklungen des Ersten Weltkriegs, um weite Teile dieser 1885 unter den Schutz des deutschen Kaisers gestellten Gebiete für sich zu beanspruchen.<sup>210</sup>

Gerade die langjährigen Erfahrungen des britischen Königreichs hatten Deutschland in dem eigenen Vorhaben, ferne Landstriche zu erobern und diese wirtschaftlich zu nutzen, erst bestärkt: So erfolgte die Gründung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in der Hoffnung, die gescheiterten Versuche des britischen Empires, große Teile Indiens mit Hilfe der Ostindischen Compagnie, adäquat bewertet und dementsprechend vorgebeugt zu haben, um eine Beschneidung derselben zugunsten der erst wenige Jahre zuvor konstituierten Monarchie von vornherein zu verunmöglichen. Die nach der Kapitulation des deutschen Kaiserreichs und seiner Verbündeten im Zweiten Weltkrieg abzutretenden Kolonien befanden sich mit Ausnahme des pazifischen Raumes auf dem afrikanischen Kontinent. Allein die irritierenden Äußerungen und Handlungen einiger Verantwortlicher lassen stark an einer auf Wertschätzung basierenden Zusammenarbeit mit der indigenen Bevölkerung zweifeln: So wird beispielsweise von herabwürdigenden Bemerkungen sowie

---

<sup>209</sup> LAAK, Dirk van: Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H.Beck Verlag 2005, S.70.

<sup>210</sup> Vergl. PESEK, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2005, S.11f.

der Anwendung unangemessener Bestrafungen berichtet, die auch in Deutschland immer wieder Kritik aufkommen ließen.<sup>211</sup>

Die Politikwissenschaftlerin Ulrike Hamann zeigt in ihrem themenrelevanten Werk sogar auf, dass angewandter Rassismus keine Seltenheit, sondern vielmehr alltägliche Praxis darstellte, die als „ebenso produktives wie bedrohliches Szenario“ fungierte.<sup>212</sup> Mittels der Kolonien, die in Wahrheit viel mehr der Mehrung des Wohlstands als dem kulturellen Austausch und einer vermeintlichen (Kultur-)Missionierung dienten, erfolgte auch eine merkbare Reduktion der innerpolitischen Konflikte, denn die sozialen Spannungen konnten durch die zur nationalen Aufgabe erklärte Absicht, zu einem globalen Player zu avancieren, zumindest zeitweise kaschiert werden. Gleichzeitig wurde auch versucht, den Schein zu wahren, indem man beispielsweise die neu erworbenen Gebiete zu deutschen ‚Schutzgebieten‘ erklärte, eine Vorgehensweise, die von deutschen Handelstreibenden initiiert wurde und durch die anhaltenden Konflikte uneiniger Stämme eine offizielle Legitimation erhielt.<sup>213</sup> Deutlich weniger öffentliche Beachtung fanden jene Unruhen, die erst durch die Fremdherrschaft bedingt wurden: Sebastian Conrad stellt dies am Beispiel eines vier Jahre andauernden Konflikts dar:

Der Maji-Maji-Krieg in Ostafrika (1905-1908), der im Gegensatz zu den Ereignissen in Südwestafrika von der deutschen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurde, entzündete sich ebenfalls an der Fremdherrschaft im allgemeinen und der Verfügung über das Land im besonderen. Konkrete Anlässe waren Maßnahmen der Regierung, durch Steuern und Anbauzwang für Baumwolle eine höhere Rentabilität der Kolonie zu erreichen, sowie die Installierung von Dorfvorstehern, häufig ortsfremde Araber, die die Autonomie der Dörfer in Frage stellte.<sup>214</sup>

Die notwendige Ablenkung hiervon wurde durch die politischen Erfolge ermöglicht, die bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts und somit noch vor der Reichsgründung unter der Führung Preußens eingesetzt hatten und sich in den darauffolgenden Jahrzehnten offenbar fortsetzten. Dies wurde zeitweise als Bestätigung des eingeschlagenen Kurses gedeutet, die nicht nur militärisch, sondern auch in anderen Bereichen erfolgte, denn „[a]uch wirtschaftlich und wissenschaftlich war [...] das Deutsche Reich führend.“<sup>215</sup>

---

<sup>211</sup> Vergl. Ebenda, S. 71f.

<sup>212</sup> HAMANN, Ulrike: Prekäre koloniale Ordnung. Rassistische Konjunkturen im Widerspruch. Deutsches Kolonialregime 1884-1914. Bielefeld: transcript Verlag 2016, S.223.

<sup>213</sup> Vergl. CONRAD: Deutsche Kolonialgeschichte (2008) S.29.

<sup>214</sup> CONRAD: Deutsche Kolonialgeschichte (2008) S.53.

<sup>215</sup> LAAK: Über alles in der Welt (2005) S.73.

Das Interesse für Kolonien in Afrika war augenscheinlich allgemeiner Natur, denn auch Großbritannien und Frankreich ereiferten sich, großflächige Areale in Besitz zu nehmen und erklärten die Ansprüche der Afrikaner für unzureichend. Dies wurde auch mit der Feststellung begründet, dass die verfügbaren Ressourcen von diesen sichtlich nicht gebraucht beziehungsweise genutzt wurden und daher im Verständnis global agierender Mächte zur freien Verfügung standen:

Da im 19. Jahrhundert produktive und diversifizierte Arbeit im Selbstverständnis der Europäer zu einer geradezu »heiligen« Pflicht erklärt worden war, wurden die scheinbar so genügsamen Afrikaner fast notwendig als »faul« angesehen. Zu offensichtlich orientierten sie sich nicht wie die Kolonisatoren auf Mehrprodukt und Vorsorge, so dass Boden und Menschenkraft von den eindringenden Europäern als brachliegende Potenziale wahrgenommen wurden.<sup>216</sup>

In der wissenschaftlichen Literatur findet sich im Zusammenhang mit diesem global stattfindenden Wettlauf um Bodenschätze, Rohstoffe und nutzbares Land immer wieder die sprachliche Umschreibung ein „Platz an der Sonne“, die nicht nur den gegenseitigen Konkurrenzkampf in den Fokus rücken lässt, sondern auch ein Hinweis darauf ist, dass ab der Mitte des 19. Jahrhunderts auch die politischen, wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen gegeben waren, um einen solchen Wettstreit zu bedingen.<sup>217</sup> In diesem Zusammenhang lassen sich auch Imperialismus und Nationalismus miteinander verknüpfen:

Breibt der Nationalismus die Integration eines Landes und Volkes, indem er dem Vorgang der Einigung auf allen Ebenen den Anschein von Willkür zu nehmen versucht, so begründet der Imperialismus eine Expansion und Machtausweitung dieser politischen, ökonomischen und kulturellen Einheit »Nation« mit ebenso rationalen wie irrationalen Argumenten. Dem Nationalismus wie dem Imperialismus liegen integrative Weltbilder zugrunde, die an eine Klassen, Schichten und Milieus übergreifende Mission appellieren.<sup>218</sup>

Dass diese Weltbilder nicht selten von politischen Verantwortungsträgern und anderen Personen übernommen und glorifiziert, der Vergleich derselben mit der Wirklichkeit jedoch vernachlässigt wurde, wird in dem von Ulrich van der Heyden publizierten Sammelband *Kolonialer Alltag in Deutsch-Ostafrika in Dokumenten* veranschaulicht.

---

<sup>216</sup> LAAK, Dirk van: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960. München u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag 2004, S.57.

<sup>217</sup> Vergl. ZIMMERER, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2013.

<sup>218</sup> LAAK: Über alles in der Welt (2005) S.13.

Während jedem darin enthaltenen Bericht ein einführendes Kapitel vorangestellt ist, in welchem renommierte Geschichtswissenschaftler eine Kontextualisierung versuchen, sind sie gleichzeitig bemüht, den folgenden Romantisierungen die jeweilig nachgewiesenen historischen Fakten gegenüberzustellen.<sup>219</sup>

Die Vorgehensweise des Kolonialreiches Deutschland, dessen Augenmerk ähnlich den anderen europäischen Kräfte auf Gewinnmaximierung und Erweiterung des jeweiligen Einflussbereichs lag, ist Gegenstand zahlreicher fachwissenschaftlicher Untersuchungen und aufgrund der darin aufgearbeiteten Informationen eindeutig diskussionswürdig und klar zu verurteilen.

Inwiefern eine Darstellung dieses Aspekts in Mays Reiseerzählungen erfolgt und ob ebenjene Kontextualisierung weitestgehend kritischen Charakters ist, soll angesichts des den Rahmen eines das Studium mit beschließenden wissenschaftlichen Textes in Gestalt einer Diplomarbeit übersteigenden Umfangs einer solchen Betrachtung lediglich in beschränktem Ausmaß untersucht werden und als möglicher Anstoß für eventuelle Rezipienten dienen, sich mit diesem Themengebiet bei Interesse intensiver auseinander zu setzen.

---

<sup>219</sup> Vergl. HEYDEN, Ulrich van der (Hg.): Kolonialer Alltag in Deutsch-Ostafrika in Dokumenten. Berlin: trafo Verlag 2009.

### 4.3.2. Die Vermittlung kolonialistischer Theorien in der deutschen Populärkultur des späten 19. Jahrhunderts am Beispiel Karl Mays

Die zunächst fast ausschließlich in Periodika abgedruckten Erzählungen Karl Mays, die von einigen zeitgenössischen Leserinnen und Lesern unter anderem aufgrund der darin verorteten historischen Ereignissen wohl als zeitgenössische Berichterstattung in literarischem Rahmen interpretiert wurden, fanden in den 1890ern zunehmendes Interesse bei einem an fernen und wohl für viele auch unerreichbaren Orten interessierten Publikum. Neben der offensichtlich nachgefragten Bedienung omnipräsenter und auf nationalistischen sowie orientalistischen Theorien beruhender Stereotypen sind bei den Werken des sächsischen Schriftstellers zwei weitere Aspekte deutlich erkennbar: Einerseits der Versuch, die eigene Person zur zentralen Figur unzähliger Romane hochzustilisieren und andererseits auf der lediglich wahrheitsgemäßen Berichterstattung des Erlebten zu beharren. Sein Agieren in dieser Hinsicht resultierte für den überaus beliebten und primär im deutschsprachigen Raum bekannten Schriftstellers in von ihm durchlebten Höhen und Tiefen, und seine Anmerkungen in *Mein Leben und Streben* lassen darauf schließen, dass die vor allem an seiner Biographie und seinem Festhalten an einer schlussendlich als reine Fiktion enttarnten Mär festgemachte Kritik mehr als nur seinen öffentlichen Ruf beschädigten. Der als freier Autor in München lebende ehemalige Redakteur Joachim Heimannsberg meint, in Mays Romanen trotz aller Widersprüchlichkeiten biographische Züge ausmachen zu können und verwebt dies auf eine erstaunliche Art, die in gewisser Weise an die Vorgehensweise des 1912 in Radebeul verstorbenen Verfasser erinnert:

Ein Schuss, ein Schrei, das war Karl May. Nein! Da war mehr. Viel mehr. Da war ein Mann, der zunächst selbst emporkommen wollte, am Ende gar eine höhere Stufe für die Menschlichkeit erstrebte. Vom Tellerwäscher zum Millionär? Eine lächerliche Geschichte – gegenüber seiner. Von Hunger und Blindheit zum Schriftsteller mit Millionenaufgabe. Vom gestörten, hochstaplerischen Kleingäuner zum Weisen und Friedensmahner in militärtrunkenen Zeiten. Welch ein Leben! Und welch ein Werk. Wie kein anderer Autor rückte er sich selbst ins Zentrum seines Schreibens. » Ich ist ein anderer«, schrieb Rimbaud; ein solcher Satz wäre dem notorischen Ich-Erzähler May nicht eingefallen. Er war Old Shatterhand und Kara Ben Nemsî, er strebte danach, zur Heilsgestalt wie Winnetou zu werden, er erkannte sein kindliches Ich im drolligen, schrulligen Hadschi Halef Omar, seinem Pumuckl. Seine Lebensgeschichte blieb, bis in Schurken, Nebenfiguren und Schauplätze hinein, im Erzählten stets präsent. Am Schluss gar sah sich Karl May als gültiges Beispiel dafür an, wie der Menschen aus niedrigem Sein aufsteigen kann zu edler Gesinnung, zu Friedfertigkeit und Liebe. Im 19. Jahrhundert war die Reise die zentrale Metapher für das Leben. Folgen wir also, in einem Streifzug durch Leben und Werk, den Wegen und Irrwegen des großen Reiseerzählers.<sup>220</sup>

---

<sup>220</sup> HEIMANNSBERG, Joachim: Editorial. In: Karl May auf Reisen. Mit dem Erfinder von Kara Ben Nemsî und Old Shatterhand unterwegs. Mannheim: Meyers Verlag 2012, S.5f.

Bereits seine früheren Werke sind deutlich von einer gewissen Friedensbotschaft geprägt. Dennoch lassen sich unter anderem im Orientzyklus eindeutig Ansichten identifizieren, die auf kolonialistischen Theorien beruhen und diese legitimieren. Eine drastische, gewaltvolle Darstellungsweise widerspricht in diesem Kontext Mays omnipräsentem Habitus, der vielmehr die Einmütigkeit beschwört, die seines Erachtens entsteht, wenn jeder die ihm prädestinierte Position einzunehmen bereit ist. Dies versucht er beispielsweise an dem Umstand der seinem Verständnis nach sowohl kultureller als auch technischer Natur ist, festzumachen: So sind die Waffenschmiede „des Abendlandes geschickter als die eurigen“ und die Qualität des zu potenziell zu erreichenden Bildungsgrades ist derart unterschiedlich, dass ein deutscher „Knabe klüger und unterrichteter ist als hier bei euch ein Mann, den ihr für klug und weise haltet.“<sup>221</sup> In Sir David Lindsey findet der in allen Belangen überlegene Held Kara Ben Nemsi einen eifrigen Unterstützer, denn dieser vertritt ähnliche Standpunkte, die merkbar eurozentristisch geprägt sind.

Diese werden sogar von den Einheimischen, die zu keiner Zeit das ferne Deutschland gesichtet haben, bestätigt. Die entsprechenden Worte Hassan Ardschir-Mirzas, eines gutbetuchten Adligen aus Persien, der im dritten Band der Erzählung mit Kara Ben Nemsi und seinen Freunden zusammentrifft, sei an dieser Stelle exemplarisch angeführt:

Emir, ich bin kein gewöhnlicher Perser, aber ich kann mich nicht mit dir vergleichen. Ich weiß, dass in deinem Lande ein Knabe kenntnisreicher ist, als bei uns ein Mann; dass ihr in Gütern schwelgt, deren Namen wir nicht einmal kennen.<sup>222</sup>

Die Heimat des vielreisenden Abenteurers, der den Orient zu erkunden versucht, um dann nach der Rückkehr von seinen Erlebnissen berichten zu können, gleicht in all diesen Schilderungen einem mit irdischen und geistigen Schätzen bedachten El Dorado, einem Paradies, das sogar dem wohlhabendsten Prinz des Orients unvorstellbar vorkommt. Die vergleichsweise schwierige ökonomische Lage im Orient wird durch zahlreiche Beispiele zu veranschaulichen versucht: „Die Verkehrswege befinden sich meist in einem beklagenswerten Zustand, was ein Hauptgrund für die wirtschaftliche Notlage des Landes ist.“<sup>223</sup>

---

<sup>221</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.116.

MAY: Durch das Land der Skipetaren (1988) S.280.

<sup>222</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.179.

<sup>223</sup> MAY: Der Schut (1990) S.567.

Stellungnahmen wie diese sind zwar offensichtlich in den literarischen Kontext eingebunden, erinnern jedoch vielmehr an Schilderungen aus diversen Reiseführern, in denen über die jeweilige Situation aufzuklären versucht wird. Die mehr oder minder wörtliche Entlehnung von landschaftlichen Beschreibungen aus fiktionalen Erzählungen Dritter ist ein Vorwurf, der sich in Karl Mays Fall bereits mehrfach erhärtet hat, die Qualität seiner Schilderungen jedoch nicht wesentlich schmälert.<sup>224</sup> Vielmehr ist erkennbar, dass er nicht nur den Nimbus eines hervorragenden, zeitgenössischen Märchenerzählers zu wahren versuchte, sondern auch grundlegende Informationen bezüglich der wirtschaftlichen Situation und der andernorts vorherrschenden Verhältnisse zu vermitteln vermochte, wenn auch in einem stark eurozentristischen Kontext. Während dem friedliebenden Deutschen das „Recht der Völker“ vollständig bekannt zu sein scheint, wird jenen, deren Lebensmittelpunkt außerhalb eines damals stark im Wandel befindlichen Europas liegt, die Kenntnis über derartige Vereinbarungen abgesprochen.<sup>225</sup>

„Habe längst bemerkt, dass die Haddedihi irgendetwas auf dem Herzen haben. Wir sind Christen, wir sind ihnen viel zu human“, benennt der wohlbetuchte Engländer die Situation einer konfliktbereicherten Auseinandersetzung.<sup>226</sup> Anhand seiner Stellungnahme lässt sich Karl Mays Argumentationsweise relativ gut exemplifizieren: Die Figur des nach antiken Schätzen suchenden Briten Sir David Lindsey vereint einen scheinbar europäischen Bürgern vorbehaltenen Wohlstand, eine entsprechend hohe Bildung und eine religiös motivierte Gesinnung, die zwar nicht annähernd als so philanthropisch wie jene von Kara Ben Nemsi angesehen werden kann, aber einem dem des Autors ähnlichen Kulturkreisen entstammt, die von May als zurecht dominierend verstanden werden.

Während dieser jedoch permanent auf seine Herkunft, den Adelsstand und die kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften seiner Heimat verweist und sämtliche unnatürlichen Probleme mit finanziellen Mitteln zu bereinigen versucht, ist es Kara Ben Nemsi zumindest bei passend erscheinender Gelegenheit ein Anliegen, das Wissen mit ihm gegenüber minder gesegneten Personen zu teilen, auch wenn stets ein merkbares Maß an Überlegenheitsgefühl messbar ist.

---

<sup>224</sup> Vergl. WELTY, Ute: Die Lust am Reisen in Gedanken. 175 Jahre Karl May – Literaturwissenschaftler Werner Nell im Gespräch mit Ute Welty. In: [http://www.deutschlandradiokultur.de/175-jahre-karl-may-die-lust-am-reisen-in-gedanken.1008.de.html?dram:article\\_id=379839](http://www.deutschlandradiokultur.de/175-jahre-karl-may-die-lust-am-reisen-in-gedanken.1008.de.html?dram:article_id=379839) (eingesehen am 03.04.2017, 12:43).

<sup>225</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.113.

<sup>226</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.126.

Als ein Verbündeter des Schut dem ermittelnden Deutschen vorwirft, merkbar überheblich zu sein, bestätigt dieser dessen Eindruck und betont hierbei, „dass ich ein Abendländer bin.“<sup>227</sup> Als solcher präferiert er humane Umgangsmethoden, die er jedoch nicht allerorts zu finden vermag: „Nach einer Weile hörte ich von weitem jene Laute, welche man heutzutage nur noch in China und in der Türkei zu hören bekommt, jene unbeschreiblichen Töne, welche die Folge des innigen Verkehrs einer Peitsche mit einer Menschenhaut zu sein pflegen.“<sup>228</sup>

Dies und die ihm augenscheinlich innige Gewissheit, als Deutscher von einem göttlichen Wesen dazu berufen zu sein, über die ihm begegnenden Personen und deren Leben in eigenem Ermessen bestimmen zu dürfen, rufen den von Deutschland zu Beginn der geplanten Expansion erstrebten „Platz in der Sonne“ in Erinnerung, der den dringlichen Wunsch des deutschen Kaiserreichs nach Kolonien treffend umschreibt und gleichzeitig darauf hinweist, dass der Kolonialismus gleich dem Orientalismus auf nationalistischen Grundlagen beruht, die ein solches Wunschdenken zu rechtfertigen vermeinen. Dies mag entgegen der von Militärverbänden unterstützten Errichtung von Kolonien in Afrika bei dem Phantasten Karl May weitestgehend ohne physische Gewalt erfolgen, beruht jedoch auf eben jenen Prinzipien, die auch als Grundlage für die brutale Vorgehensweise der Kolonialherren diente: „Im Gegensatz zum Nationalbewusstsein und zum Patriotismus (Vaterlandsliebe) glorifiziert der Nationalismus die eigene Nation und setzt andere Nationen herab. Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen.“<sup>229</sup> Dass diese Einstellung bei dem die längste Zeit seines Schaffens renommierten Verfasser von abenteuerlichen Erzählungen auch in seinen letzten Lebensjahren primären Charakter hatte, darf hingegen bezweifelt werden.

Es sei hier abermals auf Joachim Heimannsberg verwiesen, der in seinen einleitenden Worten für den Sammelband *Karl May auf Reisen – Mit dem Erfinder von Kara Ben Nemsi und Old Shatterhand unterwegs* dessen Wunsch nach allgemeiner und anhaltender Eintracht und seinen intensiven Einsatz für die Friedensbewegung betont, an der sich auch die österreichische Schriftstellerin und Pazifistin Bertha von Suttner beteiligte.

---

<sup>227</sup> MAY: *Durch das Land der Skipetaren* (1988) S.450.

<sup>228</sup> MAY: *Durch das Land der Skipetaren* (1988), S.165.

<sup>229</sup> THURICH, Eckart: *pocket politik* (2011), S.39.

Ulrich Schmid wiederum verweist auf die Reiseerzählung *Et in terra pax* und die darin seiner Ansicht nach explizite Kritik am Imperialismus, die aus einer persönlichen Krise des Schriftstellers resultierte, denn „die christliche Liebesbotschaft, verstanden im Sinne aufklärerischer Humanität, steht im Widerstreit mit sozialdarwinistischen Theorien, mit Intoleranz und Menschenverachtung.“<sup>230</sup> In diesem Zusammenhang verweist er auch auf eine Veränderung in Karl Mays Gestus, da dieser in *Und Friede auf Erden* nicht mehr als Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsî, sondern in persona auftritt und seine Absichten unter anderem „durch den so gut wie vollständigen Verzicht auf alle Abenteuer-Elemente betont [...]“<sup>231</sup>:

Ich kann also über unsere Fahrt keine sogenannten Reiseabenteuer berichten, an welchen sich doch nur die Oberflächlichkeit ergötzt; wer aber einen Sinn für die unendlich gestalten- und ereignisreiche Seelenwelt des Menschen hat und ein Verständnis für die Tiefe besitzt, in welcher die äußeren Vorgänge des Menschen- und des Völkerlebens geboren werden, der wird nicht missvergnügt, sondern ganz im Gegenteil mit mir einverstanden darüber sein, dass ich ihn in diese Tiefe führe, anstatt ihn für eine Leser zu halten, der nur nach der Kost des Unverständigen verlangt.<sup>232</sup>

An einer offenbar grundsätzlich befürwortenden Einstellung eines von Deutschland ausgehenden Kolonialismus während der Entstehung des Orientzyklus mag dieser Gesinnungswandel wenig verändern, doch lässt es die Folgerung zu, dass Karl May entgegen zahlreicher Behauptungen mehr mit dem Akt des Schreibens verband als das Festhalten persönlicher Wunschträume: Die im folgenden Kapitel zu thematisierende These des ausgewanderten Schriftstellers Klaus Mann, Karl May sei aufgrund seiner Texte und der darin enthaltenen Botschaften als Vorreiter der Nationalsozialisten anzusehen, lässt an die häufig zitierte Redewendung erinnern, dass man immer von zwei Seiten vom Pferd fallen kann.

Es ist festzuhalten, dass Karl May trotz teilweise bedenklicher Tendenzen, die in seinen Werken auszumachen sind, kein Vertreter extremistischer Ansichten gewesen ist: Der Tenor seiner Texte ist stets jener eines nach geordneten Verhältnissen strebenden Staatsbürgers, der, sich an humanistischen Grundlagen orientierend, nach einem friedlichen Zusammenleben der Kulturen trachtet.

---

<sup>230</sup>SCHMID, Ulrich: Das Werk Karl Mays. 1895 – 1905. Bruchal: Karolus Verlag 1989, S.177.

<sup>231</sup>Ebenda, S.178.

<sup>232</sup>MAY, Karl: Und Friede auf Erden! Reiseerzählung von Karl May. Freiburg: Friedrich Ernst Fehsenfeld Verlag 1904, S.451.

Beeinflusst wurde diese grundlegende Einstellung sichtlich durch die historischen Entwicklungen, die den Wunsch zahlreicher Persönlichkeiten nach einem vereinten und einflussreichen Deutschland wahr werden ließen und die Hoffnung weckten, dass ein unvergleichbarer Aufstieg folgen würde, der nach einer Schwächung der Kontrahenten Frankreich und Österreich in einer direkten oder indirekten Konfrontation mit England und der einem Sieg folgenden logischen Dominanz Deutschlands in Europa und den diversen Kolonialgebieten resultieren müsse. Eine bis heute glücklicherweise nicht in diesem Ausmaß wiederholte Vernichtung menschlichen Lebens, die auch durch nationale beziehungsweise nationalistische Strömungen bedingt wurde, scheint zu seinen Lebzeiten zwar nicht undenkbar gewesen zu sein, denn zahlreiche Frauen und Männer setzten sich mit unterschiedlichen Mitteln dafür ein, das bereits laufende Wettrüsten zu stoppen. Dennoch scheinen friedliche Optionen vor dem Ersten Weltkrieg zur Diskussion gestanden zu sein, die jedoch unter anderem eine Reduktion der Expansionsvorhaben bedingt hätten.

Die Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union wurde zwar von kritischen Stimmen begleitet und die letztjährigen Entwicklungen lassen erahnen, dass Nationalismus weiterhin Bestand hat, doch die Begründung des Komitees für die 2012 erfolgte Auszeichnung lässt erahnen, dass die zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufkommende Hoffnung nach Frieden zumindest partiell erfüllbar ist:

The Norwegian Nobel Committee has decided that the Nobel Peace Prize for 2012 is to be awarded to the European Union (EU). The union and its forerunners have for over six decades contributed to the advancement of peace and reconciliation, democracy and human rights in Europe. In the inter-war years, the Norwegian Nobel Committee made several awards to persons who were seeking reconciliation between Germany and France. Since 1945, that reconciliation has become a reality. The dreadful suffering in World War II demonstrated the need for a new Europe. Over a seventy-year period, Germany and France had fought three wars. Today war between Germany and France is unthinkable. This shows how, through well-aimed efforts and by building up mutual confidence, historical enemies can become close partners.[...] The EU is currently undergoing grave economic difficulties and considerable social unrest. The Norwegian Nobel Committee wishes to focus on what it sees as the EU's most important result: the successful struggle for peace and reconciliation and for democracy and human rights. The stabilizing part played by the EU has helped to transform most of Europe from a continent of war to a continent of peace. The work of the EU represents "fraternity between nations", and amounts to a form of the "peace congresses" to which Alfred Nobel refers as criteria for the Peace Prize in his 1895 will.<sup>233</sup>

---

<sup>233</sup>THE NORWEGIAN NOBEL COMMITTEE: The Nobel Peace Prize for 2012.

In: [http://www.nobelprize.org/nobel\\_prizes/peace/laureates/2012/press.html](http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/2012/press.html) (eingesehen am 03.04.2017, 15:57).

## **5. Karl May: Beispiel eines Schriftstellers mit zeitgenössischem Nationalbewusstsein oder Vorreiter radikaler Theorien**

### **5.1. „Wenn zum Beispiel ein Werwolf meine Begeisterung für Vollmondnächte teilt, macht das den Vollmond nicht weniger schön“<sup>234</sup> – Von der tradierten Vorliebe Adolf Hitlers für Karl Mays Werke und der Wirkungsabsicht des Autors**

Eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage bezüglich möglicher nationalistischer Tendenzen in Karl Mays Werken inkludiert, neben der wohl zentralen Erarbeitung der Primärtexte, eine ebenso umfangreiche Sichtung der verfügbaren und relevanten Sekundärliteratur. Während in den meisten der gesichteten Texte die bereits angeführte Thematik überwiegend sachlich und einer wissenschaftlichen Arbeitsweise entsprechend abgehandelt wird, ist der offensichtliche Mangel einer emotionalen Abgrenzung in den Werken einiger sich mit diesem Forschungsgegenstand beschäftigenden Autoren als überraschendes Phänomen zu bezeichnen. Der katholische Theologe Hermann Wohlgschaft etwa verneint in seiner Darstellung des Lebens und Werkes von Karl May die Frage, ob in dessen Werken nationalistische sowie kolonialistische Theorien enthalten sind, in indirekter Form und führt die Taten der im Wilden Westen als Old Shatterhand beziehungsweise im Orient als Kara Ben Nemsis agierenden Figur ebenso wie deren Überzeugungen und Motive mehr oder minder auf die Vorsehung eines göttlichen Wesens zurück, in welcher Karl Mays fiktionales Ich eine kleine, aber nicht unbedeutende Rolle spielt. „Mays Ich verkörpert – in den späteren Werken deutlicher als in den früheren Schriften – das menschliche Sein im Zustand der Gnade, der gebändigten Kraft, der befreiten Heiterkeit und der befreienden Liebe.“<sup>235</sup>

Wohlgschaft bezieht sich in diesem Zusammenhang unter anderem auch auf die 1910 erstmals veröffentlichten autobiographischen Schriften des sächsischen Autors selbst, der die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Motive der zentralen Figur seiner wohl bekanntesten Reiseabenteuer als Ideale verstanden haben möchte, die es seinem subjektiven Verständnis nach anzustreben gilt, in der Realität aber nicht in Form einer Personalunion vorzufinden sind:

---

<sup>234</sup> Vergl. CONRAD: Globalisierung und Nation (2006) S.86.

<sup>235</sup> WOHLGSCHAFT: Große Karl May Biographie (1994) S.316.

Ich musste dieses Ich ja mit allen Vorzügen ausstatten, zu denen es die Menschheit im Verlauf ihrer Entwicklung bis heute gebracht hat. Mein Held musste die höchste Intelligenz, die tiefste Herzensbildung und die größte Geschicklichkeit in allen Leibesübungen besitzen. In der Wirklichkeit konnte sich das unmöglich in einem einzelnen Menschen vereinigen. Und wenn ich, wie ich mir vornahm, eine große Zahl von Bänden schrieb, so war doch gewiss anzunehmen, dass kein vernünftiger Mann auf den Gedanken kommen werde, dass ein einziger Mensch das alles erlebt haben könne.<sup>236</sup>

Im Gegensatz zu dem Autor der umfassenden, jedoch passagenweise an die Verehrung kirchlicher Heiligen erinnernden *Karl May Biographie*, in welcher facettenreich religiöse Motive und humanistische Ansätze aufgezeigt werden, die als mögliche Beweggründe für das schriftliche Werk Karl Mays angeführt werden, versuchte der in die Vereinigten Staaten emigrierte Schriftsteller Klaus Mann Mays Texte und deren Inhalte anders zu interpretieren. Während Hermann Wohlgschaft überwiegend ein positives Bild des Phantasten zu zeichnen vermag und dieses gleichzeitig fast zu einem allgemein gültigen, wenn auch unerreichbaren Ideal zu stilisieren versucht, formulierte der ebenfalls als Schriftsteller tätige Sohn Thomas Manns in einem 1940 veröffentlichten Artikel die These einer ihm logisch erscheinenden Verbindung zwischen den Werken des bekannten Erzählers sagenhafter Abenteuer und den Taten und Absichten Adolf Hitlers. Hierbei identifiziert er den Schöpfer primär im deutschsprachigen Raum bekannter literarischer Figuren wie Winnetou und Old Shatterhand als aufgrund seines 1912 erfolgten Ablebens an der Realisierung verhinderten Vater einer politischen Bewegung, deren Machtergreifung im Jahre 1933 er mit einem posthumen Triumph des Prosaisten gleichsetzt:

The Third Reich is Karl May's ultimate triumph, the ghastly realization of his dreams. It is according to ethical and aesthetic standards indistinguishable from his that the Austrian house-painter, nourished in his youth by Old Shatterhand, is now attempting to rebuild the world. His murderous minions are perverted romanticists, infantile, criminal, irresponsible. They are hopelessly estranged from both reality and art, sacrificing all civilization and all common sense on the altar of a brutish heroism, but stubbornly loyal, whether consciously or not, to the foul substitute for poetry and culture represented by Karl May.<sup>237</sup>

Im Fall von Klaus Manns Stellungnahme handelt es sich eindeutig um einen thematisch relevanten Beitrag betreffend der in der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit behandelten Diskussion über nationalistische Tendenzen in Mays Romanen.

---

<sup>236</sup>MAY: Mein Leben und Streben (1963) S.158f.

<sup>237</sup>MANN: Karl May (1940), S.400.

Dieser bedarf aufgrund der gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse über die betrübenden historischen Ereignisse, die im Rahmen des anhaltenden gesellschaftlichen Diskurses häufig mit klar und zurecht negativ konnotierten Termini wie ‚Zweiter Weltkrieg‘ und ‚Holocaust‘ betitelt werden, sowie wegen des von Mann unternommenen Versuchs einer Kontextualisierung mit den Erzählungen des Schreibtischabenteurers Karl May einer eingehenderen Betrachtung. Diese Notwendigkeit lässt sich aus dem Umstand ableiten, dass im Zusammenhang mit der Aussage des im Exil mit dem Verfassen von Texten politischer Natur gegen den Nationalsozialismus ankämpfenden Literaten Klaus Mann zunächst mehrere Varianten plausibel wirken:

So erscheint die genannte Theorie des Exilliteraten nicht zur Gänze abwegig, wenn man Kenntnis von der Vorliebe Adolf Hitlers für Karl Mays Abenteuerromane erlangt. Der während des Zweiten Weltkriegs im Dienste der Deutschen Wehrmacht stehende Heeresoffizier Erich von Manstein, der aufgrund seiner Tätigkeit als Armee- und Heeresgruppen- Oberbefehlshaber und der von ihm in dieser Funktion begangenen Kriegsverbrechen im Verlauf eines 1949 erfolgten Gerichtsprozesses rechtskräftig verurteilt wurde, berichtete in seinen Memoiren von einer diesbezüglichen Eigenheit Adolf Hitlers: Dieser empfahl den Berichten des späteren Beraters der Bundeswehr zufolge mehrmals und ausdrücklich die Lektüre von Karl Mays Werken für ein besseres Verständnis einer ihm geeignet erscheinenden Taktik in Sachen Kriegsführung:

Hitler liebte überraschende Handstreichs unter Anwendung ungewöhnlicher Methoden. Er beklagte sich immer wieder über die Fantasielosigkeit seiner Generäle. Sie seien zu korrekt und orthodox. Hitler warf ihnen vor, in überholten Begriffen zu ‚wursteln‘, anstatt bei Karl May Anleihen zu nehmen. Von seinen Heerführern wünschte Hitler mehr Originalität und den Gebrauch der einen oder anderen List.<sup>238</sup>

Der während der Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland ab 1942 als Reichsminister für Bewaffnung und Munition fungierende und bei dem *Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher* verurteilte Architekt Albert Speer, der als einer der engsten Vertrauten des Diktators galt, berichtete in seinen Aufzeichnungen von der Vorliebe Adolf Hitlers für Mays Romane und die darin auftretenden Figuren:

---

<sup>238</sup> MANSTEIN, Erich von: *Verlorene Siege*. Bonn: Bernard & Graefe Verlag <sup>15</sup>1998, S.75.

Die Person Winnetous beispielsweise habe ihn, so meinte er einmal, nicht zuletzt in der taktischen Wendigkeit und Umsicht, die Karl May ihr gegeben habe, immer tief beeindruckt. [...] Noch heute greife er bei seinen nächtlichen Lesungen in anscheinend aussichtslosen Situation zu diesen Erzählungen, sie richteten ihn innerlich auf wie andere Menschen ein philosophischer Text oder ältere Leute die Bibel.<sup>239</sup>

Die angeführten Beispiele lassen die Schlussfolgerung zu, dass der Despot des Deutschen Reiches eine Vorliebe für die abenteuerlichen Erzählungen Karl Mays hegte.

In den von Martin Bormanns Adjutanten festgehaltenen Gesprächsprotokollen, die erst Jahrzehnte später unter dem Titel *Monologe im Führerhauptquartier* publiziert wurden und von der zeitgenössischen Forschung inzwischen als ungenaue „Gedächtnisprotokolle eines Ohrenzeugen“ interpretiert werden, erscheint ein Zitat Adolf Hitlers zu Karl Mays Werken wesentlich, in welchem sich dieser sogar über die negativen Auswirkungen seines Leseverhaltens äußert:<sup>240</sup>

Der erste Karl May, den ich gelesen habe, war *Der Ritt durch die Wüste*. Ich bin weg gewesen. Dann stürzte ich mich drauf. Was sich sofort mit dem Sinken meiner Noten bemerkbar machte.<sup>241</sup>

Es ist festzuhalten, dass das genannte Werk zu keinem Zeitpunkt unter dem vorgegebenen Titel publiziert wurde. Die im ersten Band des Orientzyklus enthaltenen Erzählungen wurden erstmals gesammelt unter dem Titel *Durch Wüste und Harem* veröffentlicht. Ab 1895 erfolgte auf Drängen des Verlegers Friedrich Ernst Fehsenfeld die Publikation des besagten Werkes mit der nun veränderten Titelbezeichnung *Durch die Wüste*.<sup>242</sup>

Trotz dieser fehlerhaften Titelbezeichnung ist eine gewisse Faszination für die Werke des Schriftstellers erkennbar, deren Ursprung offenbar in den Jugendjahren des Diktators auszumachen ist. Die Problematik in Klaus Manns Aussage liegt demzufolge nicht in der Tatsache, dass Mays fiktive Erzählungen bei dem Parteivorsitzenden der NSDAP auf Interesse stießen. Vielmehr ist festzustellen, inwiefern die Beeinflussung einer Person durch ihre Lektüre in diesem speziellen Fall von Relevanz ist beziehungsweise die Motive des Autors und des Rezipienten als kongruent bezeichnet werden können.

---

<sup>239</sup>SPEER, Albert: Spandauer Tagebücher. Frankfurt am Main: Propyläen Verlag 1975, S.523.

<sup>240</sup>JANBEN, Karl-Heinz: Adolf Hitler in Volksausgabe. Mehr als ein Gelehrtenstreit – aus Anlass neuer Aufzeichnungen. In: [www.zeit.de/1980/12/adolf-hitler-in-volksausgabe/komplettansicht](http://www.zeit.de/1980/12/adolf-hitler-in-volksausgabe/komplettansicht) (eingesehen am 26.01.2017, 15:52).

<sup>241</sup>HITLER, Adolf: Monologe im Führerhauptquartier: 1941 – 1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hrsg. von Jochmann Werner. Hamburg: Albrecht Knaus Verlag 1980, S.281.

<sup>242</sup>Vergl. <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/reise/orient/> (eingesehen am 26.01.2017, 14:33).

Der amerikanische Historiker und Politikwissenschaftler Timothy W. Ryback bezieht sich in seinem die umfassende Bibliothek Adolf Hitlers thematisierenden Werk *Hitlers Bücher* in diesem Zusammenhang auf den deutschen Philosophen und Literaturkritiker Walter Benjamin, indem er dessen These, dass Bücher und deren Inhalte „viel über ihren Besitzer verraten“ würden, in seinen eigenen Darstellungen nachvollziehbar zu veranschaulichen versucht<sup>243</sup>:

Walther Benjamin hat einmal gesagt, dass Bücher viel über ihren Besitzer verraten – über seinen Geschmack, seine Interessen und seine Gewohnheiten. Die Bücher, die wir behalten und die wir wegwerfen, die wir lesen und die, bei denen wir uns gegen das Lesen entscheiden, sie alle sagen etwas darüber aus, wer wir sind. Als deutsch-jüdischer Kulturkritiker, geboren in einer Zeit, in der es möglich war, ‚deutsch‘ und ‚jüdisch‘ zu sein, glaubte Benjamin an die alles überwindende Kraft der Kultur. Er glaubte, dass kreatives Schaffen unsere Welt nicht nur bereichert und erleuchtet, sondern das kulturelle Bindemittel ist, eine [...] Interpretation der antiken Weisheit *ars longa, vita brevis*.<sup>244</sup>

Bezieht man sich nicht lediglich auf den Akt der Lektüre eines Werkes und die damit verbundenen literarischen Vorlieben der Rezipienten allein, sondern vielmehr auf die zu vermittelnden und transportierten Inhalte eines Textes oder einer Rede, so ist Klaus Manns Theorie, die der Konstruktion einer bedrohlichen Interessensgemeinschaft zwischen Karl May und Adolf Hitler gleichkommt, eindeutig zu falsifizieren.

Zwar sind in den untersuchten Romanen des deutschen Schriftstellers eindeutig nationalistische Tendenzen erkennbar, denen eine Überhöhung der eigenen Nation allen anderen gegenüber inhärent ist, doch bereits die jeweils erwähnten Instrumente, deren Verwendung zur Erreichung der erwünschten Ziele als notwendig erachtet wird, lassen unterschiedliche Interessen, Absichten und Motive erkennen. Die zu kritisierende und in Bezug auf ihre Inhalte streng abzulehnende Streitschrift Adolf Hitlers, *Mein Kampf*, gilt nicht nur als grundlegendes Werk der rassistischen und antisemitischen Ideologie des Nationalsozialismus, sondern lässt auch keine Trugschlüsse zu, inwiefern die seines Erachtens anzustrebenden Ziele erreicht werden sollten: So werden etwa die friedlichen Bestrebungen der Friedensbewegung ins Lächerliche gezogen und für unzureichend erachtet, während Gewalt als zentrales Instrument zur Erlangung der erwünschten Ziele geradezu glorifiziert und angepriesen wird:

---

<sup>243</sup> RYBACK, Timothy W.: *Hitlers Bücher. Seine Bibliothek – sein Denken*.

Mit einem Vorwort versehen von Norbert Frei. Köln: Fackelträger Verlag 2010, S. 17.

<sup>244</sup> Ebenda.

Ein Friede, gestützt nicht durch die Palmwedel tränenreicher pazifistischer Klageweiber, sondern begründet durch das siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes.<sup>245</sup>

Hingegen wird Karl Mays letzter öffentlicher Vortrag, der mit dem Titel *Empor ins Reich der Edelmenschen* am 22. März 1912 in den Wiener Sofiensälen stattfand, unter anderem von der 2016 verstorbenen Historikerin Brigitte Hamann als „Ausdruck seiner Verehrung für die Pazifistin Bertha von Suttner“ sowie als „Huldigung an die Friedensbewegung, der er sein Buch *UND FRIEDE AUF ERDEN* gewidmet hatte“, gewürdigt<sup>246</sup>.

Sowohl die Überwindung sämtlicher kriegerischer Konflikte als auch dem dafür notwendigen Wandel des Menschen zu einem edlen und guten Wesen sollten im Rahmen seiner etwa zweistündigen Rede zentrale Themen sein.

Wehe, wenn man noch viel länger säumt, sich zu diesem Eroberungswerk aufzuraffen. Verfolgung, Knechtschaft, Entrechtung und Vernichtung dürfen nicht länger als Mittel zur Erreichung sozialer und politischer Zwecke gelten. Denn zu gewaltig sind die Vernichtungsmöglichkeiten herangewachsen. Vor dem fliegenden Menschen kann man sich nicht anders schützen, als das man ihn zum Bruder macht.<sup>247</sup>

Auf die Wahrscheinlichkeit, dass Adolf Hitler vermutlich bei dieser Veranstaltung den Worten des acht Tage darauf sterbenden Karl May lauschte, wird in der Sekundärliteratur mehrfach verwiesen und auch in der Belletristik wird dieses Ereignis mehrfach aufgegriffen und auf verschiedene Weise sowohl imaginiert als auch interpretiert.

So betitelt der deutsche Journalist Hans Christoph Buch seine Sammlung fiktiver Erzählungen mit *Wie Karl May Adolf Hitler traf und andere wahre Geschichten* und arrangiert in der Kurzgeschichte *Empor ins Reich der Edelmenschen oder: Wie Karl May Adolf Hitler traf* ein an den Vortrag des Autors anschließendes Treffen desselben mit dem nahezu mittellosen und zu diesem Zeitpunkt in einem Männerheim lebenden Künstler, während dessen Verlauf zwei sich doch voneinander unterscheidende Sichtweisen demonstriert werden, die durch die Definition des Nationalismus miteinander verknüpfbar sind. Die politischen Theorien und Vorstellungen, die immer wieder in den Erzählungen des Vielschreibers May zumindest kurzfristig thematisiert werden, sind zu einem nicht unwesentlichen Teil eindeutig von nationalistischen Tendenzen geprägt, die als solche auch einer gewissen Kritik bedürfen.

---

<sup>245</sup> HITLER, Adolf. *Mein Kampf*. München: Zentralverlag der NSDAP/Eher 1938, S.438.

<sup>246</sup> HAMANN: *Hitlers Wien* (1996), S.544.  
Ebenda.

<sup>247</sup> MAY, Karl: *Empor ins Reich der Edelmenschen*. In: *Ich. Leben und Werk*. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May Verlag <sup>24</sup>1963, S.280.

Entgegen den Machtphantasien seines aufstrebenden Bewunderers sind diese aber weit gemäßigter Natur. Dies lässt sich auch anhand von Handlungen der zentralen Figur des Orientzyklus veranschaulichen:

Karl, ein Sohn der Deutschen, ist sich zwar seiner Herkunft sowie der damit verbundenen Privilegien gegenüber den Bewohnern des Orients stets bewusst und scheut scheinbar keine sich ihm bietende Gelegenheit, so oft wie nur irgend möglich auf dieses vermeintliche Gnadengeschenk hinzuweisen, doch die Anwendung von ausufernder Gewalt wird im Großen und Ganzen ausgespart

So tötet Old Shatterhand den ihm bis gegen Ende feindlich gesinnten Häuptling der Kiowas, Tangua, nicht und auch auf seinen Reisen durch den Orient und die Länder des damals als weitestgehend unzivilisiert geltenden Balkans vermeidet er es, übermäßige Gewalt anzuwenden und überlistet seine Feinde stattdessen mit List und Tücke.

Die nationalistischen sowie kolonialistischen Tendenzen in seinen Schilderungen wurden bereits in den vorigen Abschnitten der vorliegenden Diplomarbeit eingehend veranschaulicht. Am Beispiel der Verstümmelung des Stammesführers Tangua ist an dieser Stelle jedoch im Zusammenhang mit Klaus Manns These, der Nationalsozialismus in Deutschland entspräche einer Verwirklichung der Träume und Phantasien des deutschen Schriftstellers Karl May, ein letztes Mal auf dessen ambivalentes Verhältnis zu Macht- und Herrschaftsphantasien des 19. und 20. Jahrhunderts zu verweisen, welche nahezu ausnahmslos auf nationalistisch geprägten Überlegungen beruhen. So ist die personale Erzählinstanz im ersten Band der vier Bücher umfassenden Erzählung über die Abenteuer des indigenen Helden Winnetou und seines vielreisenden Blutsbruders Old Shatterhand fest davon überzeugt, Tangua in nahezu jeder Situation überlegen zu sein und verhöhnt diesen sogar, weil er einem öffentlichen Zweikampf auszuweichen versucht.

„Aber vorhin, als ich festgebunden war und mich nicht wehren konnte, da machtest du dir mit mir zu schaffen, Feigling!“<sup>248</sup>, ruft er vor neugierigem Publikum und bezichtigt den aufgrund der sich geänderten Bedingungen nun zögernden „Häuptling der Kiowas“ eines unehrenhaften Verhaltens<sup>249</sup>. Sowohl die Wahl der Waffengattung als auch des zu bestimmenden Abstandes der sich miteinander messenden Personen überlässt er seinem Widersacher.

---

<sup>248</sup>MAY: Winnetou (1989) S.321.

<sup>249</sup>Ebenda, S.325.

Dennoch triumphiert Old Shatterhand schlussendlich über diesen, nachdem er eine letzte Warnung ausgesprochen hat, indem er dessen Knie mit einem Schuss aus seinem Jagdgewehr nachhaltig zertrümmert.<sup>250</sup>

Einerseits lässt sich Old Shatterhands scheinbar nie enden wollende Selbstsicherheit mit dem Fortlauf der konkreten Erzählung erklären: Aus dem lebensbedrohenden Zweikampf mit dem amtierenden Oberhaupt der Mescalero-Apachen Intschu tschuna geht er als klarer Sieger hervor und verschont dessen Leben, wodurch er die Zusicherung der persönlichen Freiheit sowie die Bewunderung des die Auseinandersetzung beobachtenden Kriegers Winnetou erhält, die einen wesentlichen Grundpfeiler der sich ab diesem Zeitpunkt öffentlich entfaltenden Männerfreundschaft darstellt.<sup>251</sup> Andererseits beruht sein Agieren offenbar auch auf Theorien, die im Rahmen des entsprechenden Diskurses zu thematisieren sind: May bekundete in seiner erst spät veröffentlichten Biographie den Wunsch, mittels seiner Erzählungen zur Völkerverständigung beitragen zu wollen und bezog sich in diesem Zusammenhang überwiegend auf jene seiner Werke, die offensichtlich zum Gegenstand jener öffentlichen Diskussion geworden waren, die seinen Ruf nachhaltig zu schädigen drohte: „Wenn ich hier von meinen Werken spreche, so meine ich diejenigen meiner Bücher, mit denen sich die Kritik beschäftigt hat oder noch beschäftigt. Diejenigen, über welche die Kritik, ob mit oder ohne Absicht, geschwiegen hat, können auch hier übergangen werden.“<sup>252</sup>

Der Herausgeber verweist in einem Nachdruck von Mays selbstbiographischem Werk in seinem durchaus kritischen Vorwort auf die Notwendigkeit, diese äußerst subjektive Form der Lebensbeschreibung einer Person im Rahmen wissenschaftlicher Betrachtungen mit besonderer Vorsicht und fachgerechter Achtsamkeit zu betrachten:

Selbstbiographien gehören in der Regel zu jener Kategorie von Quellen, die für wissenschaftliche Studien nur unter gewissen Vorbehalten herangezogen werden können. Die betont subjektive Sicht, aus der alle denkwürdigen Begebenheiten und Ereignisse, aber auch alle persönlichen Entscheidungen, Erfahrungen, Standpunkte und Verhaltensweisen des Autobiographen von ihm selbst vermittelt und beschrieben werden, verleiht diesen Schilderungen eine Qualität, deren Eigenart dem wissenschaftlichen Benutzer eine besondere quellenkritische Vorsicht auferlegt.<sup>253</sup>

---

<sup>250</sup>Vergl. MAY: Winnetou (1989) S.326.

<sup>251</sup>Vergl. MAY: Winnetou (1989) S.315f.

<sup>252</sup>MAY: Mein Leben und Streben (1963) S.214.

<sup>253</sup>PLAUL, Hainer: Vorwort. In: Mein Leben und Streben. Mit einem Vorwort und Anmerkungen versehen von Hainer Plaul. Hildesheim / New York: Olms Presse<sup>2</sup>1982, S. VII.

Andererseits können durch die Recherche derartiger Werke immer wieder mögliche Tendenzen, Absichten und Motive der Autorinnen und Autoren ausgemacht werden. Die bemerkenswert umfangreiche kritische Edition von Adolf Hitlers politisch-ideologischer Streitschrift *Mein Kampf*, welche Anfang 2016 vom Münchner *Institut für Zeitgeschichte* nach etwa drei Jahren andauernder und intensiver Bearbeitung herausgegeben wurde, lässt erahnen, dass sich der wissenschaftliche Umgang mit autobiographischen Schriften in vieler Hinsicht als überaus aufwendig und schwierig erweisen kann.

Die bevorstehende Erlöschung des Urheberrechts, welches bis Ende des Jahres 2015 der Freistaat Bayern besaß, sowie eine befürchtete unkommentierte Veröffentlichung hatten eine wissenschaftlichen Standards entsprechende und mit Kommentaren versehene, kritische Neuauflage dieses problematischen Werkes notwendig gemacht, wobei das Projekt selbst aufgrund der anhaltenden politischen Brisanz der konkreten Vorlage auch immer wieder diskutiert und infrage gestellt wurde.

Ob sich Karl May, wenn dies sowohl zeitlich als auch räumlich möglich gewesen wäre, von den Nationalsozialisten hätte instrumentalisiert lassen, kann nur gemutmaßt werden, denn die entsprechenden Bemühungen seiner Witwe Klara May, „die als überzeugtes NSDAP-Mitglied beispielsweise vorschlug, den Roman *Und Frieden auf Erden* im Geiste der neuen [nationalsozialistischen] Lehre zu überarbeiten“ und die Bestrebungen hoher parteipolitischer Amtsträger, die Werke des aus Sachsen stammenden Schriftstellers als ideologisch geeignet für jugendliche Leserinnen und Leser zu etablieren, können und dürfen nicht für eine posthume Verurteilung des Autors verwendet werden<sup>254</sup>.

Als thematisch relevant erweist sich hierbei der Umstand, dass auch innerhalb des nationalsozialistischen Parteiapparats bezüglich der Instrumentalisierung von Karl May als ideologiekonformem Autor konträre Stellungnahmen nachweisbar sind.

---

<sup>254</sup>BOYSEN-REUTER, Christiane: Im Widerstreit: Karl May. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871 – 1918. Hrsg. von Uwe Puschner und Walter Schmitz u.a. München/New Providence u.a.: K.G.Saur Verlag 1996, S.701.

So ist das institutsbezogene, parteipolitische Engagement des deutschen Lehrers Wilhelm Fronemann, der sich deutlich kritisch zu dem Lieblingsautor des Diktators äußerte, ebenso historisch belegt wie dessen diesbezügliche Stellungnahme: „Karl May sei ein Verteidiger des verwaschenen Pazifismus [...] Karl May passt zum Nationalsozialismus wie die Faust aufs Auge“<sup>255</sup>. Der Diskurs um die Eignung von Karl Mays Texten für die Interessen der Nationalsozialisten dürfte einige Zeit angehalten haben.

So verweist beispielsweise der Autor und ehemalige Mittelschulpädagoge Hans Hintz in seiner „integrativen Untersuchung“ *Liebe, Leid und Größenwahn* auf eine Anordnung des Propagandaministeriums unter der Leitung von Joseph Goebbels, in der die Fortführung einer Diskussion über die politische Gesinnung Karl Mays mehr oder minder unterbunden wird.<sup>256</sup>

Der sich intensiv mit den Werken Karl Mays auseinander setzende Schriftsteller und ehemalige Verlagsmitarbeiter Erich Heinemann kommt in seinem für das Jahrbuch der Karl-May Gesellschaft verfassten Beitrag *Karl May passt zum Nationalsozialismus wie die Faust aufs Auge – Der Kampf des Lehrers Wilhelm Fronemann* sogar zu dem Schluss, dass diese Debatte insofern von Interesse sei, dass „die Aufwertung, die Karl May im Dritten Reich widerfuhr, ein Phänomen und unerschließlich in sich bleibt [...]“ und eine „eher fragwürdige als hilfreiche Förderung“ der Rezeption des Autors mit sich brachte<sup>257</sup>.

Der Versuch, die Inhalte und Botschaften Karl Mays mit den realen Handlungen des Diktators in einen kausalen Zusammenhang zu setzen, erweist sich trotz nationaler Tendenzen des Schreibtischtäters als schwieriges Unterfangen: Zwar lässt sich eindeutig eine Überhebung und Glorifizierung der deutschen Nation ausmachen, deren vermeintliche Kultur und humanistische Orientierung allen Schwierigkeiten zum Trotz neben dem Glauben an ein Frieden stiftendes höheres Wesen wesentliche Faktoren für einen finalen Triumph über scheinbar jeden noch so kampferprobten Gegner darstellen.

Doch Mays Nationalismus kommt viel mehr der Wiedergabe des zeitgenössischen Selbstverständnisses einer aufstrebenden, sich gerade einenden und neu orientierenden Nation gleich, die nach höheren Weihen strebt.

---

<sup>255</sup> HEINEMANN, Erich: Karl May passt zum Nationalsozialismus wie die Faust aufs Auge.

Der Kampf des Lehrers Wilhelm Fronemann. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 12 (1982), S. 234f.

<sup>256</sup> Vergl. HINTZ, Hans: *Liebe, Leid und Größenwahn. Eine integrative Untersuchung zu Richard Wagner, Karl May und Friedrich Nietzsche*. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2007, S. 483.

<sup>257</sup> HEINEMANN: *Karl May passt zum Nationalsozialismus* (1982) S.242.

In diesem Kontext bewusst negative Tendenzen und problematische Theorien auszublenden bedarf nicht zuletzt fragwürdiger kognitiver Fähigkeiten, welche die Vorsitzende des Landtagsuntersuchungsausschusses zum Nationalsozialistischen Untergrund in Thüringen, Dorothea Marx, 2014 im Zuge der politischen Ermittlungen zu der entsprechenden Causa mit dem Begriff der „freiwilligen Erkenntnisolation“ zu definieren versuchte.<sup>258</sup>

Die Intention, ein fachwissenschaftliches und einschlägiges Werk „Was hat Hitler mit Karl May zu tun?“ zu betiteln, hat durchaus ihre Berechtigung, denn die Faszination des von 1933 bis 1945 regierenden, autoritären und faschistischen Machthabers an den zahlreichen Abenteuererzählungen des Autors ist historisch belegt und erfordert unter anderem im Hinblick auf die entsprechende Komplexität der Thematik eine intensive Auseinandersetzung mit derselben<sup>259</sup>.

Doch auch Klaus Manns These, mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland sei Karl Mays ideologischer Triumph realisiert worden, ist in diesem Hinblick kritisch zu hinterfragen, denn sie entspricht mehr einer emotionalen Stellungnahme denn einer fachlichen Kritik. Der Umstand, dass verstorbene Literaturproduzenten aus nachvollziehbaren Gründen nicht mehr in der Lage sind, sich einer an sie gerichteten Kritik zu erwehren, mindert nicht die Notwendigkeit einer angemessenen Kritikfähigkeit aktiver Natur. Stellungnahmen öffentlich bekannter Personen zu literarischen Werken haben oftmals Einfluss auf die Rezeption Dritter:

Erinnert sei an dieser Stelle an diverse Statements des deutsch-polnischen Publizisten Marcel Reich-Ranicki, der unter anderem die im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) ausgestrahlte Sendung *Das Literarische Quartett* moderierte und dabei regelmäßig subjektive Meinungen bezüglich diverser Werke äußerte. Die Zahl der verkauften Werke Mays ist laut Aussagen des Verlegers Bernhard Schmid aus diversen Gründen seit mehreren Jahrzehnten rückläufig.

---

<sup>258</sup> MARX, Dorothea: Bericht des Untersuchungsausschusses 5/1 *Rechtsterrorismus und Behördenhandeln*. Hrsg. vom Thüringer Landtag.  
In: [http://www.thueringerlandtag.de/mam/landtag/aktuell/2014\\_8/drs58080.pdf](http://www.thueringerlandtag.de/mam/landtag/aktuell/2014_8/drs58080.pdf),  
(eingesehen am 31.01.2017, 14:15), S. 1477.

<sup>259</sup> LINKEMAYER, Gerhard: *Was hat Hitler mit Karl May zu tun? Materialien zur Karl-May-Forschung*.  
Ubstadt: KMG- Presse Verlag 1987, Werkstitel.

Die Konnotation Adolf Hitlers mit dem unter anderem für seine im Wilden Westen, aber auch in der eigenen Heimat verorteten Erzählungen bekannten Vielschreiber mag hierbei eine vernachlässigbare Rolle spielen. Dennoch ist diese Entwicklung trotz aller angebrachten konstruktiven Kritik als bedauerlich zu bezeichnen und sowohl der Karl-May-Verlag als auch ein engagierter Teil eines an seinen Erzählungen interessierten Publikums zeigen sich weiterhin bemüht, mit neuen Veröffentlichungen, Tagungen und schriftlichen Beiträgen Interesse an der fiktiven Schöpfung Karl Mays zu wecken und ähnlich den Kabarettisten Robert Blöchl und Roland Penzinger in ihrem letzten Programm *Kopfwaschpulver* an den Umstand zu erinnern, dass literarische Werke erst dann als vergessen bezeichnet werden dürfen, wenn die Lektüre derselben zur Gänze Vergangenheit ist.

Die Vorliebe einer Einzelperson für diese Werke als möglichen Verweigerungsgrund für eine Rezeption anzuführen, widerspricht in weitestem Sinne dem Verständnis der Aufklärung, deren oberste Prämisse Immanuel Kant mit „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“, umschrieb und negiert in diesem Kontext den Umstand, dass für das Lesen als Akt und das subjektive Verständnis eines Textes dem individuellen Rezipienten die tragende Rolle zukommt und dieser das Gelesene anhand der ihm zur Verfügung stehenden Informationen zu bewerten und kategorisieren hat.<sup>260</sup>

Der österreichische Schriftsteller Thomas Glavinic äußerte sich im Rahmen eines innenpolitischen Diskurses mit einer in diesem Zusammenhang passend erscheinenden Stellungnahme und verwies zugleich auf den gesellschaftlichen Umgang mit subjektiven Wertungen: „Wenn zum Beispiel ein Werwolf meine Begeisterung für Vollmondnächte teilt, macht das den Vollmond nicht weniger schön.“<sup>261</sup>

---

<sup>260</sup> KANT, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. In: Was ist Aufklärung?: Ausgewählte kleine Schriften. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassierer. Hrsg. von Horst D. Brandt. Hamburg: Meiner Verlag 1999, S. 20.

<sup>261</sup> STRACHE LOBT GLAVINIC „Offene Worte der Vernunft“  
In: <http://derstandard.at/2000035906506/Strache-lobt-Autor-Glavinic-Offene-Worte-der-Vernunft#forumstart> (eingesehen am 21.04.2017, 22:47).

## 6. Conclusio

Die sogenannten „Fake News“ sind übrigens kein neues Phänomen. Es gab immer schon Menschen, die Geschichten frei erfunden haben – und Empfänger, die sie geglaubt oder sogar weiter erzählt haben. Einst waren das Mythen von Hexen und Kobolden, heute sind es abstruse Erklärungen zu den Kondensstreifen, die Flugzeuge im Himmel hinterlassen („Chemtrails“) oder Schauermärchen über Flüchtlingshorden, die Supermärkte plündern.<sup>262</sup>

Karl Mays Beteuerungen, lediglich Erlebtes wiedergegeben zu haben, schädigte seinen Ruf nachhaltig und führte neben anhängigen Gerichtsprozessen zu einer Dekonstruktion seiner über viele Jahre erbauten phantastischen Welt, mit der er unzählige Menschen zu unterhalten wusste. Eine vergleichbare Umgangsweise mit den Verfasserinnen und Verfassern belletristischer Werke erscheint zumindest in Westeuropa undenkbar, selbst in Anbetracht der Tatsache, dass immer wieder Gerichtsprozesse angestrebt werden, da sich diverse Personen in Werken wiederzuerkennen glauben und wegen Ehrenbeleidigung und Kreditschädigung Klagen einreichen.

Die Reaktion christlich-religiöser Gruppierungen auf die Äußerungen Dan Browns, sein eindeutig fiktionales Werk basiere auf diversen Forschungsergebnissen, erinnert in gewisser Weise an die Causa Karl May: Da aus dem überraschenden Erfolg des Romans *Sakrileg* die gleichnamige Verfilmung der literarischen Vorlage resultierte, fiel die Reaktion der Kritiker ungleich emotionaler aus und auch die Medien nutzten den Diskurs zur Steigerung der eigenen Auflagen und Zuschauerquoten.

Dass ebendieser in erster Linie auf der gleichen Grundlage basierte wie der Disput über Mays Reiseerzählungen, die sich schlussendlich als Produkt seiner Fantasie herausstellten, lässt gleich der im März 2017 aufgekommenen Diskussion über einen Text der österreichischen Autorin Stefanie Sargnagel erkennen, dass das potenzielle Publikum die klare Trennung von Fiktionalität und Realität für das rezipierende Publikum nicht immer vollziehen kann.

Abseits des Versuchs, die Banalität der immer wieder aufflammenden Diskussion über den Wahrheitsgehalt von erdachten Erzählungen aufzuzeigen, erscheint es jedoch notwendig, die zahlreichen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit zusammenzufassen.

---

<sup>262</sup> WALLNER, Anna-Maria: Ein „Fake News“ –Sager und sein Juristisches Nachspiel. In: <http://diepresse.com/home/kultur/medien/5192236/Ein-Fake-NewsSager-und-sein-juristisches-Nachspiel> (eingesehen am 30.3.2017, 10:35).

Dies erscheint nicht nur erforderlich, um ein noch ausstehendes Arbeitsergebnis zu präsentieren, sondern auch, um die ausgearbeiteten Thesen ein letztes Mal den Romaninhalten gegenüberzustellen: Die Feststellung, dass Karl May bei seiner Darstellung des Orients und der dort angesiedelten Menschen weniger auf empirische Forschungsergebnisse, sondern vielmehr auf vorhandene und weit verbreitete Stereotypen zurückgriff, darf hierbei als gesichert gelten.

Von primärer Bedeutung scheint dem sächsischen Schriftsteller das Vorantreiben abenteuerlicher Erzählungen gewesen zu sein, ungeachtet der von ihm in Kauf genommenen Abweichungen.

Der Umstand, dass diese Art des Vorgehens einer gängigen Arbeitsweise von Schriftstellerinnen und Schriftstellern entspricht, darf ebenfalls angenommen werden. Nur wenige Personen würden wohl vermuten, Sergei Lukjanenkos *Wächter* – Zyklus entspräche den tatsächlichen Gegebenheiten, auch wenn die Beschreibungen der in Russland vorherrschenden Lebensverhältnisse ein solches Bild generieren würden.

Ebenso wenig stellt die inzwischen fünfteilige Filmreihe über einen abtrünnigen, an Gedächtnisverlust leidenden, Agenten der CIA, die auf einer Idee des bereits verstorbenen amerikanischen Autors Robert Ludlum basiert, eine getreue Darstellung der sicherlich existierenden, oft aber von der Öffentlichkeit wenig beachteten Konflikte zwischen wirtschaftlich und militärisch konkurrierenden Interessensvertretern oder sogar Nationen dar, sondern entspricht vielmehr einer fiktionalen Darstellung möglicher Szenarien. Gemeinsam ist den genannten Beispielen, dass sie trotz ihrer Textgestalt, die nicht viel mehr zulässt als die Feststellung, es handle sich um erfundene Erzählungen, aktuelle Debatten und Diskussionen aufgreifen und diese häufig, wenn auch nicht primär, thematisieren.

Der Diskurs findet vielmehr auf einer weniger zentralen Ebene statt, wird von den jeweiligen Erzählinstanzen jedoch immer wieder aufgegriffen und dient der Darstellung einer angemessen erscheinenden Szenerie, die nicht zuletzt die Vorstellungskraft des Publikums zu beflügeln in der Lage ist

Ob jene Person, die sich für die Erstellung der Schilderung verantwortlich zeigt, mit der jeweils zugrundeliegenden Materie vertraut ist, muss jeweils individuell geklärt werden.<sup>263</sup>

Mays stark romantisierte Darstellung fremder Welten vermag jedenfalls zu entzücken und lädt, trotz zahlreicher Wiederholungen, zum Verbleiben in einem Phantasiekonstrukt ein, wodurch nicht zuletzt die dem Lesen von Belletristik oft inhärente Realitätsflucht gegeben ist. Der Orientzyklus ist in gewisser Hinsicht als Spiegelung der wohl bekannteren, weil auch medial häufiger thematisierten Amerikaerzählungen zu verstehen, deren „positive und romantisierende Zeichnung der Indianer sowie die negative der weißen Amerikaner“ weitestgehend „dem zeitgenössischen Bild in der Indianerliteratur“ entsprechen.<sup>264</sup> Dennoch lässt sich feststellen, dass vor allem die personale Erzählinstanz, Kara Ben Nemsi, passagenweise eindeutig nationalistisch agiert und demzufolge einem Verständnis nach handelt, dass nach 1871 weit verbreitet schien.

Teils sind die entsprechenden Textstellen derart unauffällig, dass es einer wirklich intensiven Beschäftigung mit dieser konkreten Thematik bedarf, um jene als markant zu deklarieren. Andernorts erscheinen die Anspielungen wiederum derart eindeutig, dass eine Fehlinterpretation nur schwer möglich ist: Der Deutsche als Personifikation des deutschen Kaiserreiches, als Vertreter einer aufstrebenden europäischen Macht, die dem osmanischen Reich angesichts der drohenden Feinde die Hand zu reichen gedenkt, um dieses vor weiterem Unheil zu bewahren und gleichzeitig ganz offensichtlich die eigenen Interessen voranzutreiben.<sup>265</sup> Auf diverse Textpassagen, in denen beispielsweise May seinen omnipotenten Held und somit auch die Erzählinstanz nationalistisch agieren lässt, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit intensiv hingewiesen.

Diesbezüglich markante Stellen wurden in diesem Zusammenhang genau analysiert und in einen entsprechenden Kontext zu setzen versucht. Festzustellen ist, dass sich Karl May des Vorwurfs, er habe nationalistische und kolonialistische Ansätze in seinen Texten verarbeitet, zumindest aus zweierlei Gründen nicht erwehren kann:

---

<sup>263</sup> Die Tätigkeit des britischen Schriftstellers Ian Fleming als Verbindungsoffizier zum US-amerikanischen Geheimdienst während des Zweiten Weltkriegs gilt als wesentliche Grundlage seiner James Bond – Romane, deren Filmadaptionen bis heute unter anderem aufgrund ihrer Fiktionalität, dem sichtlichen Ideenreichtum sowie einer Kombination aus Abenteuer, Erotik und nicht enden wollender Produktplatzierungen einen gewissen Status genießen und sich großer Beliebtheit erfreuen.

<sup>264</sup> DIENST: Ihr seid wirklich noch nie im Wilden Westen gewesen? (2013), S.124.  
Ebenda.

<sup>265</sup> MAY: Von Bagdad nach Stambul (1988) S.386f.

Erstens verstarb er vor mehr als 100 Jahren, und zweitens sind allein die nachweislichen Ausschnitte des Orientzyklus derart zahlreich, dass eine zweifelsfreie, vollkommene Entlastung von diesem Vorwurf schwer umsetzbar erscheint und auch nicht mit der offensichtlichen Faktenlage vereinbar wäre.

Den bekannten Vielschreiber angesichts solcher Stellungnahmen, die ganz klar nicht mehr nur Ausdruck des Romanhelden, sondern vielmehr als Kommentar einer an der Materie interessierten Person zu verstehen sind, als flammenden Nationalisten zu brandmarken, der lediglich die Wahrung deutscher Interessen im Sinn hat, zeigt jedoch nicht nur Mays Schwächen, sondern auch jene der die Position von Richtern einnehmenden Interpreten auf, deren Blöße sich aus dem Problem eines sehr eng gestrickten Weltbildes ergibt:

Ein Verständnis, das nur weiß oder schwarz, gut oder böse und richtig oder falsch zu unterscheiden vermag und eine Existenz von Grauschattierungen per Definition exkludiert und dabei gleichzeitig ein wesentliches Merkmal menschlichen Handelns ausschließt: Die Möglichkeit zur Variation, basierend auf unterschiedlichen Faktoren.

Dies trifft wohl auch auf den Verfasser der umfassenden Abenteuererzählungen zu, bedenkt man beispielsweise dessen in seinem Spätwerk klar auszumachenden Einsatz für die vor dem Ersten Weltkrieg aufgrund der sich häufenden politischen Spannungen aktiv gewordene Friedensbewegung, für deren Ziele sich auch die österreichische Pazifistin Bertha von Suttner massiv stark machte

Der deutsche Autor Hermann Kant versuchte diesen Aspekt in seinem Werk *Die Aula* mit einzubeziehen, indem er Karl May nicht von vornherein von dem durchaus belegbaren Vorwurf eines nationalistischen Agierens freispricht, sondern den Fokus viel mehr auf dessen Fähigkeit legt, mit Geschichten zu verzaubern und einen Hauch von Fremdheit mit dem vertrauten Gefühl des Bekannten zu verbinden, um damit Freude zu bereiten.

Er verbindet somit notwendige Kritik mit angebrachtem, wenn auch leicht überschwänglich wirkendem Lob an einem wichtigen Vertreter der phantastischen Abenteuerliteratur und zeigt gleichzeitig die existierende Ambivalenz auf, die Lesen zu einem Erlebnis und einer Herausforderung zugleich macht.

Dieser hat sich ein jede Person persönlich zu stellen und in weiterer Folge einem aufgeklärten Verständnis gegenüber zu verantworten, welches entgegen gängiger Behauptungen auch mit wesentlichen Teilen religiöser Weltvorstellungen vereinbar zu sein scheint.<sup>266</sup>

Oh herrlicher sächsischer Lügenbold, gepriesen sei dein vielgeschmähter Name! Dank dir, du genialer Spinner aus Hohenstein-Ernstthal, dank dir für tausendundeine Nacht voller Pulverdampf und Hufedonnern. Heißen Dank für Äquatorsonne und Präriewind und Wüstensand und Steppengras, für Shatterhand und Hadschi, für Winnetou und Geierschnabel, ungeschmälerten Dank dafür was immer sie dir auch nachsagen: Religiös-sentimental seiest du gewesen. Kann sein, aber mich hast du mit vierzig Bänden nicht religiös gemacht, und sentimental – ich weiß nicht. Von Nationalismus ist die Rede, wenn sie von dir sprechen; wenn das stimmt, dann steck das ein, du prächtiger Schuft, dann mach das nicht wieder, denn Nationalismus geht wirklich nicht mehr, aber offen gestanden, ich hab ihn nie bemerkt, deinen Nationalismus, natürlich nur, weil ich zu dumm war und wohl auch, weil es weiß Gott Nationalistischeres gab als dich, zu jener Zeit, in der ich dich gelesen. Wenn du ein Nationalist gewesen bist, dann nimm mein Pfui zur Kenntnis, aber gleichzeitig und noch einmal meinen Dank, du hinreißender Aufschneider und unübertroffener Bildermacher.<sup>267</sup>

---

<sup>266</sup> Vergl. 1. Thessalonicher 5:21. (Luther-Bibel, Revidierte Fassung 1984).

<sup>267</sup> KANT, Hermann: Die Aula. Berlin: Rütten & Loening Verlag <sup>25</sup>1983, S. 420f.

## **7. Bibliographie**

### **7.1. Primärliteratur**

MAY, Karl: Durch die Wüste. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988.

MAY, Karl: Durchs wilde Kurdistan. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988.

MAY, Karl: Von Bagdad nach Stambul. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988.

MAY, Karl: In den Schluchten des Balkan. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988.

MAY, Karl: Durch das Land der Skipetaren. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1988

MAY, Karl: Der Schut. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Zürich: Haffmanns Verlag 1990.

## 7.2. Weiterführendes Quellenmaterial

- DIE BIBEL. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Revidierte Fassung 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1984.
- HAUFF, Wilhelm: Die Karawane. Die Errettung Fatmes. In: Sämtliche Märchen. Mit 8 Bildtafeln und 85 Textbildern von Ernst Schrom. 6., veränderte Auflage. Heidelberg/Wien: Carl Ueberreuter Verlag 1952, S.44-62.
- KANT, Hermann: Die Aula. Berlin: Rütten & Loening Verlag <sup>23</sup>1983.
- MAY, Karl: Brief an einen Leser vom 15.04.1898. In: Karl May. Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin vom 31. August 2007 bis 6. Januar 2008. Hrsg. von Sabine Beneke und Johannes Zeilinger. Bönen: Kettler Verlag 2007 S.85.
- MAY, Karl: Der Schatz im Silbersee. Mit einem Essay von Hans-Rüdiger Schwab und einer Zeittafel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2010.
- MAY, Karl: Empor ins Reich der Edelmenschen. In: Ich. Leben und Werk. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May Verlag <sup>24</sup>1963, S.261-280.
- MAY, Karl: Mein Leben und Streben. In: Ich. Leben und Werk. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May Verlag <sup>24</sup>1963, S.23-260.
- MAY, Karl: Satan und Ischariot. 2. Reiseerzählung. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl-May-Verlag 1983.
- MAY, Karl: Und Friede auf Erden! Reiseerzählung von Karl May. Freiburg: Friedrich Ernst Fehsenfeld Verlag 1904.
- MAY, Karl: Winnetou. Reiseerzählung von Karl May. Hrsg. von Dr. E. A. Schmid. Bamberg: Karl May Verlag 1951.
- MAY, Karl: Winnetou. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May-Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Nördlingen: Franz Greno Verlag 1989.
- MAY, Karl: Winnetou III. Reiseerzählung. Historisch-kritische Ausgabe für die Karl-May Gedächtnis-Stiftung. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Zürich: Haffmanns Verlag 1991.
- MAY, Karl: Winnetou. 4. Reiseerzählung. Reprint der ersten Buchausgabe von 1910. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg: Karl May Verlag 1984.
- NIETZSCHE, Friedrich: Unzeitgemäße Betrachtungen. Aus dem Nachlass 1873 – 1875 von Friedrich Nietzsche. In: Nietzsches Werke. Taschen- Ausgabe. 11 Bände. Leipzig: Alfred Kröner Verlag 1921- 1923. Bd. 2: Unzeitgemäße Betrachtungen. Aus dem Nachlass 1873 – 1875. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1921, S.1-25.
- SCOTT, Sir Walter: Ivanhoe. Übersetzt von Benno Tschischwitz. Zürich: Diogenes Verlag 1985.

TOLKIEN, John R. R.: Der Herr der Ringe. Erster Teil: Die Gefährten. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag <sup>7</sup>1997.

### **7.3. Sekundärliteratur**

#### **7.3.1. Literarische Quellen**

ADORNO, Theodor W.: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften. Hrsg. von Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno. 20 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1970 – 1986. Bd. 9.2: Soziologische Schriften. Zweite Hälfte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1975.

ALEXANDRE, Philippe: Das Bild des Orients in Deutschland und Frankreich in der Zeit Karl Mays. In: Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen. Hrsg. von Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.75-90.

BADE, Klaus: Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit: Revolution, Depression, Expansion. Freiburg: Atlantis Verlag 1975.

BAUMGART, Winfried: Bismarcks Kolonialpolitik. In: Bismarck und seine Zeit. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Hrsg. von Johannes Kunisch. Berlin: Duncker & Humblot Verlag 1992, S.141-154.

BLITZ, Hans-Martin, Hans Peter HERMANN u.a.: Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhass im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996.

BOYSEN-REUTER, Christiane: Im Widerstreit: Karl May. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871 – 1918. Hrsg. von Uwe Puschner und Walter Schmitz u.a. München/New Providence u.a.: K.G.Saur Verlag 1996, S.699-710.

CONRAD, Sebastian: Deutsche Kolonialgeschichte. München: C. H. Beck Verlag 2008.

CONRAD, Sebastian: Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich. München: C. H. Beck Verlag 2006.

CRAIG, Gordon A.: Deutsche Geschichte 1866 – 1945. Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches. München: C.H. Beck Verlag <sup>3</sup>2006.

DANK DIR; DU SPINNER. In: Der Spiegel. 36 (1983), 3, S.139-141.

DIENST, Michaela: Ihr seid wirklich noch nie im Wilden Westen gewesen? Karl Mays Amerikabild anhand ausgewählter Erzählungen. Diplomarbeit. Universität Wien 2013.

DORNER, Isaak August: Die deutsche Theologie und ihre dogmatischen und ethischen Aufgaben in der Gegenwart. In: Gesammelte Schriften aus dem Gebiet der systematischen Theologie: Exegese und Geschichte. Berlin: Wilhelm Hertz Verlag 1983, S.1-47.

- DUDEN, Gottfried: Bericht über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's und einem mehrjährigen Aufenthalt am Missouri (in den Jahren 1824, 1825, 1826 und 1827) in Bezug auf Auswanderung und Überbevölkerung. Oder: Das Leben im Innern der Vereinigten Staaten und dessen Bedeutung für die häusliche und politische Lage der Europäer. Bonn: Eduard Weber Verlag <sup>2</sup>1834.
- EGGEBRECHT, Harald: Sinnlichkeit und Abenteuer. Die Entstehung des Abenteuerromans im 19. Jahrhundert. Berlin/Marburg: Guttandin und Hope Verlag 1985.
- ELIAS, Norbert: Ein Exkurs über Nationalismus. In: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1989, S.159-222.
- GRAMLEY, Hedda: Propheten des deutschen Nationalismus. Theologen, Historiker und Nationalökonomien (1848-1880). Frankfurt am Main: Campus Verlag 2001.
- HAIDER, Anton: Was bedeutet Kara Ben Nemsi wirklich? In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 76 (1988), S.54.
- HAMANN, Brigitte: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators. München/Zürich: Piper Verlag <sup>2</sup>1996.
- HAMANN, Ulrike: Prekäre koloniale Ordnung. Rassistische Konjunkturen im Widerspruch. Deutsches Kolonialregime 1884-1914. Bielefeld: transcript Verlag 2016.
- HEIMANNSBERG, Joachim: Editorial. In: Karl May auf Reisen. Mit dem Erfinder von Kara Ben Nemsi und Old Shatterhand unterwegs. Mannheim: Meyers Verlag 2012, S.5-6.
- HEINEMANN, Erich: Karl May passt zum Nationalsozialismus wie die Faust aufs Auge. Der Kampf des Lehrers Wilhelm Fronemann. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 12 (1982), S.234-244.
- HERMANN, Hans Peter: Einleitung. In: Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhass im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1996, S.7-31.
- HEYDEN, Ulrich van der (Hg.): Kolonialer Alltag in Deutsch-Ostafrika n Dokumenten. Hrsg. von Ulrich van der Heyden. Berlin: trafo Verlag 2009.
- HINTZ, Hans: Liebe, Leid und Größenwahn. Eine integrative Untersuchung zu Richard Wagner, Karl May und Friedrich Nietzsche. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2007.
- HITLER, Adolf. Mein Kampf. München: Zentralverlag der NSDAP/Eher 1938.
- HITLER, Adolf: Monologe im Führerhauptquartier: 1941 – 1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hrsg. von Jochmann Werner. Hamburg: Albrecht Knaus Verlag 1980.
- JANSEN, Christian und Henning BORGGRÄFE: Nation-Nationalität-Nationalismus. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2007.

- KANT, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. In: Was ist Aufklärung? Ausgewählte kleine Schriften. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassirer. Hrsg. von Horst D. Brandt. Hamburg: Meiner Verlag 1999, S.20-27.
- KETELSEN, Uwe-K.: Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 1976.
- KIRCHBERGER, Ulrike: Aspekte deutsch-britischer Expansion. Die Überseeinteressen der deutschen Migranten in Großbritannien in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1999.
- KOCH, Eckehard: „Was haltet ihr von der orientalischen Frage?“ Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund von Karl Mays Orientzyklus. In: Karl Mays Orientzyklus. Hrsg. von Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer. Paderborn: IGEL Verlag 1991, S.64-82.
- KOHL, Karl-Heinz: Kulturelle Camouflagen. Der Orient und Nordamerika als Fluchträume deutscher Phantasie. In: Karl May: Imaginäre Reisen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin vom 31. August 2007 bis 6. Januar 2008. Hrsg. von Sabine Beneke und Johannes Zeilinger. Bönen: Kettler Verlag 2007, S.95-114.
- Kundmachung der Bundesregierung vom 1. Mai 1934, womit die Verfassung 1934 verlautbart wird. In: Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich. Ausgegeben am 1. Mai 1934 Wien: Verlag der österreichischen Staatsdruckerei 1934, S.1-32.
- LAAK, Dirk van: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960. München u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag 2004.
- LAAK, Dirk van: Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert. München: C.H.Beck Verlag 2005.
- LANGEWIESCHE, Dieter: Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert: Zwischen Aggression und Partizipation. Vortrag vor dem Gesprächskreis Geschichte der Friedrich-Eber-Stiftung in Bonn am 24. Januar 1994. Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung 1994.
- LIEBLANG, Helmut: Ben Nemsî, Nachkomme der Deutschen. Karl May und Gerhard Rohlf's – Analog und disparat. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 28 (1998), S.293-304.
- LINKEMAYER, Gerhard: Was hat Hitler mit Karl May zu tun? Materialien zur Karl-May-Forschung. Ubstadt: KMG- Presse Verlag 1987.
- MANN, Klaus: Karl May. Hitlers Literary Mentor. In: The Kenyon Review. 4 (1940), 2, S.391-400.
- MANSTEIN, Erich von: Verlorene Siege. Bonn: Bernard & Graefe Verlag<sup>15</sup>1998.
- MEINECKE, Friedrich: Weltbürgertum und Nationalstaat. Studien zur Genesis des deutschen Nationalstaates. München: Oldenbourg Verlag 1908.
- MELZIG, Dominik: Der Kranke Mann und sein Freund. Karl Mays Stereotypenverwendung als Beitrag zum Orientalismus. Hrsg. von Gudrun Keindorf und Ulrike Müller-Haarmann. Husum: Hansa Verlag 2003.

- NACHTWEY, P.: Die Mission als Förderin der Kultur und Wissenschaft. In: Verhandlungen des Deutschen Kolonialkongresses 1905. Zu Berlin am 5., 6. Und 7. Oktober 1905. Hrsg. vom Redaktionsausschuss. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1906, S.553-563.
- NEUHAUS, Stefan: Literatur und nationale Einheit in Deutschland. Basel/Tübingen: A. Francke Verlag 2002.
- PESEK, Michael: Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2005.
- PLAUL, Hainer: Vorwort. In: Mein Leben und Streben. Mit einem Vorwort und Anmerkungen versehen von Hainer Plaul. Hildesheim / New York: Olms Presse <sup>2</sup>1982. S.V-VIII.
- POLASCHEGG, Andrea: Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag 2005.
- POLASCHEGG, Andrea: Immer wenn ich an den Orient denke, fällt mir der Islam ein. Die feinen Unterschiede in Karl Mays Morgenland. In: Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen. Hrsg. v. Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.91-108.
- RANKE, Leopold von: Ueber die Zeiten Ferdinands I. und Maximilians II. In: Historisch-politische Zeitschrift. Hrsg. v. Leopold von Ranke. Hamburg: Friedrich Perthes Verlag 1832, S.223-339.
- RYBACK, Timothy W.: Hitlers Bücher. Seine Bibliothek – sein Denken. Mit einem Vorwort versehen von Norbert Frei. Köln: Fackelträger Verlag 2010.
- SAID, Edward: Orientalismus. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag <sup>4</sup>2014.
- SCHMIEDT, Helmut: Dritter Teil: Das Werk. B. Handlungsführung und Prosastil. In: Karl May Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding und Klaus Rettner. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2001, S.131-152.
- SCHMID, Ulrich: Das Werk Karl Mays. 1895 – 1905. Bruchal: Karolus Verlag 1989.
- SCHMIDT, Arno: Sitara und der Weg dorthin. Eine Studie über Wesen, Werk und Wirkung Karl May's. Karlsruhe: Stahlberg Verlag 1963.
- SCHUMANN, Andreas: Glorifizierung und Enttäuschung. Die Reichsgründung in der Bewertung der Literaturgeschichtsschreibung. In: Literatur und Nation. Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 in der deutschsprachigen Literatur. Hrsg. von Klaus Amann und Karl Wagner. Köln/Wien/Weimar: Böhlau Verlag 1996, S.31-48.
- SOMMER, Andreas Urs: Religions- und Weltanschauungskonstrukte bei Paul de Lagarde, Friedrich Nietzsche und Karl May. In: Karl May: Brückenbauer zwischen den Kulturen. Hrsg. v. Wolfram Pyta. Berlin: Lit Verlag 2010, S.149-168.
- SPEER, Albert: Spandauer Tagebücher. Frankfurt am Main: Propyläen Verlag 1975.
- STRABONS GEOGRAPHIKA. Hrsg. von Stefan Radt. 10 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2002 – 2005. Bd 2: Prolegomena. Buch I – IV: Text und Übersetzung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002.

- STRUBBERG, Friedrich Armand: Carl Scharnhorst. Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika [1863]. Hrsg. von Karl-Maria Guth. Berlin: Hofenberg Verlag 2016.
- SUDHOFF, Dieter und Hartmut VOLLMER, Hartmut (Hg.): Karl Mays Orientzyklus. Paderborn: IGEL Verlag 1991.
- SUDHOFF, Dieter und Hartmut VOLLMER: Einleitung. In: Karl Mays Orientzyklus. Hrsg. von Dieter Sudhoff und Hartmut Vollmer. Paderborn: IGEL Verlag 1991, S.7-30.
- THURICH, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011.
- UEDING, Gert: Utopisches Grenzland: Über Karl May. Essays. Tübingen: Klöpfer & Meyer Verlag 2012.
- VOCELKA, Karl: Geschichte der Neuzeit. 1500 – 1918. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2010.
- WALTHER, Klaus: Karl May. Hrsg. von Martin Sulzer-Reichel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2002.
- WEBER, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Hrsg. von Johannes Winckelmann. 5., revidierte Auflage der Studienausgabe. Tübingen: Mohr Verlag 1976.
- WEHLER, Hans-Ulrich: Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen. München: C.H.Beck Verlag 2001.
- WIEGMANN, Hermann: Die einzelnen Werke. I: Reiseromane und Reiseerzählungen. 1. Der Orientzyklus: Durch Wüste und Harem, Durchs wilde Kurdistan, Von Bagdad nach Stambul, In den Schluchten des Balkan, Durch das Land der Skipetaren, Der Schut. In: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag 2001, S.153-174.
- WOHLGSCHAFT, Hermann: Große Karl May Biographie. Leben und Werk. Paderborn: IGEL Verlag 1994 (=Literatur und Medienwissenschaft 27).
- ZIAUDDIN, Sardar: Der fremde Orient. Geschichte eines Vorurteils. Berlin: Wagenbach Verlag 2002.
- ZIMMERER, Jürgen (Hg.): Kein Platz an der Sonne: Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2013.

### 7.3.2. Internetquellen

- BEUTELSBACHER KONSENS. In: [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/beutelsbacher\\_konsens.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/data/beutelsbacher_konsens.pdf) (eingesehen am 22.04.2017, 10:20).
- BRAUER, Markus: Der Mann, der Old Shatterhand war. In: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.vor-175-jahren-wurde-karl-may-geboren-der-mann-der-old-shatterhand-war.15ad09cc-0412-4c3a-b308-209ce033c16f.html> (eingesehen am 17.04.2017, 12:12).
- BRAUER, Markus: Wir wollen die Kulturnation – Beethoven, Goethe, Schiller. In: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.was-heisst-deutschsein-wir-wollen-die-kulturnation-beethoven-goethe-schiller.ebf7895c-f1f8-407f-a06b-cfb95cf434b6.html> (eingesehen am 02.02.2017, 16:55).
- DER ORIENTZYKLUS. In: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primit/reise/orient/> (eingesehen am 17.02.2017, 14:33)
- GREINER, Ulrich: Die kleine Hexenjagd. In: [www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt/seite-2](http://www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt/seite-2) (eingesehen am 14.12.2016, 11:43).
- JANßEN, Karl-Heinz: Adolf Hitler in Volksausgabe. Mehr als ein Gelehrtenstreit –aus Anlass neuer Aufzeichnungen. In: [www.zeit.de/1980/12/adolf-hitler-in-volksausgabe/komplettansicht](http://www.zeit.de/1980/12/adolf-hitler-in-volksausgabe/komplettansicht) (eingesehen am 26.01.2017, 15:52).
- JENSEN, Oliver: „Die Juden sind unser Unglück!“ In: [www.zeit.de/2002/25/200225\\_a-treitschke\\_xml/komplettansicht](http://www.zeit.de/2002/25/200225_a-treitschke_xml/komplettansicht) (eingesehen am 29.03.2017, 8:51).
- KRENZ, David und Katharina RIEHL: Seins oder nicht seins? Prominente Plagiate. In: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/prominente-plagiate-seins-oder-nicht-seins-1.55661> (eingesehen am 08.04.2017, 12:52).
- MARX, Dorothea: Bericht des Untersuchungsausschusses 5/1 *Rechtsterrorismus und Behördenhandeln*. Hrsg. vom Thüringer Landtag. In: [http://www.thueringerlandtag.de/mam/landtag/aktuell/2014\\_8/drs58080.pdf](http://www.thueringerlandtag.de/mam/landtag/aktuell/2014_8/drs58080.pdf), (eingesehen am 31.01.2017, 14:15).
- NÖSTLINGER, Christine: Der Neger bleibt ein Neger. In: <http://www.zeit.de/2013/05/Kinderbuecher-Sprache-Political-Correctness-ChristineNoestlinger> (eingesehen am 16.12.2016, 15:24).
- PISPERS, Volker: Jetzt sagen sie nicht, es ist schon wieder Dienstag?! Monokultur. In: <https://www.youtube.com/watch?v=5PHaQ0DrHw4> (eingesehen am 13.4.2017, 16:27).
- POLIZEI MÜNCHEN: #Wiesnwache. In: <https://twitter.com/PolizeiMuenchen/status/779413530579787777> (eingesehen am 15.04.2017, 9:13).
- RAUSCHER, Hans: Der Kukt der Unbildung. In: <http://derstandard.at/1245820485577/Hans-Rauscher-Der-Kult-der-Unbildung> (eingesehen am 17.04.2017, 16:53).

- SACK, Hilmar: Ein deutscher Vernichtungskrieg. Schlacht von Königgrätz.  
In: <http://www.zeit.de/2016/28/schlacht-koeniggraetz-preussen-oesterreich>  
(eingesehen am 17.02.2017, 17:08).
- STRACHE LOBT GLAVINIC „Offene Worte der Vernunft“  
In: <http://derstandard.at/2000035906506/Strache-lobt-Autor-Glavinic-Offene-Worte-der-Vernunft#forumstart> (eingesehen am 21.04.2017, 22:47).
- STRÄTER, Torsten: Ich bin Professor für angewandte Raketenphysik.  
In: <https://www.youtube.com/watch?v=TDr8vNA2ICK>  
(eingesehen am 24.03.2017, 22:12).
- THE NORWEGIAN NOBEL COMMITTEE: The Nobel Peace Prize for 2012.  
In: [http://www.nobelprize.org/nobel\\_prizes/peace/laureates/2012/press.html](http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/peace/laureates/2012/press.html)  
(eingesehen am 03.04.2017, 15:57).
- WALLNER, Anna-Maria: Ein „Fake News“ –Sager und sein Juristisches Nachspiel.  
In: <http://diepresse.com/home/kultur/medien/5192236/Ein-Fake-NewsSager-und-sein-juristisches-Nachspiel> (eingesehen am 30.3.2017, 10:35).
- WELTY, Ute: Die Lust am Reisen in Gedanken. 175 Jahre Karl May –  
Literaturwissenschaftler Werner Nell im Gespräch mit Ute Welty. In:  
[http://www.deutschlandradiokultur.de/175-jahre-karl-may-die-lust-am-reisen-in-gedanken.1008.de.html?dram:article\\_id=379839](http://www.deutschlandradiokultur.de/175-jahre-karl-may-die-lust-am-reisen-in-gedanken.1008.de.html?dram:article_id=379839) (eingesehen am 03.04.2017, 12:43).
- Zum Fortgang der Historisch-kritischen Ausgabe (35/März 2017). In: Pressemitteilung der  
Karl-May-Gesellschaft. In: <http://www.karl-mays-werke.de/pressemitteilung.html>  
(eingesehen am 19.04.2017, 18:33).

### 7.3.3. Audiovisuelle Quellen

*DER HERR DER RINGE: DIE GEFÄHRTEN..* USA 2001. Regie: Peter Jackson. Drehbuch: Philippa Boyens, Peter Jackson und Fran Walsh. Kamera: Andrew Lesnie. Darsteller: Cate Blanchett, Ian McKellen, Viggo Mortensen, Elijah Wood. Produktion: New Line Cinemas (New York). Dauer: 208 Minuten. Format: 2.35:1, Farbe.

*DER ÖLPRINZ*, BRD 1965. Regie: Harald Philipp. Drehbuch: Fred Denger und Harald Philipp. Kamera: Heinz Hölscher. Darsteller: Stewart Granger, Pierre Brice, Harald Leipnitz, Mario Girotti, Heinz Erhardt. Produktion: Rialto Film (Berlin) Dauer: 89 Minuten. Format: 16:9, Farbe.

*DIE PRINZEN*: Deutschland (Radio Mix). In: *Die Prinzen – Deutschland*. CD. Text und Musik von Die Prinzen und Steve Van Velvet. Produziert von Steve Van Velvet und Yvonne Diessner. Berlin: BMG Berlin Musik GmbH 2001, 14: 32 Minuten. Track 1.

## 8. Anhang

### 8.1. Abstract

In der vorliegenden Arbeit *Kein Gott, aber ein Deutscher- Nationalismus bei Karl May am Beispiel des Orientzyklus* soll am Beispiel ausgewählter fiktionaler Schilderungen der Frage nachgegangen werden, ob und in welchem Ausmaß in Karl Mays Reiseerzählungen einem nationalistisch geprägten Weltbild entsprechend agiert wird.

Es gilt in diesem Zusammenhang zu untersuchen, inwiefern die in diesem Kontext analysierten Textpassagen in einen historischen Kontext eingebunden werden können und die aktuelle Debatte um den aus Sachsen stammenden Autor, dessen nicht stillstehende Schreibfeder vor allem im deutschsprachigen Raum bekannte literarische Figuren wie Winnetou, den Häuptling der Apachen, sowie den stets treuen, doch übereifrigen und zumeist von seinen Emotionen überwältigten Beduinen Hadschi Halef Omar hervorbrachte, entsprechend bereichert beziehungsweise in literaturwissenschaftlich relevanter erscheinende Gefilde gelenkt werden kann.

Denn während die häufig erwähnte und vieldiskutierte *Old-Shatterhand-Legende* den aktuellen Diskurs weitestgehend dominiert (beziehungsweise überschattet), erfahren die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Mays unzähligen, abenteuerlichen Schilderungen und der Versuch einer adäquaten Kontextualisierung darin enthaltener Anspielungen in Bezug auf gesellschaftspolitisch relevante Debatten weit weniger Beachtung.

Auffällig ist in dieser Beziehung die literarische Verarbeitung von bereits vor, viel deutlicher jedoch nach der 1871 erfolgten Gründung des deutschen Kaiserreichs aufkommenden Theorie-Gebilden, die nicht zuletzt aus der anhaltenden Glorifizierung der eigenen Nation resultierten und Karl May offensichtlich als Motive für seine Werke dienten. In Folge dieser kritischen Betrachtungsweise sollen die sechs Romane, aus denen sich der sogenannte ‚Orientzyklus‘ zusammensetzt, eingehender untersucht und einer Inhaltsanalyse unterzogen werden.

Diese wissenschaftliche Betrachtung soll nicht zuletzt an der Materie grundsätzlich interessierten Personen als Anstoß dienen, sich intensiver mit den nicht nur für ein jugendliches Publikum geeigneten Werken des sächsischen Schriftstellers auseinanderzusetzen und diese in einem zeitgenössischen, einem aufgeklärten Verständnis entsprechenden Kontext zu interpretieren und sowohl literaturhistorisch als auch gesellschaftspolitisch einzuordnen, ohne einer naheliegenden Versuchung einer pauschalisierenden Verurteilung des Autors zu erliegen.